Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23361 bis 23365, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22931 bis 22935. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 44 — Donnerstag den 21. Februar 1929 — 40. Jahrgang

Feuer in der Untergrundbahn

Panik in Neuyork

Tu. Neuyork, 20. Februar. Am Dienstag abend brach in einem Neuyorker Stadtbahnzug auf dem Hudson-River-Bahnhof Feuer aus. Der Zug war mit mehreren tausend Menschen besetzt. Es entstand ein schwerer Wirrwarr.

Der Brand entstand infolge Kurzschlusses unter dem Hudson, etwa 200 Meter vom Ufer entfernt. In den vordern Wagen machte sich sofort starke Rauchentwicklung bemerkbar. Da bei der Neuyorker Untergrundbahn die Türen automatisch schließen, konnten die Fahrgäste nicht flüchten. Es entstand ein riesiges Gedränge.

In den Wagen wurden alle Scheiben eingeschlagen, um Luft zu schaffen, bis die Hilfsmannschaften mit Licht eintrafen. Die Türen wurden dann geöffnet und die Fahrgäste zur nächsten Haltestelle geführt.

Augenzeugen berichten im Gegensatz zu der amtlichen Meldung, daß auf der Strecke Holz in Brand geraten sei. Der Führer des Unglückszugs habe jedoch nicht angehalten, sondern versucht, den Zug durch das Feuer hindurchzubringen. Dabei sei der erste Wagen in Brand geraten. Nicht weniger als 1500 Fahrgäste waren 1½ Stunden lang in dem verqualmten Zug eingeschlossen.

Wb. Neuyork, 20. Februar. Die Darstellungen der Passagiere über die Ursache des Brandes weichen von einander ab. Einige behaupten, er sei nicht auf Kurzschluß zurückzuführen, sondern Zeitungs- und andre Papierabfälle, die neben den Gleisen lagen, hätten sich entzündet. Als die Flammen an den Wagen des betroffenen Zuges emporschossen und Rauch in die Abteile drang, sind die Fahrgäste in wilder Flucht, einander drängend und stoßend, in die hintern Wagen gestürzt, wo sie von den ahnungslosen Insassen zunächst heftig abgewehrt wurden. Es kam zu Kämpfen, bei denen nicht nur Kleider zerrissen, sondern auch Personen verletzt wurden. Viele wurden ohnmächtig. Nur mit großer Mühe gelang es, die Passagiere, die vielfach durch die Panik völlig verwirrt waren, zu Fuß durch den Tunnel nach Neuyork zurückzuführen, was fast zwei Stunden beanspruchte. Viele brachen zusammen, als sie die frische Luft erreichten.

300 Verwundete, der Führer tot

Berlin, 20. Februar. (Eigner Drahtbericht.) In den sieben Wagen des Zuges waren etwa 1000 Passagiere untergebracht, die dicht gedrängt nebeneinander standen. Der Zug hatte den Hudson-Tunnel zur Hälfte passiert, als er eine Stelle erreichte, wo auf den Gleisen ölgetränkte Papierabfälle brannten. Der Zugführer fand nicht mehr die Zeit zum Bremsen, und so entzündeten die Flammen das Schmieröl am Unterbau des Zuges. Es entstand ein Kurzschluß. Der Wagen kam zum Stehen. Die Flammen und der Rauch drangen in das Innere ein.

Die Massen, die wie die Mauern standen, preßten gegen die Fenster und Türen, so daß die Glassplitter auf die Sitzenden niederfielen. Die Konfusion wurde durch den Rauch und durch die sich ausbreitende Hitze noch vermehrt. Die Menschenmassen gebärdeten sich wie rasend, da die Angst allgemein wurde, daß sie im Tunnel erbarmungslos verbrennen würden. Die ersten, denen es gelungen war zu entkommen, liefen bis zur nächsten Station und alarmierten dort die Beamten. Die Polizei, die Feuerwehr und die Sanitätsmannschaften hatten große Schwierigkeiten, bis zur Unglücksstelle zu gelangen, da bereits vier weitere Züge die Strecke versperrten. Als schließlich die Menschenmengen befreit waren aus dem brennenden Zuge, stellte sich heraus, daß kaum ein Insasse ganz unverletzt geblieben war. Allen waren die Kleider zerrissen, die Gesichter rauchgeschwärzt.

Mehr als 300 Personen mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden. Unter ihnen schweben sieben in Lebensgefahr. 80 Personen haben Brüche, Quetschungen, Brand- und Schnittwunden davongetragen. 40 Personen wurden durch Rauchvergiftet oder, durch den Schreck ohnmächtig geworden, bewußtlos auf der Strecke aufgefunden. Der Führer ist tot. —

Ein Kleinrentner-Gesetz beschlossen!

Deckung durch Inflationsgewinnsteuer und Kürzung der Pensionen über 12000 Mark

Im Reichstag wurde am Dienstag die Aussprache über die Kleinrentnerfürsorge fortgesetzt. Eine Entschließung der Wirtschaftspartei, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach Pensionen über 12000 Mark von Reich, Ländern und Gemeinden nicht mehr gezahlt werden sollen und die durch diese Pensionskürzung erzielten Ersparnisse für die notleidenden Rentner zu verwenden sind, wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung einer Inflationsgewinnsteuer wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Demokraten mit 181 gegen 141 Stimmen ebenfalls angenommen.

Mit diesem Zusatz wurde dann gegen die Deutschnationalen die volksparteiliche Entschließung angenommen, daß den Rentnern ein Rechtsanspruch auf eine bestimmte Rente gesichert werden soll. Von der Regierung wird die Vorlage eines diesen Entschließungen entsprechenden Kleinrentnergesetzes in Kürze erwartet. —

Stürme im Reichstag

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Der zweite Tag der Kleinrentner- und Sparerdebatte im Reichstag löste Stürme aus, wie sie in diesem Parlament noch nicht erlebt worden sind. Nicht Stürme um die Enteigneten, sondern Stürme gegen die deutschnationale Heuchelei und Doppelzüngigkeit. Nachdem die Wähler am 20. Mai schon eine — wenn auch noch recht ungenügende — Quittung ausgestellt hatten, ging jetzt ein Strafgericht über die Sünder nieder, das draußen im Lande noch seine Fortsetzung finden wird. Die Führung hatte dabei die Sozialdemokratie, aber auch alle andern Parteien beteiligten sich lebhaft an der Züchtigung der Heimtücker. Allein die Volkspartei legte sich äußerlich einige Zurückhaltung auf.

Der sozialdemokratische Abg. Keil hatte am Montag die doppelte Buchführung der Deutschnationalen aktenmäßig, streng sachlich und darum mit um so größerer Wirkung vor dem Lande festgestellt. Die deutschnationale Fraktion schickte zur Abwehr ihren Steuerfachmann Rademacher vor. Dieser weiß, daß sich aktenmäßige Tatsachen nicht wegdisputieren lassen. Er nahm daher seine Zuflucht zu skrupellosen Angriffen gegen die Sozialdemokratie in der Hoffnung, daß nach dem Satze: der Hieb ist die beste Form der Abwehr!, so ungerupft von der Tribüne wieder herunterkommen würde.

Aber er hatte sich bös geirrt. Verdächtigungen der Sozialdemokratie konnte er nur durch Verdrehungen der Tatsachen zustande bringen. Sowie er mit dieser unsaubern Arbeit begann, setzten Entrüstungsstürme ein, die den schreienden, krebsroten Redner einfach zudeckten. Es gab weit mehr Zwischenrufe, als Rademacher Sätze sprechen konnte. Und jede Geschichtsklitterung zugunsten der Deutschnationalen wurde von dem übrigen Hause mit wilden Stürmen der Empörung quittiert. Die Salven der Entrüstung knallten dem Demagogen um die Ohren, so daß er den Boden unter sich wanken fühlte. In seiner Wut rempelte der dumme Taktiker auch das Zentrum an, und nun sprangen die Sozialdemokraten den Schwarzen bei, und sorgten für die gehörige Stäupung des Drehkünstlers.

Es entlud sich der ganze Ingrimm aller Parteien gegen die doppelzüngigen Deutschnationalen, gegen ihre Agitationsmethoden, gegen ihre verantwortungslosen Versprechungen, gegen ihre skrupellose Ausbeutung der Not des Landes.

Und dann kam noch Abg. Keil zu Worte. Für die acht Minuten, die an der Ausnutzung seiner Redezeit noch fehlten. Und nun kam der dramatische Höhepunkt des Strafgerichts.

Knapp, kurz, pointiert schleudert Keil seine Anklage in den Saal:

Ihr habt keine Kriegssteuern erhoben und die Inflation vorbereitet.

In diesem Hause hat schließlich euer Helfferich im Herbste 1918 als Bekehrter sich mit wertbeständigen Steuern einverstanden erklärt mit den Worten: „Jetzt geht's um Kopf und Kragen", und wenige Tage später habt ihr seine Absicht vereitelt.

Ihr habt die Erzberger-Anleihe von fünf Milliarden im Jahre 1919 sabotiert.

Ihr habt durch Unruhen und Putsche das Land in die größte Bedrängnis gestürzt und jede finanzielle Erholung vereitelt.

Ihr habt den Ruhrkrieg inszeniert, der unsrer Mark den Todesstoß gegeben.

Ihr habt euch dem Abbruch des Ruhrkriegs widersetzt. Wenn's nach euch gegangen wäre, sollte er dauern, bis der letzte fremde Soldat den deutschen Boden verlassen. Wenn's nach euch gegangen, wäre Deutschland für alle Zukunft erledigt gewesen.

Ihr habt hundertprozentige Aufwertung versprochen und jede wahre und mögliche Aufwertung verhindert. Dort steht Best! Den habt ihr hinausgeworfen, weil er so gläubig gewesen, eure Worte für bare Münze zu nehmen.

Ihr habt als Regierungspartei stets anders gehandelt, wie ihr als Oppositionspartei versprochen. Das tut ihr auch heute wieder. Ihr Deutschnationalen seid gerichtet!

Jeder Satz Keils, ja fast jedes Wort wird von stürmischem Beifall des Hauses unterstrichen. Die Doppelzüngigen versuchen Gegenrufe, Westarp kräht wie besessen, aber sie kommen so wenig zu Gehör wie die einzelne menschliche Stimme sich im Toben der aufgepeitschten Meeresbrandung vernehmbar machen kann.

Dann hatten sie genug. Keiner wagte noch ein Wort gegen die flammenden Anklagen Keils.

Und das sachliche Ergebnis der Debatte? Es wird ein Kleinrentnergesetz kommen. Ein Gesetz, das sich aber nicht beschränkt auf die obern Schichten der Enteigneten, die mehr als 10 000 Mark Vermögen im Jahre 1917 nachweisen können, sondern das auch die minderbemittelten Sparer in seinen Kreis zieht.

Zur Deckung der Kosten bestimmt die Mehrheit, daß die Pensionen über 12 000 Mark jährlich gekürzt werden, und daß ein Inflationssteuer eingeführt wird. Die Sozialdemokraten haben diese Sondersteuer vorgeschlagen. Sie soll erhoben werden von denjenigen, die ihr Vermögen unter der Inflation entweder gerettet oder sogar noch vermehrt haben. Hugenberg und Konsorten erblassen. Die Annahme dieses Antrags erfolgte mit 181 gegen 141 Stimmen. Gegen ihn votierten die Deutschnationalen, die Volkspartei und die Demokraten.

Es wird nun bald also etwas Ernstliches zugunsten der enteigneten Sparer unternommen. Das geschieht unter der Linksregierung, während alle Regierungen mit deutschnationalem Einschlag und Führung sich der Hilfeleistung verschlossen haben.

Wenn der neue Gesetzentwurf zur Beratung und Gestaltung steht, wird die Entlarvung der Deutschnationalen weitergehen. Den Doppelzüngigen wird kein Pardon gegeben! —

Reichstagsbericht

Die Aussprache über die Kleinrentnerfürsorge wurde am Dienstag fortgesetzt.

Frau Abg. **Arendsee** (Komm.) bezeichnet die Ausschußentschließung in ihrer jetzigen Form als wirkungslos. Sie beantragt einen Zusatz dahin, daß die zur Ausgestaltung der Fürsorge erforderlichen Mittel bereitgestellt und als vorläufige Summe in den Etat für 1929/30 der Betrag von 100 Millionen Mark eingesetzt werden sollen.

Abg. **Beier** (Dresden, Wirtschaftspartei) führt aus, die notleidenden Kleinrentner seien von den Parteien bitter enttäuscht worden. 1924 seien die bürgerlichen Parteien in den Wahlkampf gezogen mit großen Verheißungen für die Kleinrentner. Als dann aber die bürgerliche Mehrheitsregierung gebildet war, habe der bürgerliche Arbeitsminister Dr. Brauns nichts für die Kleinrentner getan, obwohl damals die günstigeren Finanzverhältnisse eine weit wirksamere Versorgung erlaubt hätten als jetzt. Der sozialdemokratische Deckungsantrag auf Einführung einer Inflationssteuer komme jetzt zu spät. Aus dieser Quelle werde jetzt nichts mehr fließen. Noch weniger annehmbar sei angesichts der Winzernot die von den Demokraten angeregte Wiedereinführung der Weinsteuer.

Abg. **Schwarzer** (Bayr. Vp.) vermißt bei der Wirtschaftspartei praktische Vorschläge. Die deutschnationale und die frühere demokratische Vorlage biete keine geeignete Grundlage für ein Rentnerversorgungsgesetz. Ganz inkonsequent sei auch die Haltung des Rentnerbundes, der alle diejenigen der öffentlichen Fürsorge überlassen wolle, die nicht ein Vermögen von über 10 000 Mark hatten. Die Vorwürfe des Rentnerbundes gegen Zentrum und Bayrische Volkspartei seien durchaus unberechtigt. Leider sei bei der gegenwärtigen Finanzlage ein sozial gerechtes Kleinrentner-Versorgungsgesetz nicht durchführbar. Ganz falsch

sei die Behauptung, daß der Reichstag die Sozialrentner besser behandle als die Kleinrentner.

Abg. **Stöhr** (Natl.-Soz.) meint, die Kleinrentner seien das Opfer der Politik, die Deutschland zum Aussaugungsobjekt der internationalen Hochfinanz gemacht habe. Dieses Parlament könne den Rentnern nicht helfen. Der Reichstag müsse aufgelöst und den Wählern die Entscheidung gegeben werden.

Abg. **Kling** (Dt. Bauernpartei) bezeichnet den deutschnationalen Antrag als unbrauchbar für das platte Land, weil die Grenze von 10 000 Mark zu hoch sei. Seine Freunde erwarteten von der Regierung eine wirklich brauchbare Vorlage.

Abg. Dr. **Best** (Volksrechtspartei) hält einen Rechtsanspruch der Kleinrentner auf Versorgung für gegeben und erklärt sich mit dem sozialdemokratischen Deckungsantrag einverstanden.

Abg. Dr. **Rademacher** (dt.-natl.) weist die von den verschiedenen Rednern gegen die Deutschnationalen gerichteten Angriffe zurück und macht die Sozialdemokraten für die Inflation verantwortlich. (Lauter Widerspruch und Zurufe b. d. Soz.: „Ihr Heuchler!" — Ordnungsrufe.) Erst Helfferich habe den Rettungsweg aus der Inflation gefunden. (Lauter Widerspruch b. d. Soz.) Die Sozialdemokraten hätten den Deutschnationalen die Verantwortung für die Aufwertung überlassen. (Rufe links: „Da steht Dr. Best, der sich von Ihnen trennen mußte!" — Lärm.) Die Aufwertungsgesetze hätten nicht den Vermögensverlust geschaffen, sondern mit dem schon vorhandenen Verlust rechnen müssen. Die Sozialdemokraten hätten ursprünglich den Gläubigern gar nichts geben wollen und erst nachträglich Agitationsanträge gestellt. Wo ist das den Gläubigern genommene Geld geblieben? (Rufe: Bei Hugenberg! — Bei Barmat!) Das Geld ist der öffentlichen Hand zugeflossen zur Unterstützung einer besitzfeindlichen Politik. Wenn die Deutschnationalen als Regierungspartei kein Kleinrentnerversorgungsgesetz einbrachten, so habe das daran gelegen, weil Meinungsverschiedenheiten mit den Zentrumsministern bestanden. (Hört, hört! rechts.) Das Kabinett habe sich damals einer sachlichen Stellungnahme enthalten und so den in ihm vertretenen Parteien den Weg freigelassen. (Lachen und Lärm.)

Abg. **Esser** (Ztr.) drückt sein tiefes Bedauern über diesen Ausklang der Debatte aus. Die Auseinandersetzungen seien verschuldet worden durch die deutschnationale Fraktionserklärung. Als der deutschnationale Finanzminister von Schlieben am Ruder war, sei nichts zugunsten der Kleinrentner geschehen. Was für sie bisher geschah, sei das Verdienst des frühern Ministers Dr. Brauns. Ihm seien freilich Grenzen durch die schlechte Finanzlage gezogen gewesen. Die Wirtschaftspartei habe selbst den sozialpolitischen Anträgen zugestimmt, die sie jetzt bekämpft.

Abg. **Tantzen** (Dem.) wendet sich gegen Abgeordneten Dr. Rademacher. Bei der großen Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Diktatur hätten die Deutschnationalen beiseitegestanden. Der Ausgangspunkt der ganzen Rentnernot sei die im Kriege getriebene Anleihe-Politik gewesen. Der letzte Rest sei den Rentnern in der Zeit des Ruhrkampfes genommen worden.

Abg. **Keil** (Soz.) erhält das Wort.

Abg. **Jadasch** (Komm.) ruft dem Präsidenten zu: „Schiebung!"

Präs. **Löbe** ruft den Abgeordneten Jadasch zur Ordnung und erklärt, er werde ihn bei der Wiederholung solcher unberechtigten Vorwürfe aus dem Saale weisen. (Lärm b. d. Komm.)

Abg. **Keil** (Soz.) bezeichnet die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Rademacher als ungeheuerlich und als ein Parteigezänk schlimmster Art. (Rufe b. d. Dt.-natl.: „Es hat wohl gesessen!") Jedes Kind wisse doch, daß die Inflation die Folge der Pump-Politik des deutschnationalen Finanzministers Helfferich im Kriege gewesen sei. **Der Rest des Volksvermögens ist zertrümmert worden im Ruhrkrieg, an dem die Deutschnationalen nicht unschuldig waren. (Großer Lärm und lebhafte Pfui-Rufe b. d. Deutschnationalen.) Die Stabilisierung der Währung ist damals am heftigsten von Helfferich und Stinnes bekämpft worden. (Lärm.) Als die Deutschnationalen in der Regierung saßen, wurden nur demagogische Phrasen geboten. Erst jetzt unter einem sozialdemokratischen Arbeitsminister wird ihnen Hilfe geleistet.**

Von der Wirtschaftspartei ist folgende Entschließung eingegangen: „Die Reichsregierung wird ersucht, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach Pensionen über 12000 Mark von Reich, Ländern und Gemeinden nicht mehr gezahlt werden. Die durch diese Pensionskürzung erzielten Ersparnisse sind für die notleidenden Rentner zu verwenden." (Abg. Dr. Quaatz dt.-natl.): „Das ist ja eine Verhöhnung!")

Diese Entschließung wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen. Die deutschnationale Entschließung wird gegen die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag auf Einführung einer Inflationsgewinnsteuer wird gegen die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Demokraten im Hammelsprung mit 151 gegen 141 Stimmen angenommen.

Es wird dann gegen die Deutschnationalen die volksparteiliche Entschließung angenommen, daß den Rentnern ein Rechtsanspruch auf eine bestimmte Rente gesichert werden soll. Nach Ablehnung des kommunistischen Aendrungsantrags wird dann die Ausschuß-Entschließung gegen die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei angenommen.

Die Verlängerung des Meistbegünstigungsvertrages mit Paraguay bis zum 31. Juli wird ohne Debatte in dritter Beratung angenommen.

Um 7 Uhr abends vertagt sich das Haus auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung steht eine Regierungserklärung über die Betriebssicherheit der Reichsbahn. —

Mehr Macht dem Präsidenten

Skandalszenen, die sich in der letzten Zeit im Reichstag ereignet haben, führten Reichstagspräsident Löbe dazu, den Aeltestenausschuß um eine Verschärfung der Ordnungsvollmachten zu ersuchen.

Es wurde beschlossen, die uniformierte und nichtuniformierte Polizei zu verstärken. Dem Geschäftsordnungsausschuß wird eine Verschärfung der Disziplinarmaßnahmen nahegelegt. Ferner hat die Polizei in Fällen des Zusammenwirkens von Abgeordneten und störenden Tribünenbesuchern künftig das Recht, Abgeordnete wegen eines Vergehens auf frischer Tat zu verhaften. Außerdem soll in derartigen Fällen ein Verfahren wegen Hausfriedensbruchs eingeleitet werden. —

Wirtschaftsdebatte im Landtag

Der Preußische Landtag begann am Dienstag die Beratung des Handels- und Gewerbeetats, der stets Anlaß zu einer **Erörterung der allgemeinen Wirtschaftslage gibt.** In dieser Zeit **ungeheuerster Arbeitslosigkeit** war eine solche Erörterung natürlich doppelt geboten.

Handelsminister Dr. Schreiber

gab an der Hand interessanter statistischer Zahlen einen Ueberblick über die Krise auf dem Arbeitsmarkt und dem Kapitalmarkt. Ueberraschend war seine Feststellung, daß das Volumen der Gütererzeugung so gut wie gar nicht zurückgegangen ist. Der preußische Handelsminister bemühte sich augenscheinlich, die Interessen der Arbeiterschaft nicht zu verletzen. Aber er ist ein bürgerlicher Herr, der wirtschaftliche Verhältnisse nur vom kapitalistischen Standpunkt aus ansehen kann. So erblickte er das charakteristische Wesen der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftskrise darin, daß sie nicht wie jede andre Krise den Geldmarkt entlastet hat, und daraus ergibt sich für ihn die Schlußfolgerung, daß vor allem die deutsche Kapitalbildung stärker gefördert werden muß, daß die Rentabilität der Unternehmungen zu heben dringlichste Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist.

Dieser Auffassung trat im Geiste sozialistischer Wirtschaftswissenschaft mit guten Gründen

Abg. Thiele (Soz.)

entgegen. Er leugnete nicht die Ueberlastung der Wirtschaft mit Realsteuern, die besondere Schwierigkeit der deutschen Wirtschaft infolge der Reparationslast und die Aufzehrung großer Teile des Betriebskapitals durch Krieg und Inflation. Aber er bestritt mit Recht die Rentabilitätsziffern des Ministers, der lediglich von der Dividende ausgeht und die stillen Reserven, die Aufsichtsratstantiemen und vieles andre übersieht. Kernstück der deutschen Krise ist ihm die Tatsache, daß die Warenpreise nicht sinken, wie sonst in Krisenzeiten, weil Truste und Kartelle sie künstlich hochhalten. Auf die Ausführungen zurückgreifend, die Professor Schmalenbach auf der Wiener Tagung deutscher Betriebswissenschaftler gemacht hat, betonte der sozialdemokratische Redner, daß sich unter der Herrschaft der Kartelle und Truste ein neues industriefeudales Parasitentum gebildet hat. Eine schärfere Kartellaufsicht, eine Beseitigung der kapitalistischen Fehlleitungen erscheint ihm als der gebotene Weg zur Minderung der Arbeitslosigkeit. Mit allem Nachdruck wandte sich Thiele schließlich gegen den Berechtigungsunfug.

Nach einigen unbeachtlichen Schimpfereien der Kommunistin Frau **Ludwig** und einer erbschaftssteuerfeindlichen Predigt des Deutschnationalen Dr. **von Gersdorff** wurde die Weiterberatung des Handelsetats auf Mittwoch vertagt. —

Mecklenburg sucht Anschluß

Im Landtag für Mecklenburg-Schwerin erklärte der sozialdemokratische Finanzminister Asch am Dienstag anläßlich der Etatsberatung:

„Zwangläufig wird früher oder später durch die Einnahmenkürzung infolge der Aendrung des Finanzausgleichs und des bevorstehenden Steuervereinheitlichungsgesetzes das mecklenburgische Volk zur Entscheidung gedrängt, ob es seine Eigenstaatlichkeit aufrechterhalten will oder nicht. Die mecklenburgische Regierung wird bemüht bleiben, die Härten, die diese beiden Gesetze für die Länder mit sich bringen, zu mildern.

Gleichzeitig wird sie bei der nächsten Gelegenheit aber auch bei den Verhandlungen im Reiche feststellen, auf welcher Grundlage ein Anschluß Mecklenburgs an ein andres Land möglich ist. Für den Fall, daß die Bedingungen eines Anschlusses günstig sind, wäre es töricht, wenn man ihn nicht annehmen würde."

Das gelobte Land

Trotzki: „Welch ein Glück für uns, meine Lieben, daß uns die Bolschewisierung Deutschlands vor zehn Jahren nicht geglückt ist!"

6. Volkskonzert

Stadthalle.

In der Kunst kommt es zwar nur auf Qualität an, aber irgendwie spielt natürlich auch die Quantität eine Rolle. Zunächst einmal rein ökonomisch gesehen war dieses Konzert ein ungewöhnlich vorteilhafter Handel: zwei Ouvertüren, zwei Klavierkonzerte, zwei Balladen, drei Arien, bestritten von einem verstärkten Orchester und drei Solisten — und das alles für 70 Pfennig — — wer kann da noch von der Unerschwinglichkeit künstlerischer Genüsse reden!

Also die Speisekarte war lang und wechselvoll. Beethovens 3. Leonoren-Ouvertüre, bis auf winzige und durch die beim Transport der Instrumente unvermeidliche Temperaturdifferenz erklärbare Unreinheiten in den Bläsern, fein gespielt und mit dramatischem Impuls von Siegfried Blumann dirigiert. Dann „Ridente la calma" und die Arie der Konstanze („Entführung aus dem Serail") von Mozart. Johanna Biesenbach, für die erkrankte Frau Weißweiler eingesprungen, bewies wieder einmal, daß ihr feiner Koloratur-Sopran auch für die Raumverhältnisse der riesigen Stadthalle tragfähig genug ist; bewies weiterhin, daß sie sich immer noch vorwärtsentwickelt, denn die Register werden ständig ausgeglichener, der Konzertvortrag belebter und intelligenter. Zur Vollkommenheit dieser Stimme fehlt nichts weiter als Festigung des Tones in der Höhe und Auffüllung in der Tiefe.

Als zweiter Gesangssolist erfreute Kammersänger Toni Weiler seine große Verehrerschar mit zwei Loewe-Balladen („Herr Oluf" und „Heinzelmännchen") und der Carlos-Arie aus „Die Macht des Schicksals". Besonders in der Verdi-Arie stellte man mit Genugtuung fest, daß auch Weiler immer noch vorwärtskommt. Der Ton wird größer und runder, ohne doch an Weichheit und Schmiegsamkeit zu verlieren. Der sehr beherrschte, nur im Gesanglichen sich auswirkende Vortrag bewies sicheres Stilgefühl für das Podium und intensiveres Einleben in Charakter und Architektur der Aufgabe. Riesiger Beifall war Dank für die Leistung und wohl auch etwas Gratulation zur Kammersängerwürde. Fernerhin machte man in diesem Konzert die Bekanntschaft einer neuen, aber höchst bemerkenswerten Erscheinung unter den deutschen Pianistinnen: Klara Hernatt (Köln) spielte Mozarts B-Dur-Klavierkonzert, spielte es mit einer Duftigkeit und technischen Ausgeglichenheit, daß man glaubte, es mit einer geborenen Mozart-Interpretin, quasi einer Spezialistin, zu tun zu haben. Als die Künstlerin dann im zweiten Teile aber ein weiteres Klavierkonzert, und zwar das einsätzige des Russen Alexander Tscherepnin, mit ganz unmozartischer Kraft und erstaunlicher Vehemenz vortrug, da wurde klar, daß es sich hier um eine Musikerin von beachtlichem Grade handelt, die sich offenbar in jeden Stil hineinleben kann. Wenn uns auch die Komposition Tscherepnins in ihrer uneignen, eklektischen Sprache nicht sonderlich imponieren konnte, so unterhielt sie uns doch durch ihr turbulentes Pathos und durch effektvolle Klanglichkeit; sie war aber vor allem ein Prüfstein für das pianistische Können und die mentale Beweglichkeit der Solistin, die diese — nicht ohne einige Grandiosität — in einen Kreis geschlossener Stiltrümmer nervig und griffsicher anpackte. Der Bechstein mußte alles hergeben unter ihren energischen Händen, die vorher Mozarts Larghetto cantabile so hauchfein und doch so kristallklar aus dem Diskant geschmeichelt hatten.

Siegfried Blumann begleitete mit bedeutender Anpassungsfähigkeit und unerschütterlicher Sicherheit. Das Orchester benahm sich tadellos unter seiner Stabführung. Besonderes Verdienst um dieses Konzert hatte sich Blumann mit der Instrumentierung der Loewe-Balladen erworben. Seine bei ähnlichen Gelegenheiten oft gerühmte Fertigkeit, Feinsinnigkeit und Witzigkeit haben auch hier (besonders bei den lustigen „Heinzelmännchen") ein charakteristisches, buntes Klangbild geschaffen. Die Sänger wurden sorgsam betreut vom Dirigenten.

Man wollte offenbar die Solistin nicht an das Ende des Konzerts stellen und hängte noch Tschaikowskys „1812 Ouvertüre solennelle" an das Tscherepnin-Konzert an. Wir sind nun einmal keine Freunde von derartig gewalttätiger Musik, besonders nicht, wenn es so militärisch darin zugeht. Abgesehen von der Schwäche und Phantasiearmut dieser Gelegenheitskomposition ist uns die Schadenfreude degoutant, mit der Beresowa die Katastrophe der französischen Armee in Rußland behandelt. Und es ist einigermaßen peinlich, wenn ein Künstler aus solch billiger Hurraschreierei noch ein Kunstwerk machen will.

Die Stadthalle war gut besucht. Das Publikum zeichnete alle Ausführenden mit herzlichem Beifall aus.

Ede.

Dostojewski auf dem Richtplatz

(Nach neuen Forschungen.)

Man schreibt uns: Daß Dostojewski wegen Teilnahme an einer revolutionären Verschwörung zum Tode verurteilt und in letzter Minute begnadigt worden ist, weil Zar Nikolaus I. beschlossen hatte, dem Dichter einige Sekunden vor der Vollstreckung des Urteils das Leben zu schenken, um ihm „starke Eindrücke, die er dichterisch verwerten könnte, zu vermitteln", ist allgemein bekannt. Aber die Einzelheiten des grausamen Spiels, das mit dem Dichter aufgeführt wurde, waren bis jetzt wenig bekannt, da die zaristische Zensur seinerzeit es verstanden hatte, jede Beschreibung des aufregenden Vorfalls im Keime zu unterdrücken. Erst der soeben in Moskau erschienenen Arbeit des Literarhistorikers Leonid Großmann „Dostojewskis Lebensweg" verdanken wir die aufschlußreiche Schilderung eines Falles, wie er in der Weltgeschichte wohl einzig dasteht.

Der idealistisch und schwärmerisch veranlagte junge Dostojewski schloß sich im Jahre 1848 einer Geheimgesellschaft an, an deren Spitze der Revolutionär Petroschefsky stand. Die Geheimpolizei des Zaren erhielt Meldung von ihren Zusammenkünften. Einer der Revolutionäre, ein Italiener namens Antonelli, der von allen als ein „harmloser Schwärmer mit roter Weste" betrachtet, in Wirklichkeit aber ein gefährlicher Spitzel war, denunzierte seine nichtsahnenden Kameraden bei der Polizei. In der Nacht zum 22. April 1849 wurden 34 Mitglieder der Petroschefsky-Gesellschaft, darunter auch Dostojewski, auf Befehl des Generaladjutanten Grafen Orloff verhaftet. Der Dichter wurde aus dem Schlafe geweckt und in die Peter-Pauls-Festung gebracht. Der 27jährige Dostojewski wurde von einer Geheimkommission in Abwesenheit (denn bei solchen Prozessen wurden die Angeklagten bei der Gerichtsverhandlung nicht vorgeführt!), wegen eines Briefes „der von frevelhaften Ausdrücken gegen die orthodoxe Kirche und die Zarenmacht erfüllt war" und wegen Verbreitung von in einer Geheimdruckerei hergestellter Schriften gegen die Regierung zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Am 22. Dezember 1849, also nach 8 Monaten Einzelhaft, wurden die Verurteilten frühmorgens in geschlossenen Wagen zum Richtplatz gebracht. Keiner von den Verurteilten wußte, was ihm bevorstand. Auf dem Semenoffplatz blieben die Wagen stehen. Erst hier wurde den Unglücklichen das Todesurteil, das sofort vollstreckt werden sollte, vorgelesen. Die Todeskandidaten — es waren ihrer 20 Mann — baten um Erlaubnis, voneinander Abschied zu nehmen, was ihnen verweigert wurde. Die Verurteilten mußten dann ihre Zivilkleidung ablegen und lange weiße Mäntel mit Kapuzen — sie sahen aus wie Kleider von Inquisitoren — anziehen. Petroschefsky mit zwei Genossen wurden an Pfähle angebunden. Dostojewski rechnete aus, daß er nur noch 5 Minuten zu leben habe. Er verteilte die Zeit so: 2 Minuten für den Abschied von seinen Kameraden, 2 Minuten für seine letzten Gedanken und 1 Minute, um sich zum letztenmal umzusehen. Die Sonne leuchtete auf die Kuppel einer benachbarten Kirche. Der Dichter konnte den Blick von den Sonnenstrahlen nicht abwenden. Er hatte das Gefühl, daß diese Strahlen seine neue Natur seien und daß er sich gleich mit ihnen vereinigen würde. Die Soldaten legten auf die Angebundenen an — noch ein kurzes Kommando und alles wäre vorbei gewesen, als ein Offizier ein Taschentuch schwenkte und die Hinrichtung aufgehoben wurde. Die Verurteilten wurden in die Festung zurückgeführt. In seiner Zelle angelangt, sang Dostojewski mit lauter Stimme unaufhörlich vor Freude, daß ihm das Leben geschenkt worden war. Dostojewski wurde zu 4 Jahren Zuchthaus in Sibirien „begnadigt". Am Weihnachtstag wurde der Dichter in Ketten gelegt und mußte den Weg nach Sibirien antreten, wo er sein unsterbliches Werk, das seinen Namen weltbekannt machen sollte, „Memoiren aus einem Totenhaus", schrieb.

Dr. P.

Die Leopoldskrone Wiesen

Von Eberhard Beckmann.

Vorwort.

N. N. starb. Und wurde begraben als Nummer 306 einer Irrenanstalt Chikagos.

Dem rohgezimmerten Sarge voraus trug man zwei Kissen. Auf dem einen ruhte die Krone (aus Weißblech rasch gefertigt), auf dem andern ein Kindergrammophon. So wollte es der letzte Wille des Toten.

Und noch ein zweiter Wunsch wurde ihm erfüllt.

Vor denen, die im weiß- und blaugestreiften Anitaltskleid dem verblichenen N. N. gefolgt waren, verlas der Geistliche eine Art von Autobiographie des schweigsamen, weißbärtigen Alten. Er teilte das Fragment ein in Kapitel, an die er jeweils eine kleine moralische Epistel hängte.

Das Leitmotiv dieser eingefügten Miniaturpredigten habe ich beim nachfolgenden Abdruck der Memoiren jeweils als Kapitelüberschrift beibehalten.

Uebrigens erzählte mir der Kaplan, daß bei der Zeremonie am offenen Grabe die Irren sehr interessiert in die Nachmittagsonne, oder auf den Sarg, oder zu der Krone hinüberblickten. Er selbst habe ernsthaft überlegt, ob dieser N. N. (Personalien unbekannt) ein König, ein Dichter, ein Narr oder wirklich ein armer Irrer gewesen sei.

Weder er noch ich haben eine Leopoldskron auf der Landkarte gefunden, nicht einmal in Deutschland.

Die Nacht ist die Mutter alles Bösen

oder: **Der Starke ist am mächtigsten allein.**

1.

Heulte die Sirene?

Ich sprang aus den Kissen. Ich öffnete die Flügeltür zum Balkon.

Der Ton wurde laut. Er setzte über die Stadt, über den dunkeln Park hinweg und flatterte mit dem Winde gegen das Schloß.

Ja, es war die Sirene! Das Horn der einzigen Fabrik meiner Residenz. Diese Fabrik produzierte Heftzwecken. Warum tönte sie mitten in der Nacht?

Ich dachte darüber nach. Dann fror mich. Wer aus dem Bette steigt zu Herbststürmen, den friert. Das ist natürlich.

Ich schloß die Tür und kroch wieder zwischen die weichen Federn. Aber mir wurde nicht warm. Und ich spürte deutlich, daß die eiskalte Disharmonie Schuld daran trug. Sie stach durch die Ohren und tropfte die Wirbelsäule hinunter. Warum heulte die Sirene in der Nacht?

Plötzlich begann die Sturmglocke der Pfarrkirche zu läuten, knöchern und doch wild.

Nein, kein Zweifel mehr; das konnten nur die Zeichen der längst erwarteten Revolution sein!

Mit Hast schlüpfte ich in den schlichten Anzug, der seit Wochen bereit hing, griff nach der Krone und schlug ein Taschentuch um sie.

Sollte ich dem Diener klingeln? — —

Mein Entschluß war, allein und eilig zu fliehen.

2.

Am Fuße der breiten Treppe, die ich hinabgeglitten war mit angespannter Gelenkigkeit, ließ ein neues Geräusch mich erstarren: bei Glocke und Horn kreischte das Schleifen eines Messers.

Vorsichtig beugte ich den Kopf vor, die Haare gesträubt — und sah den Soldaten Bilbong.

Bilbong hatte die Wache im Hauptportal. Aber was tat der Kerl? Kratzte mit dem aufgepflanzten Bajonett den Stuck von meinem Schlosse.

„Bilbong," donnerte ich, „was macht Er da?"

Der Soldat schlug augenblicklich die Hacken zusammen, präsentierte das Gewehr. „Majestät," stammelte er, „Majestät entschuldigen: ich säubere das Gebäude von dem überlebten Plunder, denn die Revolution ist soeben ausgebrochen!"

„Was weiß Er von der Revolution?"

„Gleichheit ist die Parole, Majestät. Es soll keinen überflüssigen Tand mehr geben. Neue Sachlichkeit! Alles arbeitet. Jedes an seiner Stelle. Die Drohnen der menschlichen Gesellschaft müssen ausgerottet werden."

„Bilbong, wer wurde bestimmt, mich zu ermorden?"

Der Soldat schwieg.

„Hier," flüsterte ich und reichte ihm einen Zehnmarkschein. „Er hat mich nicht gesehen in dieser Nacht. Hört Er?"

„Ich habe den König nicht bemerkt, Majestät. Das hintere Parktor ist frei. Von dort führt ein Feldweg über Hinterkleingründorf zur Grenze."

3.

An der Ecke des Schlosses begegnete ich Männern, die auf den Eingang für Lieferanten zuschritten.

„Parole," riefen sie aus einem Munde.

„Gleichheit," erwiderte ich und eilte weiter in die Dunkelheit hinein.

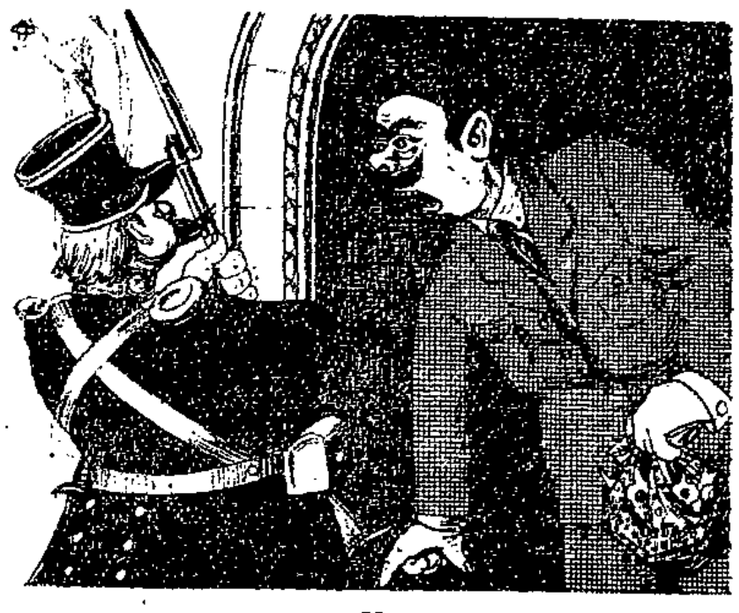
Der Kies des Partes knirschte unter den Sohlen. Es war unangenehm.

Auf dem Feldweg draußen wurde das besser.

Hinterkleingründorf schlief. Nicht ein einziges Licht brannte, als ich hindurchging.

Aber der Vollmond schälte sich nun aus den Wolken. Die Luft wurde ruhig. Eine Kette kleiner Berge zeigte sich meinem Auge. Wie eine Karawane weicher Kaninchen bei zufälliger Rast lag sie auf den flachen Feldern. Der silbersandige Kammweg war ein sicherer Steg Aluminium unter der runden weißen Scheibe.

Hier stand auch der Grenzpfahl. Ich umarmte ihn flüchtig und stieg den ersten Hügel hinan.



II.

Wenn die Not am höchsten, ist Gott am nächsten

oder: **Durch Nacht zum Licht.**

1.

Gegen vier Uhr machte hinter mir ein Deklamieren sich auf den Weg, folgte von fern und verschluckte die Ruhe der Nacht. Gleichzeitig hißte einer der nächsten Berge eine Petroleumlampe mit milchig gebauschter Kuppel.

Leuchtfeuer oder Brandfackel?

Ich beschloß im Angesicht des geheimnisvollen Zeichens, mit dem sanften Deklamieren mich zu verbünden, das ja dieselbe Route lief.

Schon tauchte es auf, nach kurzer Zeit: ein langer junger Mann in grünsamten Jagdkleidern. Sprach sich monoton hinein in den Wilhelm Tell, das Schauspiel Wilhelm Tell von Friedrich von Schiller.

„Die Petroleumlampe?" unterbrach sich höflich der in Samt. „Die Petroleumlampe gehört meinen Kapellendörflern. Wahrscheinlich schwören sie wieder einmal Rütli."

„Schwören Rütli?"

„Sie scheinen hier fremd zu sein, mein Herr. Begleiten Sie mich. Verbringen wir gemeinsam den Rest der Nacht."

Wir gingen schweigend auf die Lampe zu. Der Grüne schien innerlich weiter aufzusagen.

Wir bogen in einen Hohlweg hinab und die Lampe verschwand. In demselben Augenblick grunzte eine dunkelgeränderte Grabesstimme vor unsern Füßen. Etwas voreilig vielleicht zückte ich die Taschenlampe. Mitten im Hohlweg lagen zwei seltsame Gestalten und blinzelten in die Strahlen der Linse.

„Pfui," rief mein Begleiter, „wie besoffen Ihr seid. Wir werden Euch zu Bett bringen!"

2.

Ach, es war eine anstrengende Arbeit. Zunächst hoben wir den mit dem Blechhelm. Er trug auf der Landjägeruniform ein blankes Schwert. Der zweite hatte die zur Uniform gehörige Mütze auf dem Kopf, im übrigen war er eingezwängt in schwere eiserne Panzerrüstung.

Arm in Arm, an einer Wolke von Schnapsgeruch, taumelten wir in Kapellendorf hinein.

Dort begegnete uns ein überlautes Volkslied aus Männerkehlen, zwischen denen die Petroleumlampe schwebte.

Auch diese Männer waren zum Teil leibhaftig gewordenes Mittelalter. Beigemischt sah ich Feuerwehrhelme, Krawatten in modernen Farben und auf einer roten pelzverbrämten Brust das E. K. I.

Ein Kanonendonner von Tellzitaten begrüßte uns. Mein Freund wurde umarmt, umhalst. Er mußte eine Flasche an den Mund setzen. Er ging unter im wirren Knäul.

Schüchtern und ängstlich trat ich, der landflüchtige König, in den Schatten eines Torbogens. Doch da war der Grüne wieder an meiner Seite und zog mich weg.

Fort ging es über steinerne Treppen. Das Moos uralter Mauern streifte die Hand. Ein Zimmer mit Plüschsofa endete die Flucht.

3.

Der Morgen fiel ein durch die Tüllgardinen. Mein Gastgeber lag auf dem gelben Sofa und schlief.

Ein Zierdeckchen hatte von der Rückenlehne sich gelöst und war über das Gesicht gebreitet wie Spinneweben. Ich selbst hatte in neuer Hoffnung die Krone mir wieder aufs Haupt gesetzt und thronte aufrecht, denn vor mir auf dem Tische lag folgender Vertrag:

„Wir, König von Leopoldskron von Gottes Gnaden, und ich, August Kistenmaker, Leiter der Freilichtaufführungen des Wilhelm Tell, die seit drei Jahren täglich unter Mitwirkung der gesamten Bürgerschaft auf der Kapellendorfer Burgruine stattfinden, selbst Darsteller des Geßler, haben ein Bündnis geschlossen; und zwar werden alle dreißig bei der Aufführung mitwirkenden bewaffneten Landsknechte unter dem Oberbefehl Geßlers dem König zur Verfügung gestellt zwecks Wiedereroberung der aufständischen Leopoldskroner Hauptstadt Luisenruh, wofür der König die den Kapellendörflern durch Ausfall der Theatervorführungen entgehenden Einnahmen als Sold bezahlt.

Kapellendorf, den . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Anekdoten

Ein schwerer Schlag.

Der deutsche Exkronprinz hatte stets eine Leidenschaft fürs Telegraphieren. Als 1908 das erste Zeppelinsche Luftschiff bei Echterdingen durch ein Sturmwetter zerstört wurde, sandte er dem Grafen Zeppelin folgendes Telegramm:

„Bedaure tief das schwere Unglück, das Sie betroffen. Werde Sie morgen besuchen und hoffe, Sie werden auch diesen Schlag erhobenen Hauptes überstehen."

Fix.

RUND FUNK

Rundfunk-Werbewagen im Bezirk Magdeburg

Vom 20. Februar bis 16. März wird der Werbewagen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft im Bezirk der Oberpostdirektion Magdeburg auftreten und eine ganze Reihe von Ortschaften dieses Bezirks besuchen. Die Leitung der Fahrten des Wagens und der bei dieser Gelegenheit stattfindenden Werbeveranstaltungen liegt in Händen der Funk-Stunde Berlin.

Die Fahrten und Veranstaltungen des Wagens sollen besonders die Bewohner kleinerer Städte und des flachen Landes dem Gedanken des Rundfunks näherbringen. Durch Lichtbildervorträge, Filme und Vorführung von Rundfunkdarbietungen wird auf den Wert und die Bedeutung des Rundfunks besonders für die Kleinstadt und den Landbewohner hingewiesen werden. Im Rahmen der Veranstaltungen sind neben reinen Vorträgen über Rundfunk auch große allgemeinverständliche Lichtbildervorträge über die Bedeutung und den heutigen Stand der Funktechnik in Deutschland geplant.

Soweit möglich, wird die Funk-Stunde Berlin auch ab und zu einige Künstler zu den Abendveranstaltungen entsenden.

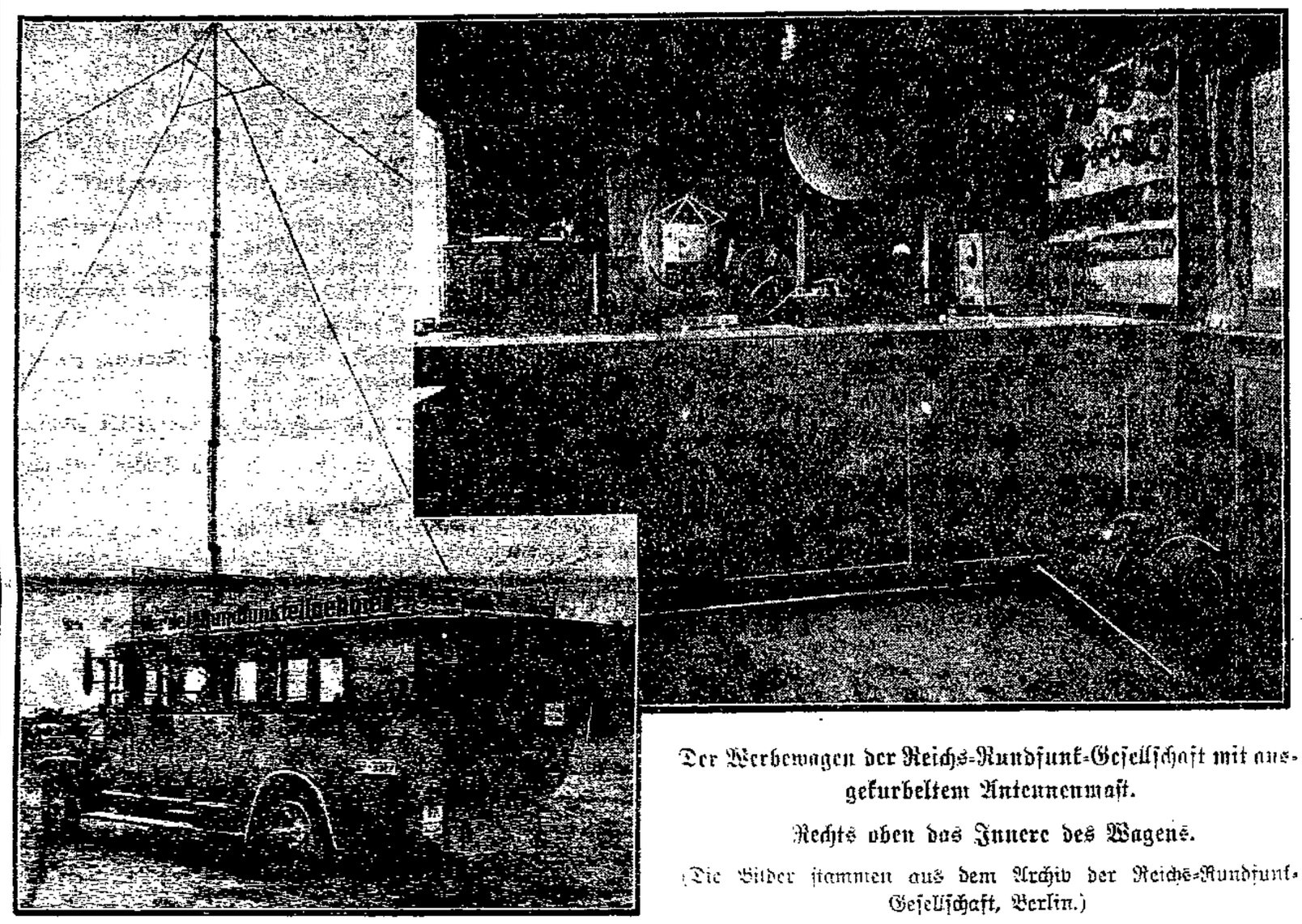
Der Werbewagen der Reichs-Funkgesellschaft ist mit einem ganz modernen hochwertigen Fünfröhren-Empfangsgerät ausgerüstet. Eine besondere Verstärkeranlage gestattet den Betrieb von großen Lautsprechern. Mit diesen Großlautsprechern werden den Bewohnern der vom Werbewagen besuchten Orte gelegentlich von Platzkonzerten im Freien und bei Abendveranstaltungen in Sälen Rundfunkdarbietungen in- und ausländischer Sender zu Gehör gebracht. Große Akkumulatorenbatterien machen den Wagen von den jeweiligen örtlichen Stromverhältnissen unabhängig. Zum Aufladen der Batterien führt der Wagen eigne Lademaschinen mit. Als Träger für die Empfangsantennen besitzt er einen eignen auskurbelbaren Mast von 12 Meter Höhe.

Ueberall, wo der Rundfunk-Werbewagen bei seinen bisherigen Fahrten aufgetreten ist, hat er das lebhafteste Interesse des Publikums erregt. Die Säle, in denen die abendlichen Werbeveranstaltungen stattgefunden haben, waren meistens stark überfüllt.

Für den Magdeburger Bezirk ist folgender Fahrplan festgelegt worden: Mittwoch den 20. Februar Ziesar. — Donnerstag den 21. Februar Görzke. — Freitag den 22. Februar Alen a. d. E. — Sonnabend den 23. Februar Förderstedt. — Sonntag den 24. Februar Löderburg. — Montag den 25. Februar Gatersleben. — Dienstag den 26. Februar Wegeleben. — Mittwoch den 27. Februar Hadmersleben. — Donnerstag den 28. Februar Schwanebeck. — Freitag den 1. März Ruhetag.

Sonnabend 2. März Wasserleben. — Sonntag den 3. März Hornburg. — Montag den 4. März Hötensleben. — Dienstag den 5. März Langenweddingen. — Mittwoch den 6. März Niederndodeleben. — Donnerstag den 7. März Barleben. — Freitag den 8. März Groß-Ammensleben. — Sonnabend den 9. März Wolmirstedt. — Sonntag den 10. März Tangerhütte. — Montag den 11. März Ruhetag.

Dienstag den 12. März Gardelegen. — Mittwoch den 13. März Calbe a. d. M. — Donnerstag den 14. März Schönhausen a. d. E. — Freitag den 15. März Sandau a. d. E. — Sonnabend den 16. März Werben a. d. E. —



Der Werbewagen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mit ausgekurbeltem Antennenmast.

Rechts oben das Innere des Wagens.

(Die Bilder stammen aus dem Archiv der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Berlin.)

Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthel.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel.

Die Welt ist schön.

Der Arbeitstag begann.

Die Birkenreihe auf dem schmalen Hügel ließ ihre grünen Fahnen wehen. Karl stand an der Maschine und stellte den Motor an. Der Arbeitssaal donnerte im Lawinengebrüll der groben Maschinen. Das Herz des Jünglings sullte andre Musik aus. Sein Blut war wie ein empfindsames Instrument, auf dem die Gedanken an Johanna herrlich spielten. Fremd und unbeteiligt stand er da, abseits der Maschine. Frauchenversunken. Trunken. Oft war er in Gefahr, in die blitzenden Messer zu greifen, doch ein Gefühl, wie es die Mondsüchtigen haben, die nachts an den steilen Hauserwänden unversehrt emporklimmen, bewahrte ihn im letzten Augenblick vor dem Unheil.

Er hatte ein räuberisches Herz und war oft verliebt gewesen, doch ein so verzückter Rausch hatte ihn noch nie erfüllt. Seine Gedanken gingen in die Irre, ertranken im Gefühl, wurden animalisch, tierhaft, pflanzenhaft. Er war wie eine Samenriesen, wie eine Blume, deren Duft und Samen der Wind ländereweit fortträgt. Er war wie eine Welle, die über durstendem Land silben und funkelnd zerbricht. Das kühle Wasser war er, mit dem sich die Liebste den Schlaf aus den Augen wäscht. Ein Vogel war er, der ihr zu Ehren das Nachtlied anstimmt.

An selben Tage ging ein Laufzettel durch die Fabrik, der zu einer Betriebsversammlung aufrief. Aber was war heute dem Liebenden eine Versammlung! Die Sterne versammeln sich, die Wälder bereden sich, die Vögel rufen sich Botschaften zu, die Liebenden kommen zusammen. Der Tag ging mit schweren Füßen. Es wollte nicht Abend werden. Als aber doch noch der Abend kam, ging der Jüngling zu der großen Sammlung nach den blauschwarzen, seite vergoldeten Wäldern, warf sich auf die Erde und wartete auf sein Mädchen. Lange lag er da im Walde. Die Vögel begrüßten sich. Die Sterne kamen am Himmel hoch und wurden sichtbar. Die Wälder rauschten sich Botschaften zu, die lebenden und leblosen Dinge verdoppelten sich, nur Karl war einsam. Mit den steigenden Schatten der Nacht wuchs sein Verlangen nach Johanna. Aber sie kam nicht.

Es war schon ganz dunkel, als er sich erhob und nach Hause ging. Der Wohlgeruch des Frühlings stieg in schweren Wolken aus den Feldern. An den Hütten und proletarisierten Mietkasernen standen noch einige Frauen, verarbeitet und müde und plump wie aus Lehm gemacht. Aus den Ställen kam Kettengerassel, wenn sich die Tiere bewegten. Auch die Hunde bellten und heulten, überall begannen die Hunde zu bellen und zu heulen, ein schreckliches und traurige Konzert in der linden Nacht.

Das Geheul der Hunde machte den jungen Menschen nur noch trauriger. Müde und zerschlagen kam er in sein kahles Zimmer und fiel in den Morast des Schlafes. Schlimme Träume stiegen wie Giftblasen auf.

Ihn träumte, er käme von der Folter und ein Henker hätte ihm beide Füße abgehauen. Da lag er in strömendem Blut auf der Erde, elend und beudelt, und als er die Augen aufschlug, sah er plötzlich Lilli vor sich. Die schöne Lilli, die grausame Lilli. Sie lachte, als sie das Blut und die Wunden sah. Da aber riß er sich empor und konnte stehen, stand auf den blutigen Stumpen, und das Gelächter des Mädchens schmerzte noch höllischer als die Verstümmelungen. Da heilte der Haß seine Wunden. Ja, er konnte gehen, ganz langsam. Schritt um Schritt. Schritt um Schritt tappte er weiter, und als er das Mädchen erreicht hatte, um es zu erdrosseln, verschwand es, und der Schmerz verschwand, er stand und ging auf flinken, guten und geduldigen Füßen.

Lilli war verschwunden, aber nun erschien Johanna und tanzte über das Feld, tanzte über die grüne, taubespritzte Saat und der Hund des Bildhauers Halupp tanzte mit und sprang lautlos gegen die schöne, nackte Tänzerin.

Auch dieser Traum um das eine Mädchen verging. Nun erschien eine ganze Prozession grauer Fabrikmädchen, die einen gefangenen Mann an straffer Leine mit sich führten. Der Gefangene war furchtbar alt und dick und hatte einen roten Stiernacken. Sein Bauch schleifte beinahe auf der Erde. Er sah aus wie ein böser, japanischer Gott. Aber die japanischen Götter leben im Himmel, und der Gefangene lebte auf der Erde, war also mächtiger als ein ferner Gott und war der Herr einer großen Fabrik mit Webstühlen. Die Mädchen, die ihn führten, arbeiteten in seiner Fabrik und wurden von einem wachsbleichen Geschlecht mit blutleeren Händen angeführt. Die Mädchen lachten lautlos und schlugen auf den schleifenden Bauch des Gefangenen und sagten in einem feierlichem Sprechchor: „Er hat uns ausgepreßt, er hat uns ausgepreßt; weil er so fett ist, sind wir so dünn, sind wir so dünn!"

Das waren die drei Träume, an die sich Karl noch erinnerte, als er am frühen Morgen aufwachte. Er dachte lange über den Sinn der Gesichte und Erscheinungen nach, fand aber keinen Sinn und ging verdrossen an die Arbeit. Am Abend kam er mit seinem Mädchen zusammen. Als er ihr von der schrecklichen Nacht erzählte, lachte sie nur.

„Träume sind Schäume," sagte sie, „und war es weh, als Lilli lachte?"

„Zuerst ja, dann aber nicht mehr. Dann haßte ich sie. Und dann sah ich Dich!"

„Dann sahst Du mich. Ja," sagte sie, „und Du hast mich nicht gesehen! Ich hasse Dich, ich hasse Dich!" Sie lief davon, lachte und lachte: „Fange mich doch, fange mich doch, Du Dummer!" und ließ sich gern fangen und küssen.

Wenn in den Küssen ersterbend sie ihm wie ein mutwilliges Tier.

„Fang mich doch, fang mich doch!" lockte sie wieder, aber als er sie gefangen hatte, fragte sie: „Wieviele Mädchen hast Du schon vor mir geküßt? Wie viele hast Du schon liebgehabt?"

„Lilli und Klara und viele Mädchen, aber ich will büßen und jeden geküßten Kuß mit zehn andern vergelten."

„Genug, genug," ging das Spiel weiter, „genug, genug! Ich habe Dir ja schon alles vergeben."

Dann liefen sie in die Wälder.

Die Nacht war schön.

Die Welt war schön.

Ein neuer Tag begann.

Wenn Karl jetzt an der Maschine stand, war er nicht mehr der trunkene Schwärmer wie früher, als er an seine Freundin dachte. Ueber sein Herz war große Ruhe gekommen. Die Maschinen brüllten nicht mehr wie eiserne, unbarmherzige Bestien, ihr Prankenschlag war nicht mehr sinnlose Wut und ihre Gier nicht mehr aufspritzendes Blut, nein, sie erschienen ihm durchaus zweckmäßig, in den Tag eingeordnet, eingefügt in das ungeheure Brausen der menschlichen Arbeit. Die Arbeitstage waren wie die Tage der Schöpfung. Es war ihm auch vollkommen gleichgültig, ob die Schöpfung gut oder schlecht war, er stand jenseits und verzaubert aller Maschinen und Kämpfe: er war ein junger Mann und Johanna war eine junge Frau und für sie war auch Schöpfungstag.

Er kam fast jeden Abend mit ihr zusammen und erlebte in den sanften Nächten die Steigerung und Vertausendfachung aller Gefühle und Sinne, das herrliche Wunder des Mannseins und das Mysterium des Weibes. Sie waren sich jetzt schon so sehr vertraut, daß sie an manchen Abenden stundenlang schweigend durch die Landschaft wandern oder im Walde liegen konnten. Er erzählte einmal von seiner Bekanntschaft mit dem Bildhauer Halupp und von Wagner mit der zerschnittenen Hand, aber sie wurde eifersüchtig auf seine Bekanntschaften.

„Du sollst nur mich haben. Ich habe ja auch nur Dich," sagte sie.

Aber Karl war ein Mann, und er konnte die Welt verändern, er konnte mit ihr spielen und sich selbst in allen Wissenschaften, Künsten und technischen Erfindungen über sein Geschlecht erheben. An dem Sonntag, als er den Bildhauer Halupp besuchte, war er zu jeder Erhebung bereit. Er wurde von Herrn Halupp freundschaftlich empfangen. Der Bildhauer öffnete selbst die Tür und führte ihn ins Atelier, in dem Wagner wartete.

„Da bist Du ja," sagte Wagnere und gab ihm die Hand, „da bist Du ja, immer noch viel Betrieb in der Fabrik?"

Der Besucher erschrak. Dieser gut angezogene, junge Mann mit dem nichtssagenden Gesicht sollte Wagner sein? An den Händen trug er schwarze Handschuhe, als schäme er sich der zerschnittenen Hand. Die ganz fernen Augen steckten im Käfig einer dunkeln Hornbrille. Das Haar glänzte von Pomade und Oel.

(Fortsetzung folgt.)

§ Vor Gericht

Einbrüche in der Jakobstraße

Das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg hatte sich am Dienstag mit Einbrechern zu beschäftigen, die im Oktober v. J. unter anderm auch in dem Konfektionslager des Konsumvereins in der Jakobstraße eingebrochen haben. Der Polizei wurden damals kurz hintereinander drei Einbrüche gemeldet, die alle nach demselben System ausgeführt worden waren. Da die Kriminalpolizei schon bei der Meldung des ersten Einbruchs Verdacht hegte, war es nicht schwer, die Täter sehr bald zu ermitteln. Bereits am 4. November konnte zur Festnahme des Arbeiters Walter D. geschritten werden. Der Kriminalbeamte Voigt, stieß dabei aber auf heftigen Widerstand. Schließlich gelang die Verhaftung des als Einbrecher bekannten D. doch auf dem Fürstenwall. In der Manteltasche des D. wurde ein geladener Revolver gefunden, dessen Patronen sämtlich angeschlagen waren. Man vermutet, daß der Täter auf den verfolgenden Kriminalbeamten schießen wollte, daß die Waffe aber versagte. Wenige Tage später wurden auch noch der Arbeiter Richard Sch. und der Sattler Paul Sch. in Haft genommen, die gemeinschaftlich mit D. die Einbrüche ausgeführt haben.

Vor Gericht sind die Angeklagten geständig. Sie sind alle drei schon erheblich bestraft und waren erst einige Monate vorher aus der Strafanstalt entlassen worden. Am 10. Oktober brachen sie mittels Dietrichs in das Geschäft des Fleischermeisters Fischer in der Jakobstraße ein. 20 Pfund Wurst und Schinken waren die Beute. Am 14. Oktober schnitten sie zur Nachtzeit die Türfüllung zum Geschäft des Kaufmanns Ascher in der Jakobstraße heraus und gelangten auf diesem Weg in den Verkaufsraum. Mehrere Anzüge, Hemden, Krawatten und Strümpfe wurden gestohlen, die später zum Teil verkauft wurden. Am 27. Oktober kam das Konfektionslager des Konsumvereins an die Reihe. Diesen Einbruch will D. allein ausgeführt haben. Er gibt an, durch die Bretterwand des Umbaues in den Laden gekommen zu sein. Außer einer Reihe von Anzügen und Mänteln wurden Hemden und 108 Taschentücher gestohlen. Ein Teil der Diebesbeute konnte den Dieben wieder abgenommen und dem Konsumverein zurückgegeben werden.

Der Staatsanwalt hatte gegen sämtliche Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände schwere Zuchthausstrafen beantragt. Ihm antwortete der Angeklagte Paul Sch. Er machte dem Staatsanwalt zum Vorwurf, daß man immer nur den verletzten Paragraphen sehe, aber nicht untersuche, aus welchen Motiven Vorbestrafte immer wieder zum Verbrechen greifen. Der Angeklagte schilderte sein eigenes Jugendleben. Früh hat er die Mutter verloren. Die Stiefmutter konnte zu den Kindern kein Vertrauen gewinnen. Die Folge war schlechte Erziehung, die weitere Folge Schwänzen der Schule. Schließlich kam der 12jährige Junge in die Erziehungsanstalt. Die Erziehungsanstalt bezeichnet der Angeklagte als den Ausgangspunkt seiner Straffälligkeit. Dann kam er zu einem Meister, der die Lehrjungen noch schlechter behandelte, als es in der Erziehungsanstalt üblich war. Durch die brutale Behandlung des Meisters gerict der Angeklagte zum erstenmal auf die Bahn des Verbrechens. Er stahl seinem Meister 300 Mark und suchte damit das Weite. Das war im Jahre 1917. Und von dieser Stunde an ist er von einem Gefängnis ins andere gewandert. Die Strafanstalt war für ihn die Lehrquelle neuer Verbrechen. Die Arbeitslosigkeit nach der Entlassung aus der Strafanstalt hat ihn immer wieder von neuem auf die Bahn des Verbrechens geworfen. Er bat das Gericht, nicht nur die Straftat, sondern auch den Menschen und seine Erziehung zu beurteilen. Im Grunde sei es ihm ja egal, wie hoch er bestraft werde. Das Gefängnis sei für ihn keine Strafe, sondern eine Belohnung. Denn im Gefängnis habe er es leider besser, als wenn er draußen sei.

Das Gericht bewilligte den drei Angeklagten dann auch sämtlich mildernde Umstände und verurteilte sie wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls im Rückfalle D. zu 2 Jahren 9 Monaten, Richard Sch. zu 2 Jahren 1 Monat und Paul Sch. zu 2 Jahren Gefängnis. Den drei Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Stellung unter Polizeiaufsicht wurde beantragt. —

Kossack verurteilt

Der frühere Inhaber des Café Peters, der Gastwirt Hugo Kossack, der zurzeit in Heringsdorf ein Hotel betreibt, hatte sich wegen Pfandbruchs und Betrugs vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten. Der jetzt zu Ende geführte Prozeß schwebt schon mehrere Jahre. Der Angeklagte Kossack hat es jedesmal verstanden, rechtzeitig vor einem Termin krank zu werden, so daß jedesmal vertagt werden mußte. Als ihm aber mit polizeilicher Vorführung gedroht wurde, stellte er sich selbst zum Termin. Die Anklage legt Kossack zur Last, als ihm Zwangsvollstreckung drohte, Kristallsachen, Silbergeschirr, ein Auto und einen Konzertflügel beiseitegeschafft, bzw. denselben Gegenstand mehrmals verpfändet zu haben. Die Pfändungen stehen im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Café Peters, mit anschließendem Vermögensverfall des Angeklagten. In der Gerichtsverhandlung behauptet der Angeklagte, sich nicht strafbar gemacht zu haben. Die beiseitegeschafften Kristallsachen sollen nur einfaches geschliffenes Glas gewesen sein, das andre Leute als Kristall angesehen haben. Der Konzertflügel habe sich nur in Reparatur befunden. Ueber die andern Sachen will er genaue Auskunft nicht mehr geben können.

In der Beweisaufnahme wird aber festgestellt, daß sich der Angeklagte mehrfach strafbar gemacht habe, indem er gepfändete Sachen veräußerte. Des Betrugs wurde er gleichfalls für überführt erachtet, da er in der Tat wertvollere Gegenstände mehrfach übereignet hat, so daß die Gläubiger geschädigt wurden, als sie von ihrem Pfandrecht Gebrauch machen wollten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu insgesamt fünf Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. —

Die Brieftasche geraubt

Der Arbeiter Gustav Marquardt, der wegen seiner besonderen Trinkfestigkeit den Spitznamen Bacchus bekommen hat, hatte sich wegen Raubes vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten. Vor wenigen Wochen war er wegen mehrerer Diebstähle zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte befand sich am 10. Oktober v. J. auf einer alkoholreichen Kneiptour. Insgesamt will er an dem Abend 35 Glas Bier getrunken haben. Der Dreher Max Baeige, der mit von der Partie war, begleitete seinen Freund Bacchus noch, als der Wirt nach Eintritt der Polizeistunde die Zecher auf die Straße setzte. Vor dem Hause Knochenhauerufer 48 begegnete Bacchus einem Herrn, von dem er Feuer für seine Zigarette bat. Der Fremde war auch dienstbeflissen, holte die Streichholzschachtel aus der Tasche, um aber im Augenblick einen derben Faustschlag ins Gesicht zu erhalten. Bacchus benutzte diese Gelegenheit weiter dazu, dem Fremden die Brieftasche zu stehlen, die der hinter ihm stehende Baeige in Empfang nahm. Der Ueberfallene hatte laut um Hilfe gerufen. Ein vorbeikommender Polizeibeamter gab Notsignale ab, so daß unmittelbar darauf mehrere andre Polizeibeamte im Knochenhauerufer waren, die außer Bacchus auch Baeige noch in derselben Nacht festnehmen konnten.

Die beiden Sistierten wurden zur Wache gebracht. Sie bestritten, die Brieftasche gestohlen zu haben, wollen den Ueberfallenen auch nicht geschlagen haben. Bei einer Leibesvisitation wurde Geld auch nicht mehr vorgefunden. Die Brieftasche hatte Baeige unterwegs weggeworfen, einen größeren Geldbetrag seinem Freunde und jetzigen Mitangeklagten Franz Drossel zugesteckt, der in der Gerichtsverhandlung angab, nur 35 Mark bekommen zu haben. Baeige will ihm aber 70 Mark gegeben haben. In Wirklichkeit waren in der Brieftasche 235 Mark gewesen. Als Drossel das Geld bekommen hat, soll ihm Baeige gesagt haben: „Mensch, nimm schnell hin, Bacchus hat eben wieder ein Ding gedreht!"

Vor Gericht erkennt der Bestohlene den Angeklagten Marquardt mit Bestimmtheit wieder. An der Identität des Marquardt ist auch schon deshalb kein Zweifel, weil die Mitangeklagten früher Marquardt selbst als Täter bezeichnet haben. Der Staatsanwalt hielt Straßenraub für vorliegend und beantragte gegen den 46mal bestraften Marquardt 5 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verneinte aber Raub und sah in der Tat des Angeklagten nur Diebstahl im Rückfall und verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der 36mal bestrafte Drossel kam wegen Hehlerei mit 4 Monaten Gefängnis und Baetge mit 7 Monaten Gefängnis davon. Der Staatsanwalt will gegen das Urteil Berufung einlegen. —

Der Postraub im Fahrstuhl

Der beim Postamt 3 in Magdeburg seit 1926 als Postschaffner bedienstete Karl E. hatte in der Nacht zum 9. Februar 1928 mehrere Postsäcke zur Weiterbeförderung ausgehändigt erhalten. Er begab sich damit in den Lift, fuhr aber nur ein halbes Stockwerk tiefer, um so nach seiner Meinung ungestört einen dieser Säcke berauben zu können. Er entnahm einem Wertbrief 40 Mark Alle diese Vorgänge konnten aber genau verfolgt werden, weil zwei Beamte sich in der Zwischenzeit nach dem Dachgeschoß begeben hatten und durch den Schacht einen Einblick in den oben offenen Fahrstuhl gewannen. Das Landgericht Magdeburg erkannte am 16. 11. 28 auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, die nunmehr durch Verwerfung der Revision vor dem Reichsgericht rechtsgültig geworden ist. —

Kleine und große Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 19. Februar 1929:

646 Rinder und zwar: 38 Ochsen, 141 Bullen, 381 Kühe, 86 Färsen, 23 Fresser, 797 Kälber, 250 Schafe, 4185 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthof direkt zugeführt: 93 Rinder, 17 Kälber, 173 Schafe, 314 Schweine

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	—
2. ältere	48—52
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	—
2. ältere	42—47
c) fleischige	36—40
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	51—55
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	46—50
c) fleischige	42—45
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	44—50
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38—43
c) fleischige	30—37
d) gering genährte	24—29
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	50—55
b) vollfleischige	43—49
c) fleischige	36—42
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	36—43
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	62—70
b) beste Mast- und Saugkälber	52—60
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40—65
d) geringe Kälber	—
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—
2. Stallmast	52—57
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	44—50
c) fleischiges Schafvieh	30—40
d) gering genährtes Schafvieh	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	76—78
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	75—77
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	72—76
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	70—74
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	67—70
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	64—70

Marktverlauf: Rinder lebhaft, Schweine langsam, sonst mittelmäßig.
Überstand: — Rinder, — Kälber, — Schafe, 25 Schweine.
Magdeburg, den 19. Februar 1929.

Der Vorsitzende der Notierungs-Kommission.
gez. Riskow, Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Notierungen im Kolonialwaren

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	23.50—23.75
Haferflocken	20.00—20.50
Hafergrütze	21.50
Weizengrieß	17.25—17.75
Hartgrieß	20.00—20.50
Kartoffelmehl sup.	17.50—18.00
Schnittnudeln	24.50—25.50
Maisstärkepuder	23.25—25.25
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	44.00—50.00
Erbsen, Viktoria	20.00—23.00
Erbsen, geschälte	35.50—37.50
Linsen	25.00—52.00
Linsen	—.—
Reis:	
Burma	16.50—18.00
Tafel-, glasiert	19.00—31.00
Bruch-	14.25—15.00
Früchte:	
Korinthen in Kisten	48.50—55.00
Pflaumen in Kisten	33.00—51.50
Ringäpfel (amerikanische) in Kisten	66.00—83.00
Kokosnuß geraspelt.	41.50—43.00
Mandeln, süße kur.	161.00-165.00
Mandeln, süße Riesen in ½ Kisten	187.00-200.00
Mandeln, bittere kur.	165.50-175.00
Mandeln, bittere Riesen in ½ Kisten	188.00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	198.00—217.00
Pfeffer, weiß	294.00—298.00
Piment, Jamaika	160.00—165.00
Nelken	202.00—215.00
Kaffee, roh:	
Guatemala 2c. gewaschen	190.00—270.00
Santos	178.00—189.00
Gerste, gebrannt	17.25
Speiseöl	36.50— 45.00
Mohnöl	65.00— 90.00
Rüböl roh (Backöl)	43.00— 44.00
Schmalz, am. Pur.	67.00
Corned beef, amerik. 12/6 Lbs. je Kiste	52.50— 57.00
Sardellen:	
Holländer pro Anker 26/27er	83.00
Holländer pro Anker 28er	80.00
Heringe pro ½ Tonne:	
Schottische, engl.	48.00— 82.00
Norwegische Sloe	—.—
Holländische Ia. sup.	51.00— 64.00
Deutsche kleine Ia. sup.	39.00— 64.00
Sirup:	
Zuckersirup	27.00— 30.00
Speisesirup	22.00— 30.00
Rübensaft	23.00— 24.50
Saaten:	
Mohn, blau	40.50— 41.00
Rübsen, russischer	23.00— 30.00
Senf	24.00— 26.00
Kanariensaat	22.00— 24.00
Kümmel, holländischer	43.50— 44.00

Magdeburger Produktenbörse vom 19. Februar.

Weizen 216—218. Roggen 210—212. Sommergerste 225—235. Wintergerste 215—217. Hafer 213—215. Mais 237—238. Viktoria-Erbsen 340—360. Alles für 1000 Kilogramm netto frei Magdeburg oder für Stationen des Magdeburger Bezirks. Weizenmehl, 70proz. 30.00—31.00. Roggenmehl, 70proz. 29.25—30.25. Alles für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 15.20—15.40. Roggenkleie 14.60. Alles für 100 Kilogramm ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 19. Februar

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 25—25.40 und bei Lieferung per Februar 25.40 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produktennotierungen vom 19. Februar.

Weizen, märk. 217—219. Roggen, märk. 205—208. Braugerste, märk. 218 bis 230. Futter- und Industriegerste 193—202. Hafer, märk. 200—206. Mais (ab Berlin) 238—239. Weizenmehl (100 Kilogramm) 26.50—30.00. Roggenmehl (100 Kilogramm) 27.50—29.75. Weizenkleie 15.25—15.60. Roggenkleie 14.75. Viktoria-Erbsen 40—46. Kleine Speise-Erbsen 27—33. Futter-Erbsen 21—23. Peluschken 23—24. Ackerbohnen 21—23. Wicken 27—28. Lupinen, blaue 15.80 bis 16.50 Lupinen, gelbe 19—20. Serradella, neue 41—46. Rapskuchen 20.40 bis 20.60. Leinkuchen 25.00—25.40. Trockenschnitzel 13.80—14.00. Soya-Schrot 23.00—23.20. Kartoffelflocken 22.00—22.60. Weizenkleie-Melasse 15.10—15.20.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neueingegangene Zeitschriften:

Kongreßzentralblatt für die gesamte innere Medizin Nr. 10 — Hagenbecks illustrierte Tier- und Menschenwelt Nr. 8 — Die Woche Nr. 8 — Welt und Waffen Nr. 7 — Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen Nr. 2 — Der Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau Nr. 8. —

Gewinnauszug
5. Klasse 32. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 19. Februar 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 212991
6 Gewinne zu 5000 M. 178318 244075 311472
2 Gewinne zu 3000 M. 354141
10 Gewinne zu 2000 M. 48396 343599 358272 365998 394448
20 Gewinne zu 1000 M. 34026 58926 79161 147669 156487 165066 250100 295196 301903 382266
86 Gewinne zu 500 M. 36224 43273 43487 43863 54556 56567 71619 74848 90951 95377 106872 109351 112230 133793 138204 141477 152266 153141 159993 180902 184543 190581 210569 219661 240784 253754 255765 261014 268269 270552 287572 292416 301889 302967 327177 328368 333315 338908 343839 357420 361269 369609 399236
214 Gewinne zu 300 M. 8154 23766 32288 33705 34281 37211 38098 40075 41011 42043 56056 57799 59166 60143 61108 67190 68850 69057 72667 73913 75280 78949 79187 83475 84105 90231 97597 98655 101015 101412 102670 102671 106294 110396 113830 118894 124372 127927 132802 135569 145115 154645 158122 163078 163352 168249 171480 180639 181199 183525 199060 202038 203259 205990 213518 217900 220765 229099 229163 231044 238139 245962 246332 246935 250629 254948 255540 258318 262912 269354 270551 276855 278413 282039 303048 310416 315848 321039 325010 336567 336774 339279 340094 341599 342559 345188 347777 348405 348996 353749 356823 357514 358449 359874 360456 360524 361716 362889 364382 367655 372014 376434 379448 385199 390388 394705 397237

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 62565
2 Gewinne zu 5000 M. 21702
10 Gewinne zu 3000 M. 6772 137050 142892 257611 354908
14 Gewinne zu 2000 M. 134264 169537 193485 315985 339068 357122 370404
28 Gewinne zu 1000 M. 500 30709 33302 48240 49609 101378 133029 214697 239919 247992 296345 309979 370029 379506
78 Gewinne zu 500 M. 9285 22987 43102 45449 61195 64816 71605 72112 92209 110280 115353 127535 129926 133550 168328 190983 211492 239100 245213 257288 265635 265667 278352 281219 285369 294194 308546 314156 318773 322175 329622 339532 360778 366524 377363 384622 385013 389830 398642
204 Gewinne zu 300 M. 995 6174 8663 9176 10231 10740 20657 24336 25170 26783 27910 32998 34331 39216 40803 42225 42856 43475 44942 48810 51250 52197 60521 64729 64764 66710 76722 76866 81401 89256 91478 101057 103474 118984 122830 124025 124786 125118 131730 132355 138212 140258 140287 150085 150818 152463 172118 175052 175679 176253 181993 187938 188847 195520 198165 201235 203085 204020 206374 206677 215912 216502 218025 219965 223033 239081 240270 243983 250893 258457 262084 273524 279215 286246 287004 292463 292953 294452 307494 308016 309432 314900 315764 316603 323534 327488 334407 337871 338487 348444 352416 352917 358439 369530 378351 385824 393169 393261 394291 394497 398255 398990

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 25000, 60 zu 10000, 112 zu 5000, 288 zu 3000, 528 zu 2000, 1150 zu 1000, 3034 zu 500, 8014 zu 300 Mark.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Bei doppelseitiger schwerer Lungentuberkulose geholfen!

Unterzeichneter leidet seit 7 Jahren an schwerer doppelseitiger Lungentuberkulose und war schon zweimal in Heilstätten in Behandlung. Aber ohne Erfolg; und von den Ärzten als unheilbar entlassen. Kurz darnach hatte ich einen schweren Blutsturz und war bettlägerig mit 39/41 Fieber. Da versuchte ich Ihr Nymphosan, der Erfolg war der, daß ich nach 10 Tagen meine Beschäftigung wieder aufnahm. Blutspucken, Fieber und Auswurf sind heute verschwunden, an ihre Stelle sind Appetit und Lebensfreude getreten. Ihr **Lungenbalsam hat mir geholfen.** H. W., Krefeld. Erhältlich in allen Apotheken, bestimmt Johannisapotheke am Rathaus, Kaiserapotheke Agnetenstraße, Hohenzollernapotheke Magdeburg-Sudenburg. Preis der Flasche Nymphosan Mk. 3.50, Perubonbons 80 Pf. — Alleinhersteller Nymphosan-A.-G. Starnberg am See bei München 671.

Aufspringen der Hände und des Gesichts

schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor**. Diese schneeig-weiße, glyzerinhaltige, fettfreie Hautcreme verleiht auch den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 1 Mk. — Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Im **76.—105. Tausend** erschien:

ERICH MARIA REMARQUE

Im Westen nichts Neues

Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des unbekannten Soldaten! Zahllose sehen das größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft, erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild, das ein unbekannter Soldat gab.

Preis 4.00 Mk., in Leinen 6.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme

Gr. Münzstraße 3 Magdeburg Gr. Münzstraße 3

Alter Markt 17 **Udo Seiffe, Magdeburg** Fernspr. Norden 21697 und 21698

Schreibmaschinen

neu und gebraucht

Reparaturen

Udo Seiffe, Alt. Markt 17

Fernspr. Norden 21697 und 21698

Ich liefere preiswert

Farbbänder - Kohlepapiere

Ordner - Schnellhefter

sowie sämtliche Büro-Artikel

Wilhelm Saran

Viktoriastraße 9 Fernruf 9916

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unsers guten Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Bergmannsverein, der Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei, der Ortsgruppe der Arbeitsinvaliden, der Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen und dem Ziegenzuchtverein und allen, die ihm trotz der Kälte das letzte Geleit gegeben haben, unsern herzlichsten Dank. Auch danken wir Herrn Pastor Schweingel für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe.

Etgersleben, den 20. Februar 1929.

Regine Goldacker geb. Rabe **und Kinder.**

Am 18. Februar verschied mein lieber Mann, unser Vater, Groß-, Urgroß- und Schwiegervater, der Invalide

Heinrich Röver

im 81. Lebensjahre.

Die Angehörigen.

Die Einäscherung findet am 23. Februar, nachmittags 1½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

---

so reinigt VIM Jhre Badewanne!

Vi.8/15

Vim ist geruchlos und säurefrei

Ergiebig und gründlich, man spart dabei

Reichs-Unfallverhütungswoche

Eröffnungsfeier

am Sonntag den 24. Februar, 11 Uhr, in der „Stadthalle"

Eintritt frei. Karten im Verkehrs-Verein und in der „Volksstimme".

Kunstverein zu Magdeburg E. V.

Der Vortrag am 28. Februar über „Kunst der Eiszeit" fällt wegen Erkrankung des Herrn Dr. Kühn aus.

Ausstellung von Mitgliedern des Reichsverbandes bildender Künstler, Gau Sachsen-Anhalt.

Eröffnung 24. Februar, 11 Uhr

Eintritt für Mitglieder frei.

Volkschor Burg

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Sonnabend den 23. Februar, 20 Uhr, im „Konzerthaus"

Gründungsfeier

bestehend aus Konzert, Gesangsvorträgen, humoristisch. Darbietungen, Aufführung der Schwankoperette Rotkäppchen und Ball

Eintrittspreis inkl. Steuer 1 Mk.

Freundlichst ladet ein

Der Vorstand.

Kaufe Gebisse

Goldzähne, Gold, Platin, Silber, ausgek. Frauenhaar

W. Träbert,

Berliner Straße 13

10 bis 6 Uhr.

Brennholzverkauf.

Eiche, ofenfertig geschnitten, pro Ztr. 2.00, frei Haus Mark 2.25

Otto Bierhals

Schmidtstr. 34. Tel. 24097.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Schneeabladeplätze.

Als öffentliche Schneeabladeplätze stehen noch zur Verfügung:

1. Die planierten Flächen des Müllabladeplatzes auf dem Agnesweder, Anfahrt durch die Zwischenwerkstraße oder den Weg zur Herrenkrugfähre.
2. Die als Schneeabladeplatz bezeichnete Wiese am Heinrich-Heine-Weg, hinter dem Schützenhaus.
3. Die bekanntgegebenen Plätze in den Vororten Cracau, Prester, Rothensee, Fermersleben, Salbke, Westerhüsen, Diesdorf.

Den Anordnungen der Aufsichtspersonen ist unbedingt Folge zu leisten, da nur dann die volle Ausnutzung der Abladestellen gewährleistet ist. Mit Asche und Schutt vermischten Schnee abzuladen, ist nicht gestattet.

Magdeburg, den 20. Februar 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Beseitigung von Schnee.

Die Eigentümer und Verwalter von Grundstücken werden auf die Beachtung der Vorschriften über die Schneebeseitigung in der Straßenpolizeiverordnung hingewiesen.

§ 21 Ziff. 4: **Der Straßenreinigungspflichtige hat den aufgeschichteten Schnee an den Straßenreinigungstagen zu beseitigen und die Rinnsteine bis 8 Uhr aufzueisen.**

Ziff. 5: Schnee und Eis von den Grundstücken dürfen nicht auf die Straße niedergelegt werden. Ausgenommen sind die Schnee- und Eismengen von den Hausdächern.

§ 22 Ziff. 1: Tritt Tauwetter ein, so sind die Rinnsteine, Straßen und Bürgersteige auch außer den gewöhnlichen Reinigungsstunden alsbald von Eis und Schnee zu befreien.

Wir bemerken hierzu, daß es im Interesse der Grundstückseigentümer liegt, den Schnee baldigst zu beseitigen, damit bei eintretendem Tauwetter größerer Schaden vermieden wird. Wo Hausgärten vorhanden sind, kann der Schnee in diese gelagert, andernfalls muß er abgefahren werden.

Burg, den 18. Februar 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Schmelz.

Ich suche

zum 1. März, evtl. etwas später, eine einfache **Jungfer** oder tüchtiges **Stubenmädchen**, das gut **schneidert** und **näht**, **Maschinenwäsche** und **Plätterei** gründlich versteht und in Zimmerarbeit und persönlicher Bedienung Erfahrung hat, bei gutem Gehalt. Bewerbungen und Zeugnisabschriften umgehend erbeten an

Frau Hugo Pée, Remkersleben (Kreis Wanzleben).

Wir suchen für sofort einen

Krankenkontrolleur.

Bewerber, nicht unter 30 Jahre alt, welche befähigt sind, auch schriftliche Büroarbeiten auszuführen zu können, wollen Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sofort einreichen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Förderstedt in Förderstedt.

Arbeitsamt Magdeburg

Verm.-Stelle für Angestellte.

Fernruf: Arbeitsamt.

Sofort gesucht:

Zuverlässiger **Tiefbautechniker** mit Abschlußzeugnis einer Baugewerkschule od. Maschinenbauschule und Erfahrung für den Betrieb eines Wasserwerks.

Vermittlung kostenlos. Ausweispapiere mitbringen. Rückporto beifügen.

Kaufe

Hähne und Weibchen

höchstzahlend

Altner, Lessingstr. 26

---

1 Küche

gut erhalten, sehr preiswert **zu verkaufen.**

Knoch

Roßlauer Straße 1, II

Besichtigung nur abds. **6 bis 8 Uhr.**

Bohnen-Resterkaffee

½ Pfd. nur 1.10

erhältlich in den

Vima-Filialen

Alte Sachen

Verstaubt stehen sie auf dem Boden, dem Verfall preisgegeben. Eine andere Familie könnte sie noch gut gebrauchen und auch dir würde der kleine Erlös erwünscht sein. Warum verkaufst du sie nicht? — Eine kleine Anzeige in d. Volksstimme würde dir dabei gute Dienste leisten —

Gefunden und verloren

[illegible]

[illegible] Belohnung [illegible]

Bauverein für gemeinnützige Siedlungen, E.G.m.b.H., Magdeburg, Am Sorroteanger 95.

Generalversammlung

am Sonntag den 3. März 1929, vormittags 10 Uhr, im Welt-Café, Große Diesdorfer Straße vis-à-vis Westfriedhof.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Genehmigung der Verteilung des Reingewinns
3. Ersatzwahl des Aufsichtsrats und Vorstandes
4. Anträge der Mitglieder.

Anträge müssen bis zum 27. Februar 1929 abends 5 Uhr, im Büro Am Sorroteanger 95, abgegeben sein.

Der Aufsichtsrat: J. A. Merkens.

Der Vorstand: J. A. Fiedler.

Zentralverband der Arbeits-Invaliden und -Witwen Deutschlands. Ortsgruppe Etgersleben.

Nachruf.

Am 12. Februar starb plötzlich und unerwartet im Sudenburger Krankenhaus unser Vorsitzender und Kollege

Gottlieb Goldacker

im Alter von 65 Jahren. Wir verlieren in ihm einen treuen und sachlichen Berater und empfinden den Verlust doppelt schmerzlich.

Ehre seinem Andenken!

J. A.: C. Döbbel.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Am 16. Februar starb unser Mitglied

Willi Jänecke

Bohrer, an Lungenentzündung, 44 Jahre alt; am 16. Februar unser Mitglied

Wilhelm Wiese

Arbeiter, an Lungenentzündung, 67 Jahre alt; am 17. Februar unser Mitglied

Adolf Schmidt

Arbeiter, an Lungenentzündung, 47 Jahre alt; am 18. Februar unser Mitglied

Heinrich Röver

Arbeiter, an Herzlähmung, 80 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Jänecke findet am Montag den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs, die des Kollegen Wiese am Freitag den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Neustädter Friedhof, die des Kollegen Schmidt am Donnerstag den 21. Februar, vormittags 10.30 Uhr, vom Südfriedhof und die des Kollegen Röver am Sonnabend den 23. Februar, nachmittags 1.30 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Die Verwaltung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt

Montag, 18. Februar, verstarb unser geschätzter Kamerad, der Schuhmachermeister

Wilhelm Meyer.

Wir werden das Andenken dieses guten Menschen allzeit in Ehren halten.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Die Kameraden versammeln sich 2¾ Uhr am Eingang des Friedhofs. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

565 **Der Vorstand.**

Todesanzeige.

Am 16. Februar, 23 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, Onkel und Schwager, der Schiffer

August Schulze

im 80. Lebensjahr.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an

August Schulze und Familie Bonn am Rhein

Gustav Schulze u. Familie, M.-Neust.

Helene Niemeyer geb. Schulze, Hameln an der Weser

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 23. Februar, nachmittags 3.45 Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt.

Etwaige Kranzspenden Ansbacher Straße 6 bei Gustav Schulze erbeten.

Am 18. Februar starb nach langem, schwerem Leiden mein Vater, unser Groß- u. Urgroßvater

Wilhelm Mosenthin

im 77. Lebensjahre.

Magdeburg, 20. Februar 1928.

Arndtstraße 20, 2 Treppen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelm Mosenthin.

Die Beerdigung findet am Montag den 25. Februar, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb am Montag meine liebe Frau, meine gute Mutter

Therese Lesse

geb. Regel

im Alter von 67 Jahren. 508

In tiefer Trauer

Christian Lesse und Sohn Gustav

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3.30 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Am Sonnabend den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, verstarb meine Schwägerin, Frau

Rosalie Meinecke

geb. Brylewska

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren.

Am Dienstag den 19. Februar, vormittags 1 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Depot-, zuletzt Dienarbeiter 493

Friedrich Meinecke

im Alter von 61 Jahren. Er war ein beliebter und gern gesehener Mitbewohner des Hauses Mittelstraße Nr. 2, zu jeder Zeit hilfsbereit. Er war in seinem Arbeitskreise ein guter Kollege und mit jedermann verträglich. Dies zeigen an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Magdeburg, Neuer Weg 4, IV. den 20. Februar 1929

Heinrich Meinecke nebst Frau und Kindern.

Die Einäscherung der beiden Verstorbenen findet am Freitag den 22. Februar, nachmittags 1 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Am Sonnabend den 16. Februar verstarb nach kurzem Krankenlager der Bohrer

Willi Jaenecke

im Alter von 44 Jahren. Er war uns ein lieber Kollege und wird uns unvergeßlich bleiben.

Die Beerdigung findet am Montag den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. Rege Beteiligung erbitten

Der Betriebsrat

der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik A.-G.

Am Montag den 18. Februar entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Papa und Opa, der Kranführer

Friedrich Regel

im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Wwe. **Minna Regel** verw. Irmert

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 23. Februar, vormittags 9 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Am Dienstag früh entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und meine gute Mutter, unsre Schwägerin und Tante

Wilhelmine Portwich

geb. Eichner

im Alter von 43 Jahren.

Magdeburg, den 20. Februar 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hermann Portwich

Irma Portwich als Tochter

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.

Die Sachverständigen

Paris, 20. Februar. Das Sachverständigenkomitee nahm am Dienstag Erklärungen Dr. Schachts über das Ergebnis der seit Montag bezüglich des weitern Ganges der Arbeiten gepflogenen Besprechungen entgegen.

Die Sachverständigen vermochten hiernach nicht sogleich zu einer definitiven Entscheidung zu gelangen, sondern beschlossen, daß die Besprechungen unter Hinzuziehung weiterer Mitglieder fortgesetzt werden sollen. Es wurde eine Programmkommission gebildet, der außer Stamp und Schacht auch die Sachverständigen Suvitsch, Parmentier und Gutt angehören.

Die Kommission soll sich insbesondere darüber schlüssig werden, ob bestimmte Fragen wie die der Zahl und der Höhe der deutschen Annuitäten sowie der Kommerzialisierung der deutschen Schuld besser zuerst in Unterkomitees beraten oder gleich in der Vollversammlung besprochen werden sollen. —

Wohnungsbau auf lange Sicht

Der Vorstand des Deutschen Städtetags hat zu dem Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes eine Entschließung angenommen, in der er fordert, daß der richtige Gedanke einer Steuervereinheitlichung nicht zu einer weitern Beschränkung der gemeindlichen Selbstverwaltung auf steuerlichen Gebieten ausgenutzt wird. Sollte die Festsetzung der Besteurungsgrundlagen bei den Realsteuern den Verwaltungen der Länder und der Gemeinden entzogen und den Finanzämtern übertragen werden, so werde die Einführung eines gemeindlichen Vereinschätzungsverfahrens und einer ausreichenden Beteiligung der Gemeinden an der laufenden Arbeit der Finanzämter durch Gewährung eines umfassenden Rechts auf Auskunft und unmittelbaren Verkehr mit den Steuerpflichtigen notwendig.

Hinsichtlich der Wohnungspolitik besagt die Entschließung folgendes: „Die deutschen Städte haben nie unterlassen, bei jeder Gelegenheit die Forderung nach ausreichendem und gesundem Wohnraum für die in den Städten wohnenden Menschenmassen zu erheben. Wohnungspolitik ist eine der dringendsten Gemeindeaufgaben. Jeder Gedanke auf zentralistische Planwirtschaft wird daher aufs schärfste abgelehnt. In der Erkenntnis, daß eine menschenwürdige Wohnung mit mäßigem Mietzins die Voraussetzung sozialen Friedens, der Volksgesundheit und des wirtschaftlichen Fortschritts ist, haben die Städte der Neubautätigkeit stets ihre besondere Fürsorge gewidmet. Soll diese auf weite Sicht gestellte Wohnungs- und Grundstückspolitik nicht in ihren Grundlagen auf das schwerste erschüttert werden, so muß der Fortbestand der Gebäudeentschuldungssteuer als der wichtigsten Finanzquelle des Wohnungsbaues bis zur Beseitigung der Wohnungsnot unbedingt auch weiterhin alle Gemeindesteuer in einem Maße, daß die Deckung der innern Kriegslasten bei den Gemeinden befriedigt, gesichert sein. Zu diesem Zwecke richten die deutschen Städte an den Reichstag die dringende Bitte, durch eine Festlegung der Gebäudeentschuldungssteuer auf die Dauer von mindestens 25 Jahren die Voraussetzungen hierfür zu schaffen."

Hindenburg und Rotfront

Hindenburg, der Retter! — wer kennt sie nicht, die längst abgedroschene deutschnationale Phrase, von der die Schwarzweißroten heute selbst nicht mehr begeistert sind. Was die Deutschnationalen ablegen, ist gerade noch gut genug für die Kommunisten. Hindenburg als Retter der Kommunisten, das ist die neuste Form, in der die Phrase vom „Retter Hindenburg" wieder auftaucht. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Oelsnitz (Sachsen) wurde ein Brief verlesen, der (mit allen Fehlern) lautet:

Sehr geehrter Herr Generalfeldmarschall!

Indem ich mir ganz untertänigst erlaube, geehrter Herr Generalfeldmarschall Reichspräsitenten von Hindenburg für neue Jahr: „Glück und Segen" in seiner Regierung und ein noch langes Leben zum Segen seines Volkes wünsch, möchte ich Herr Reichspräsitenten gütigst folgende Bitte unterbreiten:

Bitte!

Habe in Neuölsnitz i. Erzgeb. mit meiner Frau auf den Namen der Frau eine kleine Vertriebstelle von Nahrungsmitteln eröffnet. Bin aber infolge der allzu starken Conturrenz einesteils, anderenteils durch die Kundschaft in Zahlungsschwierigkeiten geraden, da ich nun ganz dringend Geld benötige, möchte ich Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg bitten, mir zu einem Darlehen von 1000 Mark auf 5 Jahre zu 5 Prozent Zinsen zu helfen. Bin von Beruf Zimmermann, wurde aber wegen arbeitsmangel entlassen. Mußte mich nun auf dem Arbeitsamt melden. Hier erhalte ich eine wöchentliche Unterstützung von 28,35 Mark. Da nun die Vertriebsstelle auf meine Frau geschrieben ist, wird die Unterstützung nur für mich und meine 2 Kinder gezahlt. Der Vertrieb wird nur Nebenberuflich geführt. Im Januar ist nun die Umsatzsteuer fällig. Ich weiß nicht, wo ich das Geld hernehmen soll. Auch werde ich vom Liferanten gedrückt, ich soll eine große Rechnung begleichen. Wenn ich keine finanzielle Hilfe erhalten, weiß ich nicht mehr, was ich zu tun habe.

In der Hoffnung, daß Herr Generalfeldmarschall v. Hindenburg Präsident des deutschen Reiches mich nicht leer abweist, und indem auf die Liebe zu seinem Volke mein Vertrauen setze, erblicke ich in Ihm den Retter und zeichne mit treu deutschem Gruß als sein untertan.

Hochachtungsvoll

Willy Bernhard, Neuölsnitz, Schulstr. 2.

Der Schreiber dieses Briefes ist der Oberkommunist von Oelsnitz, Vorsitzender des Erwerbslosenrates, begeisterter Trommler im Rotfrontkämpferbund. Er schwört auf den Sowjetstern. Aber wenn es gilt zu schnorren, dann wird er treu deutsch, vertraut auf den Retter Hindenburg und zeichnet als der Unertan.

Umschwung in Warschau?

Ulrich Rauscher, der Gesandte der deutschen Republik in Warschau, besuchte den Kriegsminister und Regierungschef Pilsudski.

Die „Kattowitzer Zeitung" meldet, daß der Woiwode von Oberschlesien sich gestern nach Warschau begeben hat. Die Reise wird in Zusammenhang gebracht mit der Auflösung des schlesischen Sejms und der Verhaftung des Abgeordneten Ulitz. In Warschau soll sich ein Umschwung der Stimmung und eine Verändrung der Anschauungen über die Zweckmäßigkeit dieser „Reglung" der oberschlesischen Angelegenheit vorbereiten.

Inzwischen scheint man zu versuchen, dem Verhafteten nicht nur eine einmalige Gesetzesübertretung unterzuschieben, sondern den Haftbefehl mit dem Verdacht zu rechtfertigen, daß Ulitz mehrmals zur Desertion verholfen habe.

Abgeordneter Ulitz.

Das Zentralorgan der Polnischen sozialistischen Partei „Robotnik" führt aus, daß die Regierung und ihre Presse ins Auge fasse, die Wahlordnung für den ostoberschlesischen Sejm durch einen Ministerratsbeschluß zu regeln. Falls die Regierung, so erklärt das Blatt, tatsächlich die Absicht haben sollte, ein neues Wahlgesetz für Oberschlesien zu oktrohieren, so werde das nur im schroffen Gegensatz zum oberschlesischen Statut geschehen können und die Autonomie willkürlich durchbrechen. —

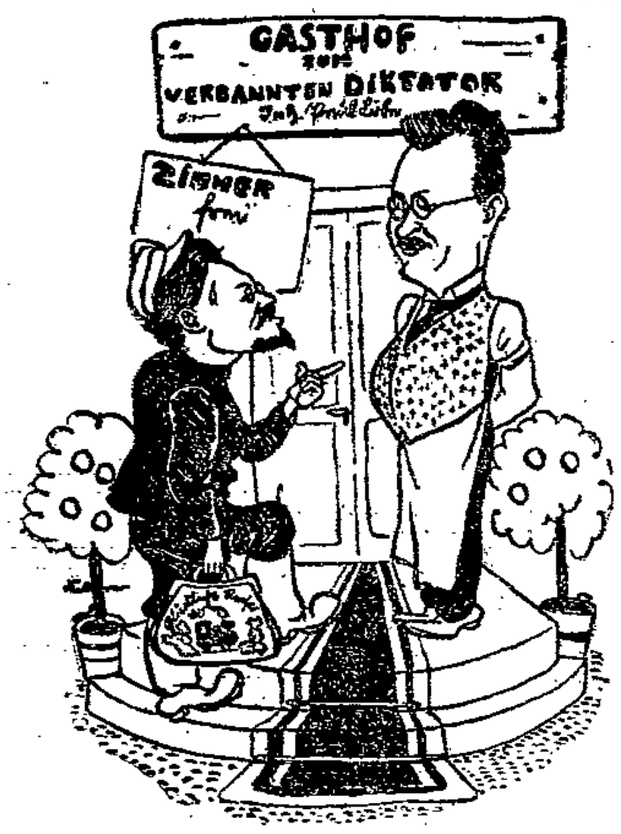
Trotzkis Gesuch bestätigt

Berlin, 20. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Beim Auswärtigen Amt ist heute vormittag die Mitteilung des deutschen Konsulats in Konstantinopel eingelaufen, daß Trotzki tatsächlich dort den Antrag auf Einreise- und Aufenthaltserlaubnis in Deutschland gestellt hat.

Das Auswärtige Amt wird diesen Antrag nun dem Reichskanzler zuleiten mit der Bitte, darüber eine Kabinettsentscheidung herbeizuführen.

Die Situation wird dadurch kompliziert, daß nach den neusten Privatmeldungen aus Konstantinopel Trotzki seinen Antrag an das deutsche Konsulat hinter dem Rücken der russischen und türkischen Behörden unternommen zu haben scheint. Das russische Generalkonsulat behauptete noch am Montag, Trotzki sei gar nicht in Konstantinopel, eine Darstellung, die nun natürlich Lügen gestraft ist.

Die nächste Folge des Schrittes Trotzkis wird vermutlich eine Verschärfung seiner Ueberwachung im Stambuler Generalkonsulat sein.



„Mein Name ist Trotzki. — Ich habe telegraphisch ein Zimmer bei Ihnen bestellt."

„Das spricht für sich!"

Die „Rote Fahne" bringt zum Telegramm Trotzkis an Löbe nichts als diese kurze Erläuterung:

Trotzki als Schützling des Sozialimperialisten Löbe — das spricht für sich!

In der Tat, das spricht für sich. Aber neulich hat, wie hier erzählt wurde, auch Herr Münzenberg Löbes Vermittlung wegen einer Reise durch Polen erbeten und erhalten. Münzenberg als Schützling Löbes — spricht das auch für sich?

*

Gestern im Reichstag. Frau Arendsee (Komm.) spricht und kann kein Ende finden. Höflich mahnt sie Löbe als Präsident, zum Schluß zu kommen. Prompt ertönt aus den Reihen der Kommunisten der Zuruf: „Sie Hausknecht!"

Darauf Löbe: „Ich frage, ob sich der Abgeordnete, der mir das Wort Hausknecht zugerufen hat, melden will." Große Pause — alles bleibt stumm.

Das spricht auch für sich! —

Poincaré in Not

Das Ministerium Poincaré ist am Dienstag dem Sturz in offener parlamentarischer Schlacht ganz knapp entgangen: mit nur sechs Stimmen Mehrheit — 291 gegen 285 — wurde ein Antrag der Opposition, gegen den der Justizminister Barthou die Vertrauensfrage gestellt hatte, abgelehnt.

Nach Verkündigung des Abstimmungsergebnisses wurde auf seiten der sozialistischen Abgeordneten der Ruf laut: „Demission! Demission!" In den Wandelgängen erklärte Justizminister Barthou, daß die Regierung trotz der Abstimmung am Donnerstag die Debatte fortsetzen werde.

Poincaré selbst hat dieser für sein Kabinett so gefährlichen Machtproben nicht beiwohnen können. Er ist an Grippe erkrankt. Auch Briand ist bettlägerig. Zum zweiten Male innerhalb von 5 Tagen mußte der Justizminister Barthou im Namen des Kabinetts die Vertrauensfrage stellen. Vor 4 Tagen hat er nur mit etwa 40 Stimmen den sozialistischen Amnestieantrag abgewehrt. Gestern ist die Mehrheit auf ganze sechs Stimmen gesunken.

Das ist ein ernstes Warnungszeichen. In andern Zeiten würde in Frankreich jeder Ministerpräsident ein solches Ergebnis als eine Niederlage empfinden und, ohne formell gestürzt zu sein, seine Demission einreichen. Es ist nicht unmöglich, daß Poincaré diese Konsequenz ziehen wird. Aber wahrscheinlicher ist es, daß er unter Hinweis auf die Reparationsverhandlungen und auf die relative Nebensächlichkeit des Streitgegenstandes nicht zurücktreten wird. —

Die spanische Artillerie aufgelöst

Paris, 20. Februar. Wie „Journal" aus Madrid meldet, hat Primo de Rivera im Ministerrat ein detailliertes Exposé über die jüngsten Ereignisse gegeben. Er habe dabei offen erklärt, daß die Krone mit für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verantwortlich sei, und daß er nicht im Amte bleiben würde, wenn die energischen Maßnahmen, die er für nötig halte, um eine Wiederholung der letzten Ereignisse zu vermeiden, abgelehnt würden.

Der König habe auf die Vorschläge seines ersten Ministers zustimmend geantwortet. Zwischen der Krone und dem Ministerpräsidenten herrsche also volles Einvernehmen über das, was die Lage erfordere. Der König habe ein Dekret unterzeichnet, durch das die Artilleriewaffe zum zweitenmal aufgelöst wird (die erste Auflösung geht auf das Jahr 1926 zurück), und weiter die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen gegen die meisten bei dem letzten Aufstand kompromittierten Persönlichkeiten gebilligt. Dadurch würden die Gerüchte über einen Amnestievorschlag, den der König dem Ministerpräsidenten in Vorschlag gebracht habe, hinfällig. —

Kinderehen in England

Anläßlich der Debatte über einen Gesetzentwurf, der Heiraten zwischen minderjährigen Personen unter 16 Jahren für null und nichtig erklären soll, erklärte Lord Salisburh im Oberhaus, daß nach seinen Feststellungen in den letzten 12 Jahren in Großbritannien 318 Personen im Alter von 15, 28 Personen im Alter von 14 und 3 Personen im Alter von 13 Jahren geheiratet hätten. Nach den bestehenden Gesetzen sei im Falle der Zustimmung der Eltern bzw. Vormünder die Ehe zwischen einem Mädchen und einem Knaben von 14 Jahren theoretisch möglich. Die Oeffentlichkeit sei vor kurzem durch Nachrichten über indische Kinderehen aufs tiefste erschüttert worden. Sie scheint jedoch nicht zu wissen, daß die Lage in Großbritannien in mancher Beziehung ebenso, in einer Beziehung sogar schlechter als in Indien ist. Der dem Oberhaus vorliegende Gesetzentwurf erfuhr hierauf seine zweite Lesung. —

Hochwassergefahr bei Tauwetter

Wir haben gestern eine ausführliche Mitteilung der Regierung in Magdeburg über die Vorbereitung von Hilfsmaßnahmen gegen das zu erwartende Frühjahrshochwasser veröffentlicht. In allen gefährdeten Orten am Elbelauf bereitet man sich auf die Abwehr vor. Auch im Harz ist man bemüht, gerüstet zu sein, wenn plötzliches Tauwetter die Gebirgsbäche in reißende Ströme verwandeln sollte.

Es ist allerdings auch möglich, daß langsamer Witterungsumschlag die Wassergefahren mildert. Der Abfluß der Wassermassen geht dann eher vonstatten, als wenn ein plötzlicher Wettersturz eintreten würde. Trotzdem gilt es, alle erforderlichen Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Darüber machte kürzlich der Deichhauptmann Behrens aus Eickhof vor altmärkischen Landwirten in Wittenberge beachtliche Ausführungen. Nach seiner Ansicht ist eine Hochwasserkatastrophe im Kreise Osterburg mit Sicherheit zu erwarten. Die Elbe ist stellenweise bis auf den Grund gefroren. Wenn nun die Schneeschmelze einsetzt, dann kommen große Wassermassen vom Oberlauf und es ist leicht möglich, daß dann bei den vielfachen Eisversetzungen irgendwo ein Deichbruch erfolgt.

Die Erfahrungen aus der Hochwasserkatastrophe von 1909 müssen benutzt werden. Das Vieh muß beizeiten fortgebracht werden. Die höhergelegenen Dörfer, die das Vieh aus den vom Hochwasser bedrohten Orten aufnehmen können, müssen im voraus bestimmt werden. Nahrungsmittel und Brennmaterialien müssen in den obern Räumen der Gehöfte untergebracht werden.

Am schlimmsten sind die rechtselbigen Alandsdörfer dran, da sie von allen Seiten von Wasser umgeben sind und am tiefsten liegen.

Deichhauptmann Hoesch (Neukirchen) erklärte: Das vorhandene Deichmaterial ist in schlechtem Zustand und bei weitem nicht ausreichend. Er richtete an die Bevölkerung die Mahnung, den Anordnungen der Deichhauptleute unbedingt Folge zu leisten.

Die Behörden müssen, soweit es möglich ist, Vorsorge treffen, daß der Hochwassergefahr mit allen Kräften begegnet werden kann.

Notizen

In Sachsen wird nicht aufgelöst. Der Sächsische Landtag lehnte am Dienstag einen kommunistischen und einen sozialdemokratischen Antrag auf Auflösung ab. Vorher wurde ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, der auf Grund einer Entscheidung des Staatsgerichtshofs die Wahlen von 1926 für ungültig erklären wollte. —

Warme mollige Winterkleidung

Plüschmäntel
Pelzimitation, ganz auf Futter, grau und mode . . . . . Mk. 19.75
Sealplüsch, gute Verarbeitung, ganz auf Damasséfutter . . . . . Mk 89.00
Sealplüsch, hervorrag. Qualität, bis zu den größten Weiten Mk. 110.00

Ottomanemäntel
Reine Wolle, ganz auf Pelzimitation gefüttert . . . . . Mk. 29.50
Flotte jugendliche Verarbeitung, mit Pelzkragen, ganz auf Futter . . . Mk. 45.00
Schwere Qualität, mit großem Pelzkragen, Frauengrößen . . . . Mk 59.00

Strickjacken
Weste, für Herren, gute Strapazierqualität, mit gemustertem Vorderteil . . Mk. 8.90
Weste, für Damen u. Herren, reine Wolle, in vielen Farben, bis zu den größt Weit. Mk. 12.75
Weste, reine Wolle, gute schwere Qualität, mit Kragen und Gürtel Größe 46 bis 52 Mk. 16.75 Größe 42 bis 46 Mk. 14.75

Pullover
Mollige Qualität, apartes Muster . . . . . Mk. 6.75
Wolle mit Kunstseide, der beliebte moderne Quersreifen . . . . Mk. 11.90
Wolle, schwere Qual., solide, hübsche Farben, bis Größe 52 . . . Mk 14.75

Wollkleider
Popeline, reine Wolle, mit flottem Plissérock, in hübschen Farben . . . Mk. 9.75
Strickkleid, Kittelform, aparte Muster . . . . . Mk. 19.75
Ripo, Frauengrößen, mit Crêpe de Chine-Garnierung Mk. 29.50

Morgenröcke
Flauschstoff, Vorderteil reichgestickt, in vielen Farben . . . . . Mk 4.90
Flauschstoff, mollige Qualität, m. gesteppt. Revers und Aermelaufschlägen Mk. 9.75
Flauschstoff, schwere Ware, mit gestickt. Schal und Aermelaufschlägen Mk. 14.75

BITTMANN

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN
BREITEWEG 57-60

DAS PRESSE-FEST 1929

AM 23. FEBRUAR, 20 UHR, STADTHALLE / ZUM BESTEN DER WOHLFAHRTS-EINRICHTUNGEN DES VEREINS MAGDEBURGER PRESSE E. V.

DAS BAUHAUS-BALLETT
UNTER PERSÖNLICHER LEITUNG VON PROFESSOR SCHLEMMER, DESSAU

ALICE HECHY
DIE BEKANNTE MONDÄNE OPERETTENDIVA

PAUL HEIDEMANN
DER GEFEIERTE BÜHNEN- UND FILMDARSTELLER

HERBERT LANGHOFER
DER BEKANNTE OBERSPIELLEITER DES ZENTRAL-THEATERS HAT DIE KÜNSTLERISCHE LEITUNG

MARGRET PFAHL-WALLERSTEIN
DIE GEFEIERTE SÄNGERIN DER STÄDTISCHEN OPER BERLIN-CHARLOTTENBURG

ALICE ZICKLER
MIT DER TANZGRUPPE DER STÄDTISCHEN THEATER URAUFFÜHRUNG DES BALLETTS: „DAS MÄRCHEN VOM PRESSEMANN UND DEN PARTEILEIN"

DREI ORCHESTER
EDUARD KÜNNECKE, BERLIN
DER BERÜHMTE OPERETTEN-KOMPONIST DIRIGIERT MIT BEKANNTEM SCHWUNG. / DIE STABFÜHRUNG DER TÄNZE LIEGT AUSSERDEM IN DEN HÄNDEN VON FRANZ HERBURGER, UND RUDOLF WILLE (ERSTE KAPELLMEISTER DES ZENTRAL-THEATERS)

DIE AUSSTATTUNG
DES SAALES ENTSTEHT NACH DEN ENTWÜRFEN VON REG.-BAUMEISTER A.D. PAUL SCHAEFFER, HEYROTHSBERGE

DIE TOMBOLA
WIRD AN UMFANG UND WERT DER ZUM TEIL GANZ UNGEWÖHNLICHEN GEWINNE ALLE ÄHNLICHEN VERANSTALTUNGEN WEIT HINTER SICH LASSEN

1. PREIS 1 OPEL-AUTO

KARTEN
ZU 5 MARK (DAMEN) 8 MARK (HERREN) BEI HEINRICHSHOFEN

TISCHE WERDEN AB MITTWOCH BELEGT

KAMPF DEM LÄRM

Remington — Noiseless
schont die Nerven!
Die einzige geräuschlose Schreibmaschine der Welt.
Unverbindliche Vorführung.
WILHELM SARAN
Büro-Bedarf
Viktoriastraße 2 — — Tel. 2916.

Echt
Köstritzer Schwarzbier
Garantiert echt
Harzer Sauerbrunnen Viktoria
Berliner Weißbier
Peter Knaack
Magdeburg
Goethestr. 19. Stettiner Str. 11
Fernsprecher: 3510 — 3511

Textbücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Stadttheater

Donnerstag, 21. Februar — 20 b. n. 22 — 1. Abd.
Olympia
Spiel in 3 Akten von F. Molnar
Freitag, 22. Febr. — 19.30 bis geg. 22 — 3. Abd.
TOSCA
Musikdrama von G. Puccini

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
Sonnabend, 23. Februar — 20 Uhr.
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?
Komödie in 3 Akten von M. S. Maugham
Sonntag, 24. Februar — 20 Uhr
Die Lokalbahn
Komödie in 3 Akten v. L. Thoma, hierauf:
Die Medaille
Komödie in 1 Akt von L. Thoma
Mittwoch, 27. Februar — 20 Uhr
Wiederholungsgastspiel
Jazz auf 4 Flügeln
Erkla-Quartett
Preise 1 bis 4 Mk. — Vorverkauf hat begonnen
Donnerstag, 21. Februar — 20 Uhr
Vorst. f. d. Volksbühne (9) Karl und Anna —

Spielplan- und Bewegungsänderungen vorbehalten!

Skater herbei!
Die letzten Tage des großen Skat-Wettkampfes in der „Reichshalle" zu Magdeburg. — 10 erste Preise = Mk. 1000.— Sofort ausgezahlt. Pointpreise, Serienpreise, Preisspiele. Donnerstag, Sonntag, Montag, Donnerstag dieser und nächster Woche je 2 Serien. Wochentags 5 und 8 Uhr, Sonntags 4 und 7 Uhr. Freitag den 1. März Preisverteilung nach der 2. Serie.
Skatwettkampf Reichshalle

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.80 Mark
Buchhdl. Volksstimme

RADIO-WERBEANGEBOT
Baukästen, eichte gebeizt . . . . Mk. 0.70
Kopfhörer, Hangroll, mit Feineinstellung . . . . . ab Mk. 3.75
Allophon, der Klangstarke Hörer, 8000 Ohm . . . statt Mk 6.75 Mk. 5.00
Detektorapparate, eichenpol. ab Mk. 4.00
Detektor . . . . . ab Mk. 0.70
Kompl. Detektorstationen einschl. Hörer, Antenne, la. Material ab Mk. 9.00
Alles für Radio bei billigsten Preisen. Darum Radio nur bei
RADIO-DRÄGER
Magdeburg, Regierungsstraße Nr. 10, Ecke Stiefelstraße.

Walter Grunow
Brauneberg 3
— Telephon 1891 —
Sonntags geselliger Aufenthalt für Familien aus allen Stadtteilen.

Bei 4250 offenen **Beinschäden**
Krampfadern und alten Wunden
hilft die
Kirsan-Salbe
Hofapotheke,
Breiter Weg 158.

Radio
4 Röhren, „Saba", einschließlich Affn. Reinanschluß. Wert 400 Mk. für 180 Mk. zu verk. Joh. Ziegler, Spielgartenstraße 15.

Bücher

die in Prospekten oder Inseraten angekündigt oder im redaktionellen Teil besprochen werden, können Sie in der

Buchhandlung Volksstimme

kaufen. Nicht vorrätige werden schnell beschafft

Wilhelmsbad

Magdeburg, Spielgartenstraße 5a

Ab Donnerstag den 21. Februar 1929
wieder in unbeschränktem Betrieb
Schwimmhalle Wannenbäder

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Donnerstag, 21. Febr. 12.30: Ein Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. (Zwischenspiel: Diplom-Landwirt Deidmann und Trojher.) ● 15.30: Dr. Cohn-Wiener: Van Gogh, der Mensch und Künstler. ● 16: R. M. Goldschmidt: Shakespeare. ● 16.30: Unterhaltungsmusik. Schardt-Gentner-Orchester. ● 17.30: Dr. Milch: Wilhelm Speyer — Wetter von Hallender. ● 18.30: Dr. Raymond: Lohn und Wohlstand in den Vereinigten Staaten von Amerika. ● Prof. Dr. Bogn: Probleme der Weltluftfahrt. ● 19.30: Prof. Dr. Hörth: Einführung zu den nachfolgenden Tänzen. ● 20: Tänzer-Abend. Sendespiele: „Die Moratorium." Schäferspiel. Musik von Chr. Glad. Perl.: Phillat, Hirte: Helene, Hirtin; Mette, Hirtin; Marquis von Montarpin, genannt Damon, Richard, ein reicher Pächter; Schäfer und Schäferinnen. — „Bettgeist." Komische Oper. Musik von Leo Blech. Perl.: Bruno, Bürgermeister; Elle, seine Tochter; Frau Gertrud, eine junge Witwe; Frau Wilhelmes, im selben Hause wohnend; Bertel, ihr Sohn, Ratsschreiber; Lenne, Ratsdiener; Nachbar Knolle, Schützenkönig. Ort der Handlung: Eine Kleinstadt. Zeit: 1830. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Donnerstag, 21. Febr. 12: Schallplatten. ● 16.30: Berliner musikalischer Nachmittag. ● 18.05: Steuerrundfunk. ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 19: Dr. Brunthal: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartelle und Trusts." ● 19.30: Dr. Behm: Heimende Kräfte zur Kartell- und Konzernbildung." ● 20: Altenglische Musik. Mitw.: Gertrud Landsberg (Gesang), C. Patzig (Cembalo). ● 21: Partie verfehlt. Funktionelle von Gerhard Pohl. Sängerin: Der Ergänzer; Die zwei Landstreicher; Vater und Sohn; Die zwei Neger-Jim und Hid. Sänger: Jeder Knabe Oskar Berger, Karl Walter, Tetzio Kondziella. ● 22: Funkprogr.

Zu Kurt Eisners Gedächtnis

Eisner, der Mensch und Kämpfer

Kurt Eisner befand sich vormittags 10 Uhr in München auf dem Wege zum Landtag, um die am Abend vorher ausgearbeitete Rücktrittserklärung des Kabinetts abzugeben, als zwei Schüsse dem Leben dieses uneigennützigen und edlen Führers der deutschen Arbeiterbewegung vorzeitig ein Ende bereiteten. Erhard Auer konnte noch im Landtag sein Entsetzen über die Meucheltat des Studenten Grafen Arco-Valley zum Ausdruck bringen, als er selbst von Revolverschüssen schwerverletzt zusammenbrach und beinahe das zweite Todesopfer geworden wäre.

Zehn Jahre sind jetzt vergangen und Bayern, das während der Revolution an der Spitze marschierte, ist heute das Dorado deutscher Fascisten. Mit der Ermordung Kurt Eisners begann die Reaktionsperiode Bayerns und der rücksichtslose Kampf gegen die Republik.

Kurt Eisner fühlte, daß er auf einem Todesposten stand, und in einem der letzten Briefe an seine Frau schrieb er noch, daß seine Stunde geschlagen habe. Aber trotzdem er ahnte, daß der Tod nahe war, trotzdem er von seinen Freunden gewarnt wurde, hielt er aus, flüchtete nicht feig vor den Gefahren, die ihn umlauerten, und starb so als ein Opfer höchster Pflichterfüllung für die sozialistische Idee.

Was er immer und immer wieder gefordert hatte von allen Sozialisten, noch mehr aber von den Führern der Bewegung, Einsatz des Lebens, wenn es der Erfolg der Bewegung forderte, hat er durch seinen Tod erfüllt.

Kurt Eisner werden wir heute, zehn Jahre nach seiner Ermordung, gerecht, wenn wir in ihm nicht den Politiker, sondern den guten, edlen, uneigennützigen und sittenreinen Menschen sehen, der nicht aus Beruf in der Arbeiterbewegung stand, sondern aus Berufung, der nicht predigte, sondern handelte. Wir alle wissen noch, wie Kurt Eisner die Bewegung „der edlen Sechs" entfachte, als die damalige Linksgruppe unsrer Partei unter Führung Bebels gegen die sogenannte ethische und ästhetische Richtung im „Vorwärts" stürmische Attacken ritt und die fünf Redakteure entließ. Kurt Eisner gehörte nicht zu den Entlassenen, aber aus Solidarität trat er mit den andern aus der Redaktion aus. Für ihn bedeutete dieser Schritt damals ein schweres materielles Opfer. So war Kurt Eisner immer, niemals dachte er auch nur einen Augenblick an seine materiellen Vorteile oder Nachteile, wenn sich seine Ueberzeugung für etwas Bestimmtes entschieden hatte. Einzige Richtlinie seines Handelns auch innerhalb der Partei war die sittliche Gesinnung und sein ausgeprägtes Rechtsbewußtsein. Das führte auch oft zu Eingängerwegen bei ihm, und oft trennte sich die Partei von Eisner, und Eisner noch häufiger von der Partei, wenn er überzeugt war, daß die Parteiauffassung nicht richtig war. Ueberzeugung über alles war seine sittliche Devise.

Ein solcher Mensch hatte es nicht leicht auf dieser mit Kompromissen gesegneten Welt, und die Konflikte, die er mit der Umwelt hatte, mußten bei ihm schon in frühester Jugend einsetzen. So rebellierte er schon als Schüler des Askanischen Gymnasiums in Berlin gegen Obrigkeitsanbetung, und seine Konflikte mit den Eltern führten den jungen Eisner schon früh aus dem Elternhaus. Ihm war es immer bitter gewesen, gut angezogen zu sein, niemals Hunger zu leiden, während er stündlich, wenn er nur sehen wollte, Elend und Armut sah. Er, der reiche Fabrikantensohn, schämte sich des Reichtums der Eltern und des Wohllebens, das er dadurch führen konnte. Sein Gewissen vertrieb ihm aus der wohlbehüteten Behäbigkeit einer gutbürgerlichen Familie.

Er studierte Philosophie und Germanistik und wollte Gelehrter werden. Doch bald vertauschte er das stille, ruhige Studierzimmer mit der unruhevollen und lärmumtosten Redaktionsstube. Er ging als Redakteur nach Marburg, wo er sich mit dem feingeistigen Kantianer Cohen anfreundete, von dort nach Frankfurt am Main in die Redaktion der „Frankfurter Zeitung", saß neun Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung ab und wurde dann von dem alten Liebknecht in die Redaktion des „Vorwärts" geholt, um nun auf breitester Grundlage für den Sozialismus zu wirken. Nach dem Vorwärtskonflikt wurde Kurt Eisner noch Redakteur an der Nürnberger und Münchner Parteizeitung, und gab dann eine hervorragende Feuilletonkorrespondenz heraus.

Der vor dem Kriege ganz rechts stehende Kurt Eisner wurde während des Krieges radikal und bekämpfte nun die alte Sozialdemokratische Partei wegen ihrer Kriegspolitik. Auch nach dem Kriege, während der Revolution, war er unversöhnlich und machte der Partei große Schwierigkeiten. Doch wenige Tage vor seinem Tode bekannte er sich noch in einer Räteversammlung für den Zusammenschluß des Proletariats und für die Einigung der beiden getrennten Parteien. Kurt Eisner, der in einer glänzend geschriebenen Broschüre den Weltkrieg prophezeit hatte, sah auch hier wieder den großen geschichtlichen Augenblick der Wiedervereinigung der beiden getrennten proletarischen Parteien voraus.

Kurt Eisner war ein glänzender Stilist und ein ausgezeichneter Feuilletonist, dessen Agitationsbroschüren kleine Meisterwerke sind. Seine Liebknecht-Biographie ist ein packendes literarisches Denkmal des alten Kämpen, ein meisterhaft skizziertes charakteristisches Porträt des alten Gefährten, dem er viel verdankte. In Eisner steckte ein Dichter, der zu Großem berufen war, aber sein Herz, das leidenschaftlich für das unterdrückte Volk schlug, begnügte sich nicht mit dichterisch gestalteten Erlebnissen, sondern es drängte zu Taten. So wurde aus dem Dichter der Politiker, aus dem genialen Schriftsteller der Journalist und aus dem edlen Menschen der Kämpfer für das Proletariat.

Als im Oktober 1918 die Kraft des deutschen Volkes zusammenbrach, als es nicht mehr weiter morden konnte, da stellte sich Kurt Eisner kühn und entschlossen an die Spitze der revolutionären Bewegung und rief am Morgen des 8. November als erster die bayrische Republik aus: Er war die Fanfare, die zum Sturme rief, der Bannerträger der roten Fahne. Er zauderte nicht, er wägte nicht, dachte nicht über taktische Für und Wider nach, sondern handelte, riß die revolutionäre Bewegung vorwärts, gab das Signal zum Kampf und half so die Republik aus dem politischen Chaos formen.

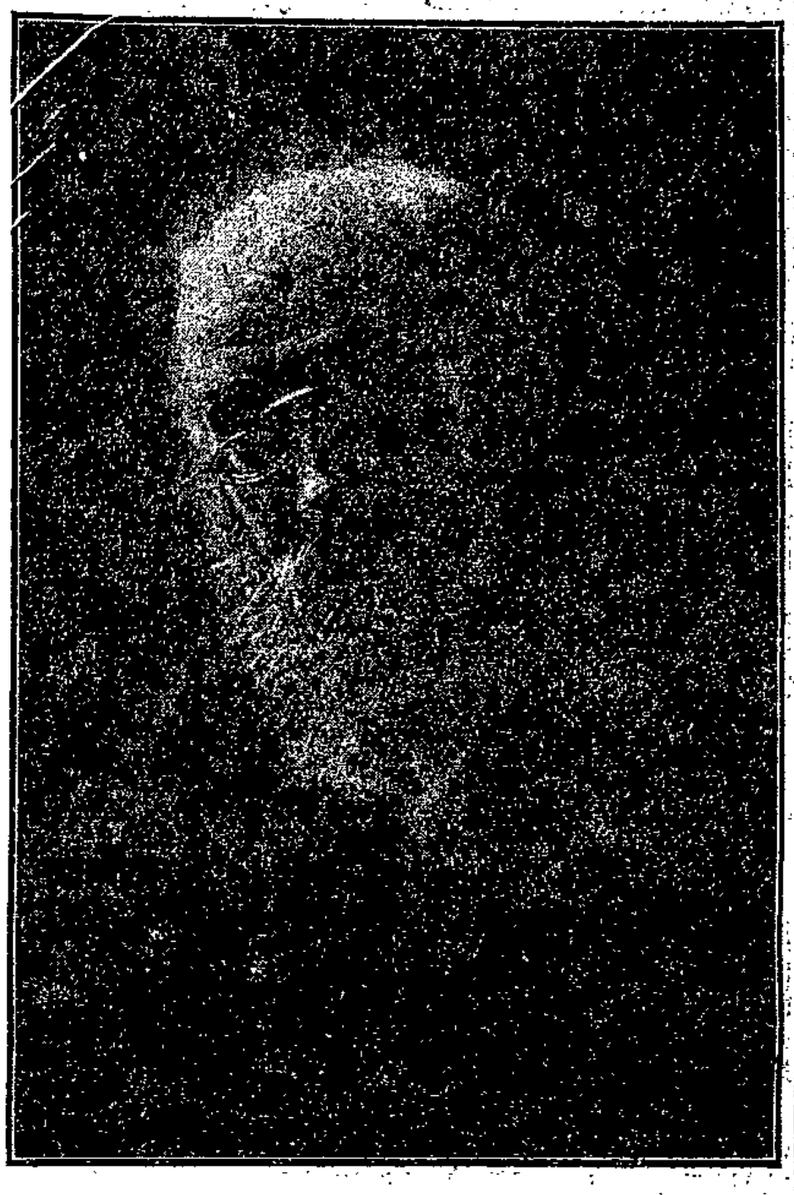
Gedenken wir deshalb am zehnten Jahrestag der Ermordung Eisners, des edlen Menschen, der sein Leben hingab für die Idee, für die er gelebt hatte: für die revolutionäre Arbeiterbewegung. —

Aus Kurt Eisners Briefen

1900... Ich habe die Sehnsucht mich zu opfern, der Menschheit, der Arbeit, der Liebe — — und will dafür nichts weiter als ein bißchen Wärme und zartes, schmiegendes Verständnis...

...Ich komme von Zirndorf, wo ich wieder 1½ Stunden am Kreuze gehangen habe, vom Wahne besessen, die Leute zur Politik zu erziehen, und doch zugleich von der Erkenntnis zerrissen, daß es ein Wahn ist. ..

...Wie wenig kennt man mein Wesen, Betrügen kann man mich freilich leicht. Aber nicht weil ich aus leidenschaftlicher Blendung die Menschen nicht sehe, wie sie sind (meine kühle Ruhe in der Beobachtung der Menschen, die ich liebe, ist mir vielmehr oftselbst unheimlich), sondern weil es meine tiefste Weltanschauung ist, den Menschen und der Menschennatur so lange zu vertrauen, bis der Betrug nicht mehr zu verbergen ist. Ich glaube an das



Gute im Menschen, und noch mehr an die schrankenlose Besserungsmöglichkeit — das ist die Tragödie meines Lebens geworden, die ich doch nicht missen möchte . . .

...Heute ist mir zum erstenmal das Rätsel meines Wesens aufgegangen. Ich habe immer nach der großen, reinen, opfernden Leidenschaft gesucht. Darum ward ich einst Schriftsteller, darum Politiker. Und immer fand ich nur einen Markt, Schmutz und Oede. Danach suchte ich auch in der Liebe. Ich zittere darum, daß mir diese Leidenschaft entweichen könnte, wo ich sie fand: diese Leidenschaft der Vernunft und einer zitternder Kinderseele, die mit einem undurchdringlichen Panzer bewehrt ist . . .

...Ich tauge wirklich nicht für diese Menschengemeinheit. Ich bin trotz aller Abhärtung, der scheue Jüngling geblieben, der, wenn's ihn allzu hart packte, einsam viele Stunden in den Wald hinauswanderte, in ein Museum flüchtete oder gar — als ganz ausgewachsener Junge — der Mutter auf den Schoß kroch. Ich brauche ein paar Bäume, ein Stück freien Himmels, Bücher, Musik, viel Einsamkeit und ganze Freiheit, und endlich die eine Seele, die sich mir vermählt, und Kinder, die das ernste Lachen und die zarte Freude der Vornehmen kennen. Sonst will ich nichts. Und alle Eitelkeiten und Nichtigkeiten des Daseins, alle Geräusche des Hasses und des Klatsches, des Neides und der Ehrgier — sind mir eine fremde Welt, in der ich untergehen müßte, wenn ich zu ihr verurteilt würde ....

...Meine Liebe ist kein Ding, neben meinem andern Wesen, sondern sie ist mein Wesen selbst. Ich liebe also mit meinem ganzen Leben und Sein. Daher bin ich so anspruchsvoll. Ich brauche auch ein ganzes, ungeteiltes andres Leben. So bin ich niemals flüchtiger Laune anheimgefallen, auch niemals schmutziger Begierdenstillung. Liebe war mir Schicksal, Zusammenfassung und Erhöhung meiner Art. Ich suche in der Liebe Menschen, Heimat, Zukunft.... —

Sozialismus und Ethik

Das Proletariat will nicht nur Geschichte erkennen, sondern Geschichte machen. Aus dieser Aufgabe folgt die ganze Aufklärung über das Verhältnis von sozialistischer Oekonomie und sozialistischer Ethik. Jede ökonomisch-historische Erkenntnis setzt sich um in eine unmittelbare Willensaktion des Proletariats — und die Wissenschaft von der Gesetzmäßigkeit menschlichen, oder weniger mißverständlich ausgedrückt, gesellschaftlichen Wollens heißt: Ethik. Jeder sozialistische Oekonom ist zugleich ein sozialistischer Ethiker und umgekehrt. Die beiden Seiten einer und derselben Weltanschauung sind überhaupt nicht zu trennen. Wir sind alle „Ethiker", müssen es sein, nicht weil wir mit „Ethik" als Mittel, wie unsre Feinde jede Bestialität begünstigen, indem sie die Ausrottung des Bestialischen durch den „unethischen" Klassenkampf ablehnen; sondern wir wollen Sittlichkeit schaffen als Zweck, und zwar auf dem von Grund aus ungepflügten Boden der sozialen Machtverhältnisse, als der notwendigen Vorbedingung der Erfüllung! —

Das freie Opfer

Der Strom schwoll. Er brach ein in alle Winkel, Höhlen des Bodens, sprengte alle Wölbungen, zerbrach die sichere Decke der Erde, stürzte tausendjährige Heiligtümer der Kunst, warf die Behausungen der Menschen ein, tötete Menschen, Tiere, schwemmte Brot und Früchte fort, löschte das Licht und zernagte den Verkehr, und trug auf seinen tückischen Wogen Hunger und Seuchen.

Die Menschen traf das Ungeheure über Nacht. Sie hatten sich alle so geborgen gefühlt, und waren nun hilfloser als Robinson auf der Insel. Aber schnell erwachte in ihnen der Mut und Stolz der gemeinsamen Tat der opfernden Solidarität. Sie waren eins geworden durch das Unglück, halfen einander, verrichteten Wunder an Tapferkeit und Selbstpreisgabe. Der Strom hatte die Menschen zu Brüdern und Helden getauft. . . Längst floß der Strom in ruhigem, seichtem Bett. Aber über den Wassern verwehten ohne Unterlaß, ungestört, die Seufzer der Leidenden, die Schreie der Verzweifelnden, das Keuchen der Bedrohten.

Da rief einer das Volk zum Strom und sagte zu ihm: Sehet, dort unten auf dem Grunde liegt ein goldener Schlüssel. Wer ihn bringt, der kann endlich dieser armen Menschheit die versiegelte Pforte zum Paradies eröffnen, und alle Not ist vorüber. Das Volk richtete die Köpfe in jäher Hoffnung wartend empor.

Und die Stimme erscholl wieder: „Wer holt uns den goldenen Schlüssel der Erlösung?"

Einer trat kühn an den Rand des Stromes, beugte sich hinab, netzte die Fingerspitze und sagte: „Nein, die Temperatur ist noch zu niedrig. Ich könnte mich erkälten!" — Ein zweiter lief zum Ufer. Im Spiegel des Wassers sah er sich und sagte dann: „Wie schade, gerade heute habe ich meinen Sonntagsanzug an. Ich könnte ihn verderben!" — Und ein dritter drängte sich vor, lief mit einem Anlauf und blieb stehen. Im letzten Augenblick kam ihm ein Gedanke, der ihn lähmte. Er kehrte zurück, senkte den Kopf und lachte bitter: „Wer weiß, ob's denn was hilft, ob's auch kein Schwindel mit dem Schlüssel und dem Paradies ist. Dazu ist mir schließlich mein Leben zu wertvoll...." —

Aus Eisners Nachlaß

Kriegsgedanken.

In einer Zeit, da man millionenfältig unablässig dem Tode ins Gesicht sieht, wagt man weniger denn je, der Wahrheit ins Antlitz zu schauen. Die Feigheit vor dem Leben!

*

Die Lüge der Lüge ist die Entrüstung über die Verlogenheit der andern.

*

Eigenlob ist das höchste Kriegsmittel.

*

Kriegsethik: Handle so, wie du wünschest nicht behandelt zu werden.

*

Die Pflicht der Neutralen: Sie haben das Recht, dir Angenehmes zu sagen, dich zu unterstützen. Oder aber sie sind nicht neutral.

*

Erfinde etwas ganz Dummes. Es ist die Meinung von niemand und von nichts. Telegraphiere es nach Kopenhagen. Es wird eine beachtenswerte Stimme. Uebermittle es von Kopenhagen nach Buenos Aires. Dann ist es die tiefsinnige Meldung eines im Hindostan sehr bekannten Gelehrten (den man bisher aber in Hindostan ebensowenig kannte wie sonst wo). Treibe die Zeiten von Buenos Aires nach Moskau, und sie werden zum Verzweiflungsausdruck eines Volkes. Gelingt es dir endlich, deine Eingebung von Moskau über Christiania, Haag, San Franzisko, Kapstadt, Paris, London nach — Genf oder Zürich zu hetzen, so darfst du stolz annehmen, daß sie nun die öffentliche Meinung der gesamten zivilisierten Welt vereinigt.

*

Aussprechen was nicht ist — die Strategie der öffentlichen Meinung.

*

Der Krieg ist in der Tat die Schule des Altruismus: Niemals denkt man so ausschließlich nur an die andern und hört nur von den andern: von der Zahl ihrer Toten, Gefangenen, Verwundeten, von ihren Völkerrechtsverletzungen und ihren Greueln.

*

Es gibt einen Weg zum Weltfrieden! Wenn es allen plötzlich einfiele: Sagen wir uns einmal gegenseitig die Wahrheit. —

Der kluge Richter

Der Richter: In Deiner Fabrik stirbt jährlich ein Viertel Deiner Arbeiter an Schwindsucht. — Der Unternehmer: Jawohl, ich habe es zu einem großen Betrieb gebracht. — Der Richter: Der scharfe Staub zerfetzt ihre Lungen? Das weißt Du? — Der Unternehmer: Jawohl, wo eine große Produktion ist, gibt es viel Staub! — Der Richter: Und das läßt sich nicht vermeiden? — Der Unternehmer: Nein, denn es würde die Unkosten steigern! — Der Richter: Dein Geschäft geht aber? — Der Unternehmer: Ich kann nicht klagen. Wir verteilten im letzten Jahre 20 Prozent Dividende und gaben außerdem ½ Prozent in die Waisenkasse. — Der Richter: O Du wohltätiger Mann, würdest Du wohl die Gnade haben, mir zwei bis drei Aktien zu verkaufen? —

Goldene Worte

Es gibt Menschen, die stolz auf ihre Tatkraft sind, wenn sie eine Stunde in sechzig Minuten gehen.

*

Wenn die Welt nur gemein wäre, dann ginge es noch; dann könnte man ihr noch einreden, daß Gemeinheit nicht glücklich macht. Aber leider ist sie auch so dumm, daß sie nicht begreift, was man ihr beweist.

*

Was ist Mut? Wenn man als Student sich das Gesicht zerfetzen läßt und dabei sich sorgfältig hütet, seine Meinung auszusprechen oder überhaupt nur eine zu haben — wegen der Karriere.

*

Pietät ist diejenige Tugend, welche jeden verpflichtet, die von den Vätern ererbte Dummheit getreulich zu konservieren.

*

Jeder mag nach seiner Fasson selig werden, aber nach keiner Fasson einen andern unselig machen.

*

Der Verfolgte ist der wahrhaft Freie.

*

Was bet ich Narr zur Göttin Reinheit,
Was dien ich fromm dem staubentrückten Geist!
Ein lustig Leben blüht nur in Gemeinheit,
Und nur in Schweinekoben wird man feist.

*

Durchs Leben unbeachtet
Die großen Geister gehn.
Erst wenn die Erde nachtet,
Kann man die Sterne sehn.

Kleine Chronik

Der Berliner Tresoreinbruch aufgeklärt?

Der sensationelle Bank- und Tresoreinbruch am Wittenbergplatz scheint seiner Aufklärung entgegenzusehen. Das Sonderdezernat der Berliner Kriminalpolizei hat als vermutliche Täter die drei Brüder Max, Erich und Franz Saß, die in der Birkenstraße wohnen, verhaftet. Die Verhafteten leugnen hartnäckig, die Tat verübt zu haben; dennoch gelten sie so gut wie überführt.

In der Wohnung der drei Brüder wurde neben verschiedenen Einbruchswerkzeugen eine aus Gips hergestellte Attrappe gefunden, die der Wand des Heizkellers im Hause Kleiststraße 23, wo der Tresor untergebracht war, täuschend ähnlich sieht. Auf einem Brette, das so groß war wie das Loch, das die Verbrecher aus der Kellermauer herausgestemmt hatten, war Gips aufgetragen, dem durch zahlreiche Nägel und ähnliche Versteifungen der nötige Halt gegeben war. In dem Gips waren Fugen eingestrichen, die dem Zement zwischen den einzelnen Mauersteinen entsprachen. Durch Ueberschütten von Staub und Schmutz erhielt diese Mauerattrappe ein derartiges Aussehen, daß sie von der eigentlichen Mauer nur bei ganz genauer Betrachtung unterschieden werden konnte. Außerdem fanden die Beamten Bruchstücke einer andern, ähnlichen Attrappe, die allem Anschein nach bei einem frühern Einbruchsversuch in den Tresor der Filiale der Dresdner Bank an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche benutzt worden ist. An der einen Mauerattrappe fand man schließlich noch das Wort „Diskonto-Bank" eingeritzt. Schwer belastend ist auch ein Zettel, der bei den Brüdern Saß gefunden wurde. Er stellt den Entwurf für ein Inserat dar, in dem ein Unterstellraum gesucht wurde. Diesen Unterstellraum brauchten die Verbrecher vor allem für den Behälter des kostbaren Werkzeugs und des Sauerstoffgebläses.

Die Brüder Saß sind eine der gefährlichsten Einbrecherkolonnen der Reichshauptstadt. Sie haben schon wiederholt mit den Strafbehörden Bekanntschaft gemacht. —

Großfeuer im Zentrum Berlins

Berlin, 20. Februar. Im Zentrum Berlins, in der Alexanderstraße 26, entstand in der vergangenen Nacht ein Großfeuer. Da Menschenleben in Gefahr waren, rückte die Feuerwehr mit acht Löschzügen an. Das Feuer ist vermutlich im vierten Stocke des Quergebäudes, in dem verschiedene gewerbliche Unternehmungen, darunter eine Möbeltischlerei sowie eine Druckerei, untergebracht sind, entstanden. Die Löscharbeiten wurden durch den strengen Frost sehr erschwert. Die Feuerwehrleute hatten infolge der Eisbildung schwer zu leiden. Dazu kam noch die Dunkelheit und die außerordentlich starke Rauchentwicklung. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit konnte der Brand eingedämmt werden. Das Quergebäude ist völlig ausgebrannt. Mehrere Privatwohnungen mußten geräumt werden, da die Gefahr eines Uebergreifens der Flammen bestand. —

Lohngeldräuber stellt sich

s Bochum, 20. Februar. Der Lohngeldräuber Dümisch, der nach seinem Einbruch in den Tresor der Zeche Königsborn bei Unna mit einer Viertelmillion Mark flüchtig war, hat sich freiwillig bei der Kriminalpolizei in Hamburg gestellt. Insgesamt hatte er noch einen Betrag von 15 Mark in seinem Besitz. Dümisch wird nach Dortmund transportiert werden. —

Schülerinnen-Selbstmord

In Rathenow hat sich die Obersekundanerin Julia Giese in der Wohnung der Eltern erschossen. Das Mädchen starb kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus. Die Obersekundanerin, die das Lyzeum in Rathenow besuchte, war die einzige Tochter aus der zweiten Ehe des Inhabers einer Rathenower Fabrik für optische Waren. Die Mutter hatte ihr den Besuch einer Nachfeier mit Sportfreunden verboten. Man vermutet, daß Julia Giese aus diesem Grunde zur Waffe griff. —

Erdbeben in Spanien

Paris, 20. Februar. Nach einer Meldung aus Madrid ist in der letzten Nacht bei San Sebastian und in der ganzen Provinz Logrono ein starkes Erdbeben verzeichnet worden. An verschiedenen Orten haben die Einwohner ihre Häuser verlassen und sind ins Feld geflüchtet. Der Kirchturm von Arnodo sowie zahlreiche Schornsteine und Dächer sind eingestürzt. —

Auch den Posträubern auf der Spur

Zu den Burger Verhaftungen

Wie wir gestern an andrer Stelle berichteten, ist es dem Berliner Kriminalkommissar Mielenz gelungen, die Männer zu ermitteln, die in der letzten Zeit in Burg unterderhand Postwertzeichen in großen Mengen verkauft hatten und dadurch der Burger Kriminalpolizei aufgefallen waren. Dazu verlautet weiter: Es war in Burg und Magdeburg ermittelt worden, daß der Buchhalter Langner aus Burg Marken zweifelhafter Herkunft verbreitet hatte. Der Kriminalkommissar Mielenz stellte nun fest, daß der mehrfach mit Zuchthaus bestrafte Heinrich Höhne aus Hannover seine Finger im Spiele hatte. Der Fleischer Schmiel, der Höhne vom Zuchthaus her kennt, hatte Höhne und Langner seine augenblickliche Not geklagt, und sie hatten ihm angeboten, Postwertzeichen unterderhand zu verkaufen, worauf Schmiel auch einging.

Höhne, der in Burg und Umgegend viele Einbrüche ausgeführt hat, wurde jetzt verhaftet. Bei einer Haussuchung wurden eine Unmenge Postwertzeichen gefunden, die nur aus Einbrüchen in Postanstalten stammen können. Bei Schmiel wurde gleichfalls Haussuchung gehalten. Dabei fand man noch für 1500 Mark Postwertzeichen im Schornstein versteckt. —

Im Lebenskampf zermalmt

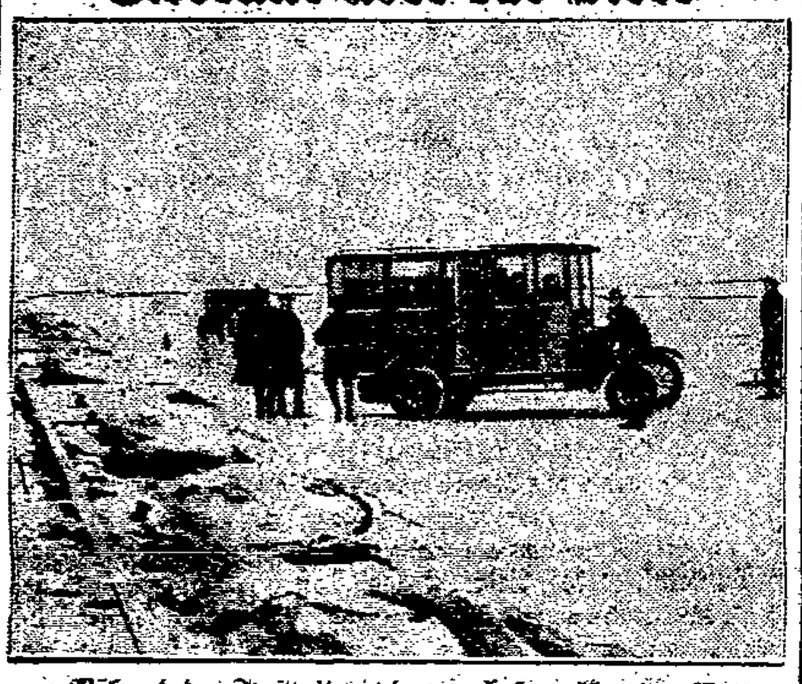
Das Schöffengericht in Frankfurt am Main verurteilte einen 25jährigen Kellner wegen Urkundenfälschungen, Provisionsschwindeleien und andrer Delikte zu 4 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Der Verurteilte hat schon siebenmal versucht, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Der Angeklagte machte vor Gericht den Eindruck des Gestalt gewordenen Unglücks. Die grenzenlose Tragik eines im Netz kapitalistischer Gesellschaftsordnung Gefangenen enthüllte sich, als der arme Sünder seinen Lebenslauf schilderte. Er ist als Sohn eines Stewards in London geboren. Seine Mutter, die dritte Frau seines Vaters, hat er nie gekannt. Sein Unglück wurde seine Stiefmutter, die vierte Frau seines Vaters. Das Weib treibt den kaum Erwachsenen aus dem Elternhaus. Ohne Unterstützung sucht er sich selbst zu ernähren. Es geht mehr schlecht als recht. Mundraub bringt den Hungernden zum erstenmal ins Gefängnis. Nachdem er zunächst als Streckenarbeiter gearbeitet hatte, versuchte er, sich nach der Entlassung als Hausdiener und Kellner ehrlich durchs Leben zu schlagen. Seelische Not, Vereinsamung und Zerrüttung treiben ihn im Jahre 1924 zum ersten Selbstmordversuch. Er schießt sich eine Kugel in den Kopf und liegt monatelang im Krankenhaus.

Die Kugel konnte entfernt werden. Zwei Jahre später bringt er sich einen zweiten Kopfschuß bei. Das Geschoß bleibt über der linken Augenhöhle stecken und kann nicht beseitigt werden, weil eine Operation das Leben gefährden würde. Aus dem Krankenhaus entlassen, nimmt der Lebensmüde Kleesalz, dann Salzsäure, später Oxalsäure und schließlich Luminal. Jedes Mal ohne vollen „Erfolg".

Die Salzsäure hinterläßt ein ständiges Magenleiden. An Arbeiten ist bei seinem Zustand nicht zu denken. So begeht der Unglückliche, um sich zu ernähren, eine Reihe von Betrügereien, Scheckschwindeleien usw. Er wandert abermals ins Gefängnis. Hier unternimmt er den siebenten Selbstmordversuch; er kann jedoch im letzten Augenblick davon abgehalten werden, sich aus dem vierten Stock zu stürzen. Man bringt ihn in eine Gemeinschaftszelle, in der auch in der Nacht das Licht nicht ausgelöscht werden darf. Durch die Gehirnschüsse ist bei ihm Sehschwäche eingetreten: fast gelähmt, kann er sich ohne Krücken nicht mehr fortbewegen. Als 25jähriger Greis humpelt er in den Gerichtssaal und wird nach den Paragraphen des Gesetzes verurteilt. Aus der Haft wird er erst entlassen, wenn ihm die Strafvollzugsbehörde Arbeitsgelegenheit und Unterkunft besorgt hat. In der Begründung des Urteils heißt es, der Angeklagte habe aus Schwäche gefehlt und sei dem Leben nicht gewachsen. —

Eisbrücke über das Meer



Während der Frostzeit wurde von Husum über das Wattenmeer zur Insel Nordstrand eine Autobusverbindung eingerichtet, die den Fischern der Insel die Möglichkeit gibt, ihren Lebensbedarf auf dem Festlande einzukaufen. —

Ueberschwemmungen in Mazedonien

London, 20. Februar. Durch große Ueberschwemmungen in Mazedonien und Thrazien wurde nach Meldungen aus Athen ein Schaden von etwa 30 Millionen Mark angerichtet. Rund 50 000 Hektar Land stehen unter Wasser. Zahlreiche Familien sind gezwungen, in den obern Stockwerken der Häuser Zuflucht zu nehmen. —

Neue Unglücksfälle durch Gasrohrbruch

e Köln, 20. Februar. Am Dienstag abend wurde in einem Haus in Trier eine aus drei Personen bestehende Familie, durch Gas vergiftet, in ihren Betten tot aufgefunden. Eine zweite Familie konnte heute vormittag noch um Hilfe rufen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist durch Gasrohrbruch entstanden.

In Solingen erfolgte gestern abend in der Hauptstraße eine schwere Gasexplosion. Es war ein Gasrohr gebrochen, und das Gas hatte sich in dem Kanalschacht weiter verbreitet. Die Explosion erfolgte in einem Kanalschacht und zerstörte die Straßenfront auf 120 Meter Länge. Sämtliche Spiegel-, Glas- und Fensterscheiben im Erdgeschoß der anliegenden Häuser wurden zertrümmert. Durch die Explosion wurden eine Person schwer und zwei leicht verletzt. —

Besserung im ostpreußischen Zugverkehr. Aus Königsberg wird gemeldet: Wie am Mittwoch vormittag von der Reichsbahndirektion mitgeteilt wurde, hat sich die Betriebslage im ganzen Bezirk erheblich gebessert. Züge liegen nicht mehr fest, der Zugverkehr wickelt sich mit wenigen Ausnahmen planmäßig ab. Außer Betrieb sind gegenwärtig nur noch sechs von Anfang an am schlimmsten betroffene Strecken im Südosten der Provinz. —

Großfeuer in einem Woll- und Weißwarenlager. In dem Rühmannschen Geschäftshaus in Hannover brach in der Nacht im dritten Stocke Feuer aus, das das gesamte Warenlager der Firma Karl Büchting u. Ko., A.-G., völlig vernichtete. Der Dachstuhl und die obern Geschosse sind völlig ausgebrannt. —

Der Tod im Schacht. Auf der Schachtanlage I/VI der Vereinigten Stahlwerke in Hamborn glitt ein Hauer, der auf dem Deckel eines Förderkorbes Eis loshacken wollte, aus und stürzte 400 Meter tief in den Schacht, wo er zerschmettert aufgefunden wurde. —

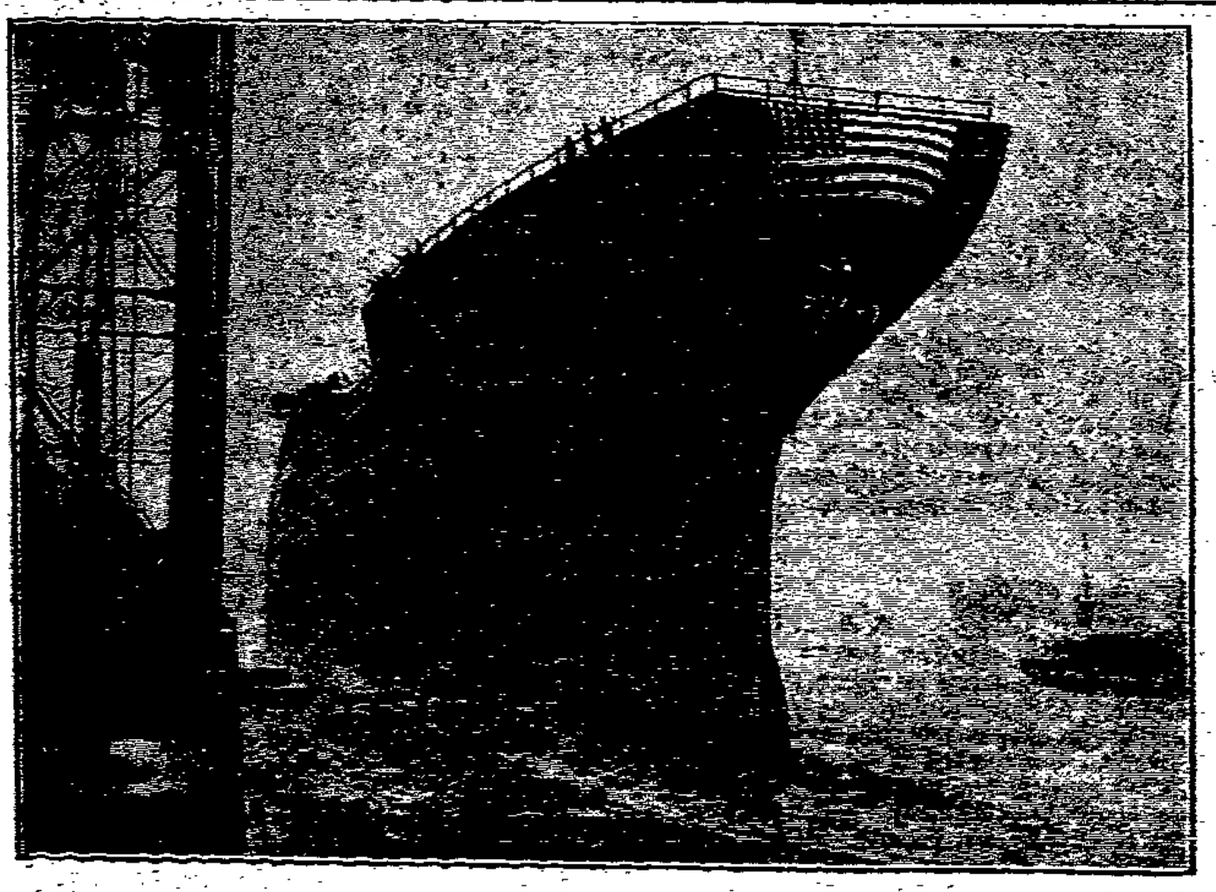
Autobus fährt auf den Bürgersteig. Am Kurfürstendamm in Berlin geriet am Dienstag ein Autobus beim Ausweichen vor einem Lastauto auf den Bürgersteig. Mehrere Passanten wurden umgerissen. Zwei Frauen erlitten schwere Gehirnerschütterungen und Knochenbrüche. Zwei Personen wurden leicht verletzt. —

Nach Verübung großer Veruntreuungen hat sich, wie aus Löbau berichtet wird, der Kassierer der Warnsdorfer Elektrizitätswerke, Ritsche, erschossen. Er wurde an der Friedhofsmauer in Niedergrund tot aufgefunden. —

Um 2 Mark in den Tod. In der Hindersinstraße in Berlin wurde am Dienstag die 16jährige Hausangestellte Agnes W. in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Motive des Selbstmordes stehen noch nicht fest. Das Mädchen soll angeblich 2 Mark, die es für Einkäufe verwenden sollte, veruntreut und deshalb ihre Entlassung befürchtet haben. —

Fitzmaurice will an einem neuen Ozeanflug teilnehmen. Wie der „Daily Herald" berichtet, beabsichtigt Oberst Fitzmaurice, der kürzlich die Führung der Luftstreitkräfte des irischen Freistaates aufgegeben hat, im kommenden Juni erneut an einem Ozeanflug in ostwestlicher Richtung teilzunehmen. Fitzmaurice erklärte, der Flug werde wahrscheinlich von Deutschland nach Neuyork über die Azoren gehen. —

Ein sonderbares Testament hat der vor kurzem in Melbourne in Australien verstorbene Wollhändler Julius Swoboda hinterlassen. Nach seinem letzten Willen erhält sein Neffe Alfred 2 Schilling zum Ankauf von 28 Briefmarken zu einem Penny das Stück. Der Junge soll damit Neujahrsbriefe an seine Verwandten frankieren. An den Erblasser hatte der schreibfaule Neffe nicht ein einziges Mal geschrieben. Seinem Adoptivsohn Jim vermachte Swoboda eine ausgestopfte Schlange: ein sinnvoller Dank für die Freundlichkeiten, die dieser Erbe seinem Adoptivvater bei dessen Lebzeiten erwiesen hat. Seinem Bruder William hinterließ der alte Wollhändler ein Six-Pence-Stück, damit er sich dafür einen Strick kaufe. Auch die Schwester Swobodas, Miß Jessie, ist in dem letzten Willen bedacht worden; ihr hat der Erblasser ein Buch für Anstandsregeln vermacht. Den Rest des Vermögens, etwa 14 Millionen Mark, vermachte der rächende Erblasser dem Staat. — Die Gesichter der „glücklichen" Erben müßte man gesehen haben. —



Das größte Flugzeugmutterschiff der Welt – unbrauchbar

Lexington, das gewaltigste Flugzeugmutterschiff, muß nach 15monatiger Dienstzeit ausrangiert werden, da die amerikanischen Flottenbehörden sich überzeugt haben, daß es völlig ungeeignet ist. Es hat 180 Millionen Mark gekostet. Heute besitzt es nur noch einen Schrottwert. —

Radio? Selbstverständlich mit TELEFUNKEN-RÖHREN
TELE FUN KEN
Weiss

Stadt Magdeburg

Wilhelm Meyer

Im Alter von 73 Jahren ist der Schuhmachermeister Wilhelm Meyer aus dem Leben geschieden. Mit ihm ist wieder ein alter und verdienter Parteigenosse und Kämpfer den Reihen des Proletariats entrissen. In den 80er und 90er Jahren stand Meyer mit in vorderster Front der Partei- und Gewerkschaftsbewegung. Stets opferbereit, verließ er häufig, sobald seine Tätigkeit verlangt wurde, seinen Arbeitsschemel, um sich schnurstracks in irgendeine Versammlung zu begeben. Wegen einer angeblich aufreizenden Aeußerung in einer öffentlichen Versammlung erhielt er anfangs der 90er Jahre 9 Monate Gefängnis. Eine Reihe kleinerer Strafen folgten.

In dem großen Schuhmacherstreik im Jahre 1894 in Burg, hatte er die Führung. Während und nach dem Sozialistenprozeß von 1887 war Meyer der unermüdliche Leiter, Führer und Kolporteur der Partei. Das zunehmende Alter und wirtschaftliche Sorgen veranlaßten den Verstorbenen seine jahrzehntelange Tätigkeit für Partei und Gewerkschaft einzustellen. Nachdem er seine Gattin und treue Kampfgefährtin vor erst 3 Wochen verlor, ist er ihr nunmehr gefolgt. Sein Leben war Kampf. — r —

*

Das Sozialistengesetz war wenige Monate zuvor gefallen, als ich Wilhelm Meyer in Quedlinburg kennenlernte. Er war von der Magdeburger Parteileitung als Redner geschickt worden. Mit seinem Erscheinen sollten zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Er sollte erst einen Agitationsvortrag in der öffentlichen Versammlung halten und dann in einer nachfolgenden Sitzung Parteidifferenzen, wie sie das Sozialistengesetz mit sich gebracht hatte, schlichten. Angefordert war Fritz Köster, damals Redakteur der „Volksstimme", der später nach der Schweiz flüchtete, nachdem ihn die Magdeburger Justiz zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt hatte. Allein für den Abdruck des Weberliedes von Heinrich Heine hatte er 6 Monate Gefängnis erhalten. Damals stand Wilhelm Meyer in der Mitte der 80er Jahre. Der ganze Zorn und Groll, den die polizeilichen und richterlichen Verfolgungen in ihm erweckten, gärte und brodelte noch in ihm. Seine äußerst lebhafte Rede war demzufolge mit einer Reihe gepfefferter Ausdrücke gespickt. Die Folge war, daß der überwachende Beamte die Versammlung auflöste, erst Miene machte, Meyer zu verhaften, sich dann aber mit der Feststellung seiner Personalien begnügte. Zehn Jahre zuvor hatte ihn die Polizei aus Quedlinburg herausschikaniert. Er war nach Magdeburg gegangen. In Magdeburg hatte er sich sofort wieder in die Bewegung gestürzt. Nach Gründung der „Volksstimme" zeichnete er zeitweilig als verantwortlicher Redakteur und geriet auch bald in das zermalmende Räderwerk der Magdeburger Justiz. Schon kurze Zeit nach der Flucht Kösters mußte auch Wilhelm Meyer wieder aus der Redaktion ausscheiden, damit er nicht weitere Monate oder Jahre Gefängnis erhielt. So logierte ihn denn der Staatsanwalt auf 1 Jahr in der Burg in Gommern ein, wo so viele Ritter des sozialistischen Geistes ihren Ritterschlag erhielten.

Nachdem er seine Strafe verbüßt, trat die Sorge um die Gründung einer neuen Existenz an ihn heran. Er gründete ein Schuhwarengeschäft und betrieb daneben sein Handwerk als Schuhmacher. Später wurde er wieder Bezirksleiter in Magdeburg Nord. Besonders an den Arbeiten zum würdigen Empfang des Parteitages 1910 hat er eifrig mitgearbeitet. Und doch hatte er, der bis ins Innerste vom Sozialismus überzeugt war, den tiefern geistigen Kontakt mit der Partei verloren. Die schweren persönlichen Opfer, die er der Partei gebracht hatte und der harte Kampf um die Existenz, hatten ein wenig innere Verbitterung über ihn gebracht. So stand er im letzten Grunde geistig auch in spätern Jahrzehnten noch in der Zeit des Sozialistengesetzes, ohne den eigentlichen Anschluß an die neuzeitlichen Aufgaben der Partei zu finden. Sein Grundgedanke war, jeder Parteigenosse müsse erst einmal ein solches Opfer bringen, wie er es gebracht hatte. Die ganze Methodik des Kampfes, wie sie in der Zeit des Sozialistengesetzes üblich war, füllte sein Denken aus und er sprach gern von der alten und neuen Schule des sozialistischen Kampfes. Er war im letzten Grunde ein Opfer der sozialistengesetzlichen Schikane und der Magdeburger Justiz. Die Erschütterungen und Kämpfe, die er in dieser Zeit erlebt, ließen keinen Raum für neue zeitgemäße Anforderungen. Trotzdem nahm er immer Anteil an der weitern Entwicklung der Partei. Auch in der Nachkriegszeit traf ich ihn noch einige Male in Versammlungen des Bezirks Magdeburg Nord, dem er immer angehört hat. Allerdings hinderte ihn in den letzten Jahren das Alter an aktiver Betätigung. So ist Wilhelm Meyer im Alter von 73 Jahren aus dem Leben geschieden. Ein Leben, das voll Kampf für die große Sache des Sozialismus war. Die Partei wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Fr. Henneberg.

Sozialdemokratische Notstandsaktion

Die seit Wochen bestehende ungeheure Kälte trifft die Hilfsbedürftigen unsrer Stadt und die Erwerbslosen in ganz besonderm Maße. Zwar hat das Wohlfahrtsamt im Laufe des Winters bereits je 15 Zentner Kohlen für die Hilfsbedürftigen zur Verfügung gestellt. Bei der langen Dauer der Kältewelle wird dieser Vorrat jedoch bald verbraucht sein. Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion sah sich deshalb veranlaßt, folgenden Dringlichkeitsantrag zu stellen:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, sofort 250000 Mark zur Verfügung zu stellen für eine einmalige Notstandsaktion für alle Hilfsbedürftigen der Stadt Magdeburg einschließlich der Erwerbslosen.

Der Antrag wird am Donnerstag in der Stadtverordneten-Sitzung zur Verhandlung stehen. Mit seiner Annahme und seiner schnellsten Durchführung dürfte zu rechnen sein. —

Zur Erhöhung der Marktstandsgelder

Die Interessengemeinschaft der Markthändler zu Magdeburg hat in einer Versammlung Stellung genommen gegen die vom Magistrat beabsichtigte Erhöhung des Standgeldes um 100 Prozent. Die Interessengemeinschaft schreibt uns, daß nach § 68 der Gewerbeordnung nicht mehr Standgeld erhoben werden dürfe, als unbedingt erforderlich ist zur Unterhaltung des Marktes. Da die Unkosten der Magdeburger Märkte lange nicht so hoch sind, wie die Pachtsumme von 20 000 Mark könne eine Erhöhung des Standgeldes nicht vorgenommen werden. Auch wurde eine Erhöhung um 100 Prozent eine Mehrbelastung für den Händler im Jahre bis zu 200 Mark betragen. Der Preis von 5 Pfennig für den Quadratmeter erscheine zwar sehr niedrig, man müsse aber bedenken, daß der Stand am Tage nur für 6 Stunden gepachtet wird. Das würde für den Verkaufstag mit 12 Stunden gerechnet 10 Pfennig pro Quadratmeter betragen. Im Jahre 36,50 Mark pro Quadratmeter. Zum Vergleich könnte man die Wohnungsmiete heranziehen. Eine Wohnung in der Größe von 50 Quadratmeter in guter Gegend mit 450 Mark Jahresmiete gerechnet, würde pro Tag und Quadratmeter 2½ Pfennig kosten. Wenn der Magistrat die Absicht hat, das Standgeld innerhalb 6 Stunden auf 10 Pfennig pro Quadratmeter festzusetzen, so würde das 800 Prozent teuer sein als die vom Hauswirt verlangte Miete.

Der Markt dient der Allgemeinheit. Es müsse unbedingt verlangt werden, daß der Magistrat ihn als volkswirtschaftliches Institut und nicht als gewinnbringendes Unternehmen betrachte. Die Begründung, daß andre Städte mehr Standgeld erheben, bezieht sich auf Stände innerhalb von Markthallen. Nach den Erkundigungen der Interessengemeinschaft wird in andern Städten auf allen Plätzen unter freiem Himmel auch nicht mehr Standgeld erhoben als in Magdeburg. Der Verein bedauert, daß der Magistrat der Stadt Magdeburg dem neueinzurichtenden Obsthof ein zinsloses Darlehn von 20 000 Mark gegeben hat. Die Markthändler betrachten das neue Unternehmen als aussichtslos. Auch würde es nach ihrer Meinung der Allgemeinheit keinen Vorteil bringen. Die Neueinrichtung würde preissteigernd auf dem Markte wirken. —

Kohlen

Das ist jetzt die große Frage. Auf den Kohlenhöfen stellen sich die Leute, die mit kleinen und kleinsten Wagen eine winzige Menge von dem kostbaren schwarzen Gut kaufen wollen, in langen Reihen an. Vierzig, sechzig, hundert Menschen und Gefährte hintereinander. Es ist wie in der Kriegszeit. Viele Stunden müssen häufig die Käufer in Frost und Schnee stehen, bevor sie abgefertigt werden können. Die Stimmung ist nicht rosig, das kann man sich denken. Es ist auch sehr natürlich, daß „Schuldige" gesucht werden. Menschen und Einrichtungen, die durch Versäumnisse oder falsches Handeln die Not verursacht haben könnten.

Der Großstädter ist in all seinen Lebensbedürfnissen auf andre, auf Versorgungsorganisationen, angewiesen. Im Grunde weiß er nicht, woher alles kommt, er geht — in normalen Zeiten — ins nächste Haus, kauft Lebensmittel, bestellt per Postkarte Kohlen, bekommt sie ins Haus getragen, dreht den Wasserhahn in der Küche auf und hat Wasser, schaltet das Licht ein, und sein Heim ist erleuchtet. Es sind immer Einrichtungen der Menschen und Menschen selbst, die ihn „versorgen". Die Natur, die dahintersteht, sieht er nicht mehr, findet auch keinen Weg zu ihr. Darum richtet sich seine Beschwerde immer gegen Menschen, auch wenn Naturereignisse die letzten und tiefsten Ursachen sind.

In der gegenwärtigen Kohlennot werden daher viel Betrachtungen über die Unzulänglichkeit der Versorgung angestellt, es wird geforscht nach den Mängeln dieser Versorgung und nach schuldhaftem Verhalten von Menschen. Die eine Seite behauptet, schuld sei die verkehrte Entwicklung des Handels — gefördert durch Gesetzgebung —, die den großen Handel, der sich früher riesige Vorräte hingelegt hatte, ausgeschaltet habe. Die andern sagen, die Reichsbahn könne die Riesenaufgabe, die ihr jetzt bei verdoppeltem Bedarf und Ausschaltung des Wasserverkehrs gestellt sei, nicht bewältigen. In Berlin wird den Händlern der Vorwurf gemacht, daß sie die von der Eisenbahn angerollten Kohlen nicht abführen. Das „Berliner Tageblatt" behauptet zum Beispiel, daß am Montag von 1100 Wagen, die angefahren waren, nur 200 abgefahren wurden. Ob diese Angaben der Wahrheit entsprechen, interessiert uns nur sehr wenig, für uns haben ja die Berliner Kohlen keinen Wert.

Es wäre ein Wunder, wenn bei dieser Gelegenheit nicht auch der Hauptschuldige wieder vor das Forum der großen Oeffentlichkeit gezogen würde; der Kerl, dem alles Böse zu danken ist: der Bruder Arbeiter. Er ist wieder der Hauptschuldige.

Unter den großen Ueberschriften: „Arbeit ist da, aber die Arbeitswilligen fehlen", Schleppendes Verladegeschäft im Braunkohlenbergbau" und „Stempeln gehen ist müheloser!" schreibt die deutschnationale „Magdeburger Tageszeitung": „In mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wird allgemein lebhaft darüber Klage geführt, daß es nicht möglich ist, für die durch den langandauernden, scharfen Frost drängende Verladearbeit in ausreichendem Maße Arbeiter zu bekommen. Insbesondere fehlen Arbeiter zum Verladen der Brikettstapel, so daß Gefahr besteht, daß die Anforderungen des Hausbrandes an Briketten nicht in vollstem Umfang befriedigt werden könnten. Wie man von verschiedenen Seiten hört, ist das Verladen von Briketten von den Stapeln in die Eisenbahnwagen bereits ins Stocken gekommen, weil es unmöglich ist, aus dem Riesenheer von Arbeitslosen die nötigen Arbeitswilligen zu bekommen, die sich zum Verladen der Brikettstapel bereit finden." Danach zitiert das Magdeburger Hugenbergblatt noch Angaben der Gewerkschaft Frielendorf im Bezirk Kassel in der „Berliner Börsenzeitung", nach denen besonders die jungen Arbeiter „nur in ganz wenigen Fällen den ernsten Willen zu ausdauernder Arbeit haben". Mit der Hetze der „Tageszeitung" gegen die Arbeitslosen vergleiche man den folgenden, uns aus Nachterstedt zugegangenen Bericht:

„Vom frühen Morgen bis in den Abend hinein sieht man hier täglich auf der Grube Konkordia Massenandrang von Fuhrwerken und Lastautos aus der nahen und weitern Umgebung, um die soviel begehrten schwarzen Diamanten in jeder Form abzufahren. Eine seltene Erscheinung ist dabei die Verkehrspolizei. Unser Oberlandjäger hat die größte Mühe, um nur eine schmale Fahrrinne auf der Kreischaussee frei zu halten. Die letztjährigen, besonders großen Brikettstapel, die teilweise sogar unter freiem Himmel, mit Planen bedeckt, lagerten, halten trotz des guten Geschäftsgangs noch eine ganze Weile vor. Daneben ist der gesamte Betrieb auf Höchstleistung eingestellt. In der letzten Woche wurden von der Belegschaft statt sechs normalen Arbeitsschichten sieben und acht verfahren. Selbst der letzte Sonntag war für die hiesigen Grubenarbeiter ein normaler Arbeitstag. Die Grubenarbeiter beweisen auch jetzt wieder, wie schon so oft, daß sie das Interesse der Allgemeinheit über das persönliche stellen, wenn Not am Mann ist, obwohl sie aus dem guten Geschäftsgang für sich selbst nichts profitieren. Einige arbeitslose jüngere Kräfte haben zwar wieder bei der Brikettverladung vorübergehend Arbeit erhalten, aber sie sind nur auf Zeit eingestellt und sollen keinen Anspruch auf Urlaub und Deputatlohn haben. Diese Arbeiter werden ihr tarifliches Recht erst beim Arbeitsgericht suchen müssen."

Für die große Erwerbslosigkeit, bei einem Ueberfluß an notwendiger Arbeit, die nur von einem Versagen des kapitalistischen Wirtschaftssystems zeugt, die Opfer dieses Systems, die Erwerbslosen selbst, verantwortlich zu machen und sie dabei noch zu beschimpfen, ist eine Demagogie, wie sie nur Deutschnationale fertigbringen!

Zu der übeln Hetze, die von bürgerlichen Zeitungen und Korrespondenzbureaus gegen die Arbeiter getrieben wird, schreibt „Der Deutsche", das Publikationsorgan der christlichen Gewerkschaften:

„Wir haben uns nach dem Auftauchen der Meldung mit führenden Leuten aus den Braunkohlenrevieren in Verbindung gesetzt. Diese berichten uns, daß die verbreiteten Meldungen über Arbeitermangel maßlos übertrieben und völlig ungerechtfertigt sind. Von fast allen Werken wird berichtet, daß Arbeiter angefordert worden sind, diese auch gestellt werden konnten. Stellenweise haben sich allerdings Arbeiter, die sonst in den recht heißen Brikettfabriken beschäftigt werden, geweigert, bei einer Temperatur von 20 Grad unter Null draußen bei der Verladung zu helfen. Kein ernsthafter Mensch kann von den Arbeitern verlangen, daß sie durch einen derartigen Temperaturwechsel Gesundheit und Leben auf das ernsthafteste gefährden."

Offenbar will man bei der Gelegenheit auch ein politisches Süppchen kochen. Man glaubt, Stimmung machen zu können gegen die Erwerbslosenversicherung. Wohl wird es Arbeiter geben, die aus irgendwelchen Gründen die fremde und ungewohnte Arbeit ablehnen, aber die sind in ihrer Zahl nicht so bedeutend, daß sie die Kohlenversorgung gefährden oder auch nur beeinflussen könnten.

Es gibt in allen Schichten Menschliches und Allzumenschliches. Das tritt besonders in Notzeiten deutlich hervor. Es wird auch Händler geben, die nicht besonders eifrig und umsichtig sind, es wird auch grobe Nachlässigkeiten geben. Aber das alles sind nicht die Hauptursachen der großen Not. Hier ist ein Naturereignis, wie es in einem Jahrhundert nur einmal vorkommt, über die Menschen hereingebrochen und hat ihnen gezeigt, wie hilflos sie sein können, trotz ihrer Technik und ihrer ausgeflügelten Kultur. Das ist die wirkliche große Ursache. Auch dieses Unheil wird überwunden. Schließlich bleiben die Menschen gegen alle Nöte siegreich. Aber die Behörden und die in Frage kommenden Organisationen haben die Pflicht, alles zu tun, daß die Versorgung der großen Not entsprechend geregelt wird. Vor allem muß den Minderbemittelten geholfen werden. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Buckau. Am Freitag abend 8 Uhr Frauenversammlung in der „Thalia". Referent Genosse Wünschmann.

Bezirk Lemsdorf. Am Sonnabend den 23. Februar, abends 8 Uhr, im „Reinstedter Hof" Jubiläumsfeier aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Bezirks. Mitwirkende: Philharmonisches Orchester, Gesangverein Vorwärts und der Schauspieler Leonhardt vom Stadttheater Magdeburg. Eintrittskarten 75 Pf. einschließlich Ball, sind an der Kasse zu haben.

Vom Wochenmarkt

Schon glaubten die Optimisten an kommendes, mildes Frühlingswetter, als an den ersten Wochentagen das Quecksilber stieg. Mancher holte flugs seine Langschäfter hervor, um für den fußhohen Straßenschmutz, den Tauwetter unbedingt mit sich bringen mußte, gerüstet zu sein. Da melden die dreimal verwünschten Wettermacher wieder Frost. Und was noch schlimmer war, am Mittwoch stellte es sich heraus, daß sie recht hatten. Wieder waren die Fensterscheiben bis oben zugefroren und das Bett übte eine gewaltige Anziehungskraft aus. Wer nicht 'raus mußte, begann den Tag erst einige Stunden später als sonst.

Die Folgen davon zeigte heute der Wochenmarkt. Am reichsten beschickt war noch der Fleischmarkt mit 50 Prozent Besetzung des Platzes und einem für die wenige Kundschaft reichlichem Angebot in Frischfleisch bei alten Preisen. Dann die Fischstände, die fast vollständig und mit gutem Angebot in Seefischen antraten. Allerdings konnte man den gefrornen Kabeljau, Rotbarsch und Schellfisch nur mit Beilhieben in Pfunde teilen, für die 35 bis 50 Pf., für Filet sogar sieben Groschen gezahlt werden mußten. Auch die grünen Heringe konnten nur durch Axthiebe bewogen werden, aus der Kiste zu kommen, um sich zu Pfunden zu paaren, die für 20 Pfennig zu haben waren.

An den Geflügelständen wurden Gänse und Hühner zu alten Preisen angeboten. Der Gemüsemarkt — den Namen verdiente er heute kaum — wies nur kleine Angebote in Apfelsinen, Stück von 5 Pf. an, auf. Bananen 25 bis 30 Pf. das Pfund. Butter 95 bis 115 Pf., Aepfel 25 bis 50 Pf., Grünkohl gewiegt 30 bis 35 Pf. Die drei Kohlsorten Rot-, Weiß- und Wirsingkohl 15 bis 20 Pf. das Pfund. Zitronen 3 Stück 20 Pf. Zwiebeln 20 Pf. das Pfund. Auch eine kleine Auswahl in Blumenkohl, der Kopf von 50 Pf. an, lag vor. Selbst die kleinen Angebote konnten nicht an den Mann gebracht werden. Flaues Geschäft. —

Die Quartiersammlung noch nicht abgeschlossen!

Die Einsammlung der Quartiere für den mitteldeutschen Jugendtag in den Stadtteilen Magdeburgs ist noch nicht restlos durchgeführt. Das Ergebnis vom Sonntag liegt noch nicht vor. Die anhaltende Kälte machte den Organisationsplan bis zum gewissen Grade zunichte. Trotzdem erscheint es günstig, die Quartiersammlung für einige Tage zu unterbrechen. Es können jedoch in der Buchhandlung Volksstimme, im Jugendsekretariat und im Parteisekretariat, Regierungstraße 1, I, in der Zwischenzeit Meldungen abgegeben werden.

Wann die Sammlung durch Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend wieder einsetzt, wird in der Zeitung bekanntgegeben. Nach unsrer Schätzung sind noch 1500 Jugendliche ohne Quartiere. Das veranlaßt uns, von dieser Stelle an die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft zu appellieren. Die Quartierfrage ist eine der schwierigsten Angelegenheiten bei der Durchführung des mitteldeutschen Jugendtags und Parteitags. Die nicht immer günstigen Wohnverhältnisse lassen es manchmal selbst bei einem guten Willen nicht zu, für die Nacht vom 9. zum 10. März einen Jugendlichen als Gast aufzunehmen. Diesem tragen wir Rechnung. Wo es aber möglich ist, sollte man es uns sofort mitteilen. Es muß doch möglich sein, in einer Stadt wie Magdeburg bei einer Parteigenossenschaft von 10 000 Mitgliedern für eine Nacht 2500 Jugendliche unterzubringen!

Die erste Periode der Quartiersammlung ist also abgeschlossen. Nach Bekanntgabe setzen wir mit erneuter Kraft ein, um die noch restlichen 1500 Quartiere mit einem Schlage zu bekommen. Hierzu haltet euch bereit! **Der Quartierausschuß.**

Handtaschenräuber

Am 18. d. M. gegen 20.15 Uhr wurde auf der Leipziger Straße zwischen Gastwirtschaft „Neuer Schwan" und Salbker Straße einer ältern Frau die Handtasche gewaltsam entrissen. In Frage kommen zwei Männer, welche die Ueberfallene von der Salbker Straße aus verfolgt hatten. Nach der Tat flüchteten die beiden Männer wieder in Richtung Salbker Straße zurück. Hilferufe der Frau waren ohne Erfolg, weil sich in der nähern Umgebung niemand befand.

In der geraubten Handtasche befanden sich folgende Sachen: eine Damenarmbanduhr, Gold 585, mit zweierlei Zeigern, der

Knopf mit blauem Stein, ein Klemmer ohne Einfassung, ein Portemonnaie mit etwa 10 Mark, ein Taschenmesser mit Nagelschere, ein Paar Nappa-Lederhandschuhe, rotbraun, fast neu, vier Ziertaschentücher, zwei Schlüssel am Ring und ein einzelner Schlüssel, ein Fahrscheinheft für die hiesige Straßenbahn und eine Postkarte in einem Umschlag. Auf der Karte stand die Adresse der Ueberfallenen.

Der Mann, welcher die Tat ausführte, wird wie folgt beschrieben: etwa 22 bis 23 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, schlank und bartlos. Bekleidet war er mit dunkler Hose, graubraunem Mantel, hellem Schal mit dunkeln Streifen und schwarzen Schuhen. Er trug eine Art Sportmütze, welche er tief in das Gesicht gezogen hatte. Sein Begleiter hatte die gleiche Größe, er war aber kräftiger. Eine nähere Beschreibung dieser Person kann nicht gegeben werden.

Wer hat am genannten Abend zur fraglichen Zeit die beiden Männer in der Nähe der Salbker oder Leipziger Straße gesehen? Wer kann sonst irgendwelche Angaben über den Raubüberfall machen? Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 258 (Anruf 319) oder Dauerdienst, Zimmer 263 (Anruf 326). —

Waffenlager

In der Stadt laufen Gerüchte um, daß bei dem Stahlhelmmann Krischke in der Schroteorfer Straße eine ganze Menge Waffen von der Polizei beschlagnahmt wurden. Die Polizei teilt dazu mit:

„Um bei ausländischen Beobachtern nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, daß es sich um moderne, den Entwaffnungsbestimmungen unterliegende Kriegswaffen handelt, wird mitgeteilt, daß gefunden worden sind:

55 Vorderladergewehre,
7 automatische Gewehre,
10 frühere Militärgewehre Modell 71,
2 Karabiner Modell 88,
4 Trommelrevolver,
1 Pistole,
8 Doppelflinten,
29 Teschings 6—11 Millimeter,
25 Militärseitengewehre,
1 Trommel für eine Maschinenpistole mit Füller,
500 Stück Zündnadelpatronen

sowie eine größere Anzahl Gewehrläufe und Hiebwaffen. Außerdem lagerten auf dem Boden eine große Anzahl militärischer Rangabzeichen, Achselstücke, Portepees usw.

Die Waffen sind Restbestände aus dem Besitz des Büchsenmachermeisters Häußner, der früher ein Geschäft in der Otto-v.-Guericke-Straße betrieben hat.

Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen verbotenen Haltens eines Waffenlagers gemäß dem Schußwaffengesetz vom 12. April 1928 ist erstattet." —

— **Das Wilhelmsbad wieder geöffnet.** Wie uns von der Verwaltung mitgeteilt wird, ist das Wilhelmsbad vom Donnerstag den 21. Februar an wieder geöffnet. Schwimmhalle und Wannenbäder können wieder benutzt werden. —

— **Besichtigung der Aktienbrauerei.** Im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule findet am Sonnabend den 23. Februar, 13.30 Uhr, eine Besichtigung der Aktienbrauerei Magdeburg-Neustadt statt. Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung in der Volkshochschule, Fransecky-Straße 4. —

— **Diphtherie und Scharlach i nMagdeburg.** In der Zeit vom 18. Januar bis 2. Februar erkrankten in Magdeburg an Diphtherie 56 Kinder und elf Erwachsene. Außerdem starben an Diphtherie 1 Kleinkind und 2 Schulkinder. An Scharlach erkrankten 10 Kleinkinder, 17 Schulkinder und 7 Erwachsene. —

— **Säurevergiftung.** Der Arbeiter Nikodemus Kowalski, wohnhaft in Dodendorf, wurde mit einer Säurevergiftung dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Von der Feuerwehr.** Am Mittwoch früh 5.42 Uhr wurde Zug 2 der Feuerwehr durch Feuermelder Halberstädter Straße 76 nach Halberstädter Straße 72 gerufen. Dort war ein Balken- und Dielenbrand ausgebrochen. Er konnte mit kleinem Löschgerät beseitigt werden. Die Feuerwehr kehrte bereits um 6.15 Uhr in die Wache zurück. —

— **Vor Ankauf wird gewarnt!** Gestohlen wurde eine goldene Herrenuhr (585 gestempelt) mit goldener Gliederkette. Auf den Sprungdeckeln ist ein Reh eingraviert. Um sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 275 oder 263. —

Proben zum Parteitag

Achtung, Arbeitersänger!

Die Vorprobe zum Parteitag findet am Donnerstag den 21. Februar, 20 Uhr, in den „Alvradter Bürgersälen", Apfelstraße, statt. Die erste Unterbezirksübungsstunde am Montag den 25. Februar im „Konzerthaus", Leipziger Straße. Ausweiskarten mitbringen. Notenmaterial: Requiem. Außerdem für Männerchor: „Wir glauben an der Freiheit Sieg", „Im Mai" und „Mein Mädel hat einen Rosenmund". Für gemischten Chor: „Es ritten drei Reiter" und „Das Lieben bringt groß Freud". Alle Männer-, Frauen- und gemischten Chöre werden gebeten, zu erscheinen. Ebenso die Herren Dirigenten.

Der Unterbezirksvorstand.

Vom Bau des Mittellandkanals

Im Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg hielt Strombaudirektor Dr.-Ing. e. h. Zander einen Vortrag über den Stand der Arbeiten am Mittellandkanal. Nach einem Ueberblick über die Baugeschichte des Mittellandkanals gab der Vortragende eine kurze statistische Darstellung über die Arbeiten am Kanal von Woltorf bis Burg. Er wies darauf hin, daß an der rund 126 Kilometer langen Hauptstrecke und den rund 7 Kilometer langen Zweigkanälen die Arbeiten im Jahre Oktober 1926 begonnen wurden, mit der Absicht, sie in 6 Jahren, d. h. bis Ende 1932, fertigzustellen. Dabei sollte die 13 Kilometer lange Strecke von Peine bis Braunschweig in vier Baujahren betriebsfähig sein, um ihr möglichst schnell den Kanal- und Hafenverkehr von Braunschweig zuzuführen. Der Vortragende brachte Lichtbilder von den Einrichtungen der Baustrecken und der hierzu gehörigen Anschlußbahnen.

Der für die Bauausführung erforderliche Grunderwerb umfaßt den Ankauf von rund 2600 Hektar, von denen bisher rund 1800 Hektar angekauft sind. Der Ausfall einer solchen großen Fläche für die Bewirtschaftung infolge des Kanalbaues wird gleichzeitig durch den Kanalbau wieder gutgemacht, indem 15 500 bis 16 000 Hektar in der Nähe des Kanals liegender Flächen durch Ent- oder Bewässerung bzw. durch Anschüttung von Baggerboden in bessern Kulturzustand gebracht werden sollen.

Für die Erdarbeiten sind bisher neun Baulose vergeben worden, die rund ein Drittel der Kanallänge umfassen, in dem aber rund fünf Neuntel der Gesamtbodenmasse von 45 Millionen Kubikmeter enthalten sind.

Für die Ausführung der Erdarbeiten sind 29 fahrbare Bagger und 1 Schwimmbagger, ferner 107 Lokomotiven, 1800 Kippwagen und 1 Absetzapparat in Tätigkeit. Die durchschnittliche Tagesleistung bei den Erdarbeiten betrug rund 28 000 Kubikmeter. Das entspricht bei einem durchschnittlichen Querschnittsinhalt des Kanals 340 Quadratmeter der täglichen Herstellung von etwa 80 Meter Kanal. Befördert sind bisher rund 7 Millionen Kubikmeter Boden.

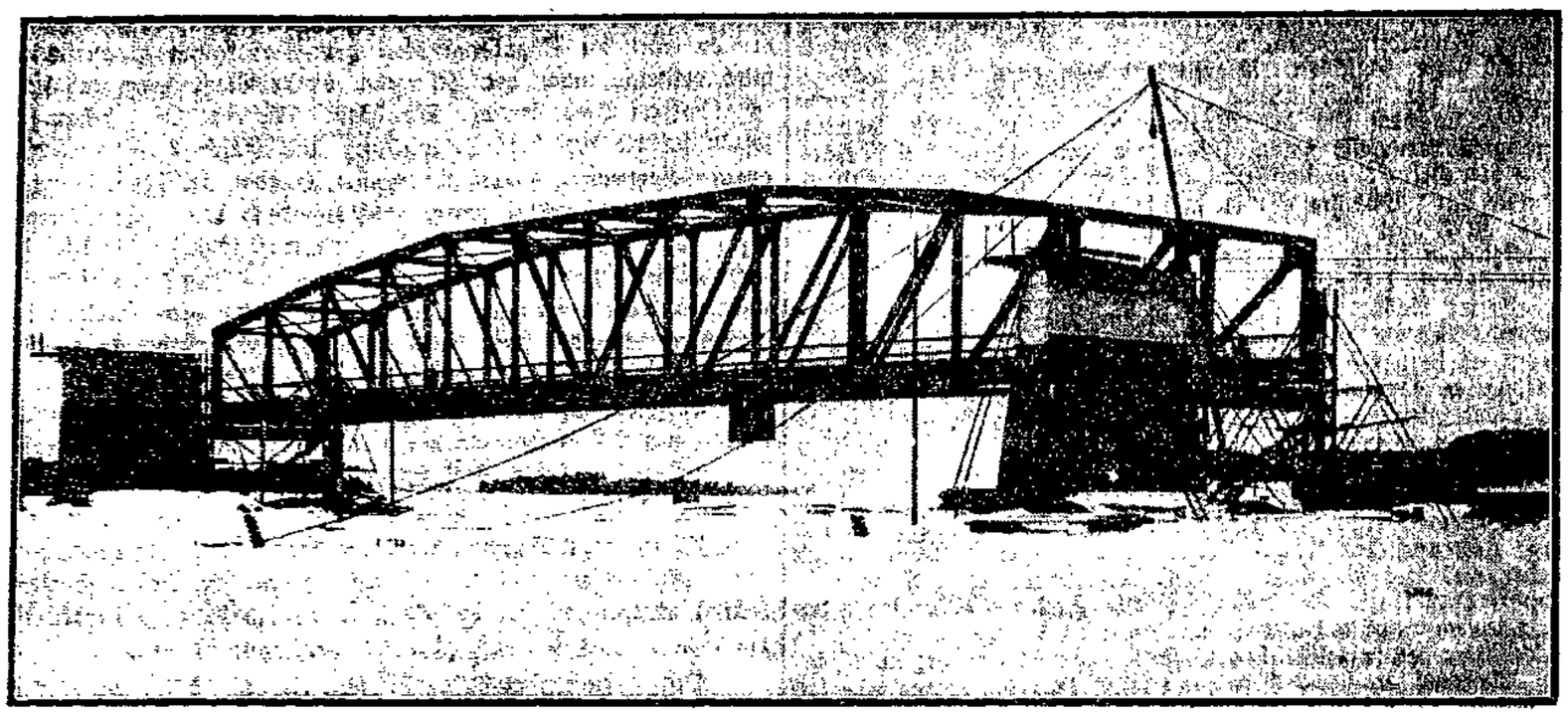
Die für die Ueberführung von Straßen, Eisenbahnen, Wasserläufen usw. notwendigen Anlagen umfassen 12 Eisenbahnbrücken, 76 Straßenbrücken und 53 Düker und Durchlässe. Hiervon sind fertiggestellt 3 Eisenbahnbrücken, 17 Straßenbrücken und 8 Düker.

Ferner ist die Unterführung der Eisenbahn Magdeburg—Stendal und des Weges Rothensee—Glindenberg unter dem hohen Kanaldamm fertiggestellt.

Die durchschnittliche Zahl der auf den Baustellen beschäftigten Arbeiter war im Jahre 1927 rund 2270, die Höchstzahl 3050, im Jahre 1928 war die durchschnittliche Zahl rund 3140, die Höchstzahl 3720. In diesen Zahlen sind diejenigen Arbeitskräfte nicht eingerechnet, die in den heimischen Werkstätten der am Bau beschäftigten Unternehmer oder in solchen Betrieben tätig sind, die für die Bauarbeiten am Kanal Lieferungen auszuführen haben. Es kann angenommen werden, daß diese Zahl mindestens 3000 Mann betragen wird.

Im Interesse eines gleichmäßigen Fortganges der Arbeiten ist es notwendig, daß die bisher für die Durchführung des Bauplans zur Verfügung gestellten Geldmittel, die schon jetzt eine mindestens 10jährige Baudauer, d. h. Bauende im Jahre 1937, notwendig machen, sichergestellt sind. —

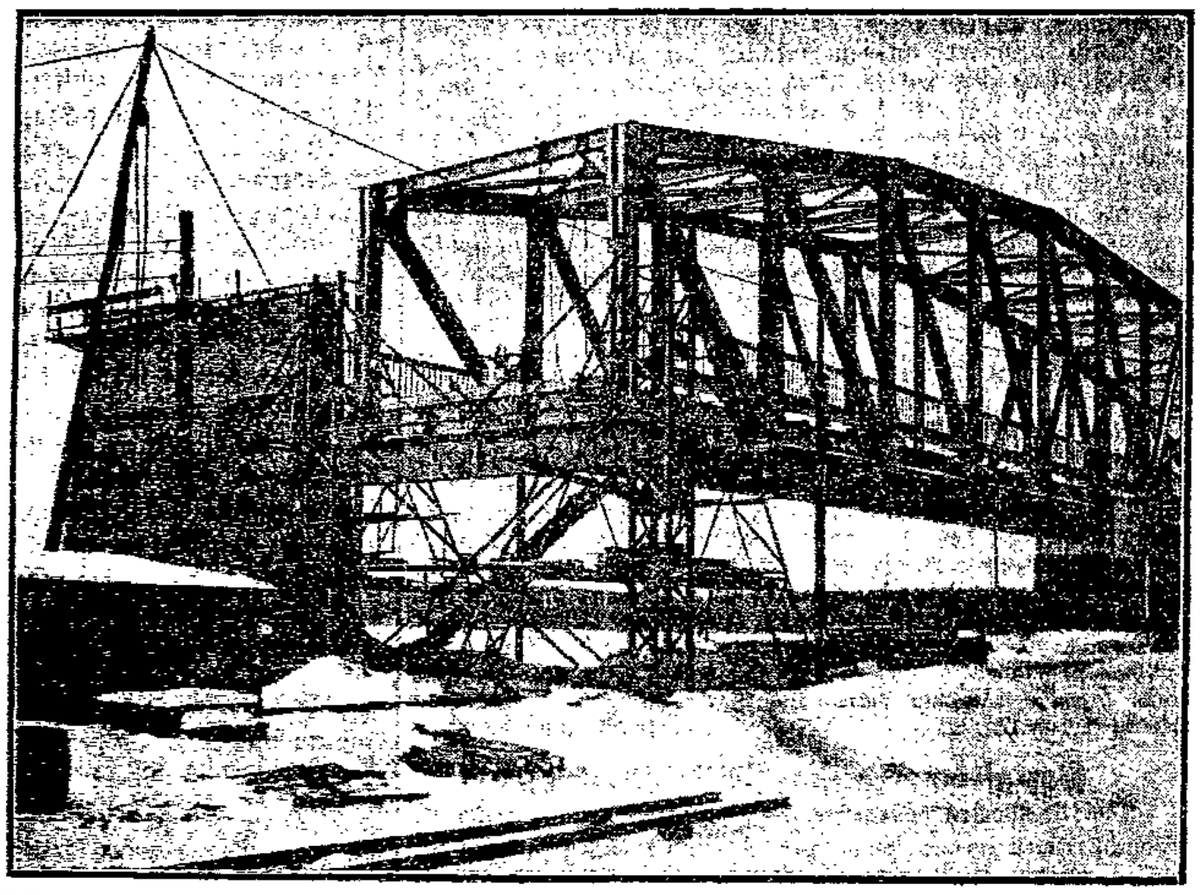
Eine Brücke wird auf die Pfeiler gehoben.



Bei Hohenwarthe wird zurzeit eine technisch hochinteressante Arbeit für den Mittellandkanal ausgeführt: Eine eiserne Straßenbrücke wird hydraulisch auf die fertigen Betonpfeiler gehoben, nachdem sie neben den Pfeilern auf ebener Erde fertig montiert worden war. Die Arbeiten haben jedoch eine Unterbrechung gefunden durch den starken Frost, da es den Arbeitern nicht zugemutet werden konnte, bei 20 Grad Kälte und schneidendem Ostwind weiter zu arbeiten. wind weiterzuarbeiten.

Den Pumpen für das hydraulische Hebewerk konnte der Frost nichts antun, da sie mit Glyzerin arbeiten, das nicht gefriert. Unsre Bilder zeigen die bereits um die Hälfte der Gesamthöhe gehobene Brücke, den Stand der Arbeit nach vier Tagen. —

Ueber die Brücke führt später die Straße Hohenwarthe—Niegripp hinweg. Der Kanal fließt dort zwischen hohen Dämmen unter der Brücke hindurch. —



Wetter und Wasser

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Temperaturen zwischen 10 und 15 Grad unter Null, auf den Bergen gelinder.

Bei klarem Himmel sind die Temperaturen während der Nacht durch Ausstrahlung sehr tief gesunken. Fast überall ging das Thermometer im Flachland bis auf minus 20 Grad hinunter, in Hildesheim wurden 24 und in Gardelegen 25 Grad Kälte erreicht. In den freien Berglagen ist es wesentlich milder. Der Brocken hat nur 6 Grad unter Null. Ueber Osteuropa zieht ein Schneefallgebiet nach Westen. Es hat mit seinem Vorderrande die Weichsel erreicht und wird auch unserm Gebiet wieder etwas Schnee bringen. Unter dem Schutze der Bewölkung werden die Temperaturen am Donnerstag nicht ganz so weit sinken wie heute. Immerhin wird das Thermometer doch meist zwischen minus 10 und minus 15 Grad stehen.

Die allgemeine Wetterentwicklung strebt scheinbar weiter dahin, einen Rücken hohen Luftdrucks in nahezu westöstlicher Richtung über Europa aufzubauen. Es muß daher nach Abzug der von Osten kommenden Störung wieder mit mein heiterm Wetter und strengem Strahlungsfrost gerechnet werden.

Aussichten: Zunächst ziemlich trübes Wetter mit Neigung zu leichtem Schneefall, später Aufklaren. Temperaturen meist zwischen minus 10 und minus 15 Grad, auf den Bergen gelinder.

Wintersportwetter

Harz.

Brocken: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 184 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Schierke: Bewölkt, — 16 Grad, Schneedecke 60 cm, Pulverschnee, Ski, Rodel, Eis- und Bobbahn sehr gut.
Braunlage: Heiter, — 16 Grad, Schneedecke 62 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 50 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Lautenthal: Heiter, — 5 Grad, Schneedecke 45 cm, Pulverschnee, Ski sehr gut.
Altenau: Heiter, — 9 Grad, Schneedecke 60 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Hahnenklee: Bewölkt, — 15 Grad, Schneedecke 50 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Goslar: Heiter, — 11 Grad, Schneedecke 50 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Harzburg: Heiter, — 18 Grad, Schneedecke 30 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Wernigerode: Heiter, — 14 Grad, Schneedecke 40 cm, Pulverschnee, Ski gut, Rodel brauchbar.
Benneckenstein: Heiter, — 20 Grad, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Wasserstände

Elbe			Wuchs	Fall	**Unstrut und Saale**			Wuchs	Fall
Kimburg	20. 2.	— 0,05	—	—	Grochlitz	20. 2.	+ 1,18	—	0,02
Brandeis	„	+ 0,08	—	0,02	Trotha Uip.	„	+ 1,52	—	—
Melnik	„	— 0,20	—	—	Bernburg	„	+ 0,53	—	—
Leitmeritz	„	— 0,17	—	0,02	Calbe Oberpeg.	„	+ 1,32	—	—
Aussig	„	+ 0,48	—	0,08	Calbe Unterpeg.	„	+ 0,28	—	—
Tresden	„	— 1,10	—	0,07	Grizehne	„	+ 0,85	—	—
Torgau	20. 2.	+ 0,36	—	—	**Havel**				
Wittenberg	„	+ 1,30	—	—	Brandenburg Oberpegel	19. 2.	+ 2,18	—	0,01
Roßlau	„	+ 0,93	0,01	—	Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,03	—	0,01
Aken	„	—	—	—	Rathenow Oberpegel	„	+ 1,51	0,06	—
Barby	„	+ 1,77	—	—	Rathenow Unterpegel	„	+ 0,61	—	0,07
Magdeburg	„	+ 0,65	0,01	—	Havelberg	„	+ 1,34	—	0,02
Tangermünde	„	+ 1,45	0,01	—	**Eger und Moldau**				
Wittenberge	„	+ 2,23	—	0,02	Kamaik	20. 2.	+ 0,22	—	0,02
Lenzen	„	—	—	—	Modran	„	+ 0,08	0,03	—
Tönitz	„	+ 1,28	—	0,05	Laun	„	— 0,10	—	0,01
Dalchau	„	—	—	—					
Bolzenburg	„	—	—	—					
Hohnstorf	„	+ 1,89	—	0,04					
Mulde									
Tüben	20. 2.	+ 0,15	0,09	—					

Tresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Tönitz, Hohnstorf und Trotha, Bernburg, Calbe Ober- und Unterpegel und Grizehne Eisstand. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Sonntag den 24. Februar Wintervergnügen im „Wintergarten". Anfang 4 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. —

Jungbanner Neue Neustadt. Achtung, Theaterspieler! Heute Mittwoch und morgen Donnerstag abend 8 Uhr Bühnenprobe im „Wintergarten". Am Freitag abend 8 Uhr daselbst Kostümprobe. Sonntag morgen ½10 Uhr Generalprobe. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. —

Abteilung Altstadt, 5. und 6. Kameradschaft. Am Freitag den 22. Februar, abends 8 Uhr, findet unsre nächste Kameradschaftsversammlung im „Belvedere" statt. Das Erscheinen aller Kameraden ist unbedingt notwendig.

Abteilung Buckau. Morgen Donnerstag abend 7.30 Uhr sämtliche Hundertschaftskassierer beim Kameraden Reime, Dorotheenstraße. Wichtige Besprechung. —

Nachrichten aus der Provinz

Das Sterben

Was die Bestimmung des Menschen sei?
Sie brechen sich drüber die Köpf' entzwei
und sammeln zu Büchern die Scherben!
Und sagt es ja doch ein einziges Wort:
Des Menschen Bestimmung ist fort und fort
seit Anfang der Welt schon — das Sterben.
Sie wollen's nicht wissen, sie fürchten es sehr,
belasten mit Wahn sich und Glauben schwer,
damit sie zu leicht nicht verfliegen.
Doch wer das Bestimmte nur keck erfaßt,
der fühlt sich befreit von des Lebens Last,
noch eh' er im Grabe muß liegen.

Hieronymus Lorm.

Verwertungsmöglichkeit erfrorener Kartoffeln

Im preußischen Landwirtschaftsministerium fand eine Besprechung über die Verwertungsmöglichkeiten für erfrorne Kartoffeln statt, in der zum Ausdruck kam, daß alles versucht werden müsse, um von den erfrornen Kartoffeln, deren Menge für Deutschland

auf einige Millionen Tonnen geschätzt

wird, für die landwirtschaftliche Verwertung noch das zu retten, was irgendwie der Nutzung zugeführt werden kann.

Den Landwirten soll durch ein zu verbreitendes Merkblatt dringend angeraten werden, die großen Bestände erfrorner Kartoffeln

zu Fütterungszwecken zu verwerten.

Hierbei ist zu empfehlen, daß bei Eintritt milderen Wetters (nicht unter — 3 Grad Celsius) die Kartoffelmieten geöffnet und die erfrornen Kartoffeln daraus entfernt werden, um sie vor dem Auftauen unverzüglich zu dämpfen. Die so behandelten Kartoffeln sollen dann, soweit möglich, an Schweine, Rindvieh und Pferde verfüttert werden. Der nicht sofort zu verbrauchende Rest erfrorner Kartoffeln soll gleichfalls gedämpft und durch Einsäuern in gut abgedeckten, an geschützten Orten (in Scheunen) angelegten Gruben für spätere Verfütterung aufbewahrt werden.

Gleichfalls ist die Nachfüllung der gefrornen, gedämpften Kartoffeln in Erdgruben, Silos usw., die bereits andres Sauerfutter enthalten, unter Anwendung gewisser Vorsicht möglich. Die Einsäuerung im rohen Zustand wird zweckmäßigerweise nur im äußersten Notfalle angewendet, da mit Verlusten von 20 bis 30 v. H. hierbei zu rechnen ist.

Es wurde auch die Möglichkeit einer Verwertung der erfrornen Kartoffeln zu gewerblichen Zwecken besprochen, wobei festgestellt wurde, daß eine weitere Erhöhung des Brennkontingents nicht möglich sein wird. Auch die Aufnahmefähigkeit der Stärkefabrikation und der Kartoffeltrocknerei ist begrenzt. Gegebenenfalls müßten diese beiden Industrien durch die Bereitstellung von Lombardierungskrediten seitens des Reiches in die Lage versetzt werden, größere Kartoffelbestände einzulagern. —

Kreis Calbe

Aken

Eltern, gebt acht bei Abschlüssen von Lehrverträgen! Zum Frühjahr kommen eine große Anzahl junger Menschen aus der Schule. Die Jungen sollen ein Handwerk erlernen. Vor dem Abschluß eines Lehrvertrags sollten sich die Eltern immer an die zuständige Gewerkschaftsvertretung wenden. Dort erhält man objektive und zuverlässige Auskunft über alle wichtigen Fragen. —

Barby

Musikalische Abende der Volksschule.

Am Montag den 25. Februar und Mittwoch den 27. Februar veranstaltet die Volksschule öffentliche musikalische Abende. Sie beschreitet damit den neuen Weg, der ihr durch den Musikerlaß des Bildungsministers (1927) gekennzeichnet ist. Der erste Teil des Programms ist ausschließlich Schubert gewidmet. Die kleinen Sänger freuen sich darauf, eine ganze Reihe seiner Lieder am Klavier zu singen oder auch vierhändige Klaviervorträge zu bieten. Violinvorträge, von Herrn Lehrer Becker (Magdeburg) geboten, werden sich einfügen. Der zweite Teil bringt drei- und vierstimmige Chorlieder. Berücksichtigt sind neben bekannten Komponisten der Romantik auch moderne wie Joseph Haas (München), ein für die Chorliteratur besonders bedeutungsvoller Komponist.

Die ganze Veranstaltung liegt in den Händen des Herrn Kantors Schramm, der sie aus seiner Schularbeit herauswachsen ließ. Nicht nur die Eltern werden sich über die neue Arbeit der Schule freuen, sondern auch die örtlichen Gesangvereine werden mit Interesse Kenntnis von der musikalischen Bildung der neuen Generation nehmen. —

Von der städtischen Sparkasse. Die gute Entwicklung unsrer Stadtsparkasse hat auch im verflossenen Jahr angehalten. Seit der Festigung der Währung wächst auch das Vertrauen der Sparer zu den Sparkassen wieder, wie die nachstehende Zusammenstellung der vorhandenen Spareinlagen der Stadtsparkasse beweist. Es waren vorhanden: Ende 1923 7 Mark, 1924 61 470 Mark, 1925 98 906 Mark, 1926 169 728 Mark, 1927 228 557 Mark, 1928 328 331 Mark und Mitte Februar 1929 410 000 Mark Spareinlagen. Damit hat die hiesige Sparkasse 72 Prozent ihres Einlagenbestandes in der Vorkriegszeit erreicht. Auch die Gironeinlagen haben seit der Einführung des Bankverkehrs in unsrer Stadtsparkasse eine ständige Zunahme erfahren. Zurzeit sind 158 000 Mark Gironeinlagen vorhanden, so daß der Gesamteinlagenbestand 568 000 Mark beträgt. Durch den Sparsinn der hiesigen Sparer ist die Stadtsparkasse auch wieder in der Lage, kleinere Hypotheken dem hiesigen Hypothekenmarkt zuzuführen. Die Zahlenzusammenstellung zeigt, daß die Entwicklung der hiesigen Stadtsparkasse als recht befriedigend angesehen werden kann. —

Breitenhagen

Von der Arbeiterwohlfahrt. Unsre Arbeiterwohlfahrtsgruppe hat beschlossen, den Kindern unsers Ortes, die vom Kreisarzt in den Schulen für krank erklärt werden, eine 14tägige Milchkur zu geben und hat bereits seit einigen Tagen damit begonnen. 22 Kinder kommen in Frage. Täglich wird in den Schulen von zwei Frauen der Arbeiterwohlfahrt die Milch verabreicht. Die Frauengruppe ist erst einige Wochen alt und hat jetzt schon bewiesen, wie leistungsfähig sie ist. —

Calbe

Die Arbeitsmarktlage.

Die Gesamtlage hat sich gegenüber der vorigen Woche nicht verschlechtert. Zu- und Abgang glichen sich nahezu aus. In der letzten Woche wurden als erwerbslos 661 Männer und 188 Frauen gegenüber der vorletzten Woche 664 Männer und 196 Frauen gemeldet. Erwerbslosenunterstützung haben 329 Männer und 87 Frauen erhalten. Aus der Sonderfürsorge wurden 209 und aus der Krisenfürsorge 9 Männer unterstützt. Außerdem erhielten 73 Frauen Unterstützung aus der Sonderfürsorge.

Weibliche Arbeitskräfte hat die hiesige chemische Fabrik angefordert, welche in den nächsten Tagen vermittelt werden. Ein Teil der durch Stillegung der Wollwarenfabrik E. Grobe arbeitslos gewordenen Textilarbeiterinnen konnten zur Wollwarenfabrik J. G. Nicolai vermittelt werden.

Im Baugewerbe war noch ein leichter Zugang zu verzeichnen, hervorgerufen durch Einstellung von Innenarbeiten durch starken Frost.

In der Berufsgruppe 23 (Lohnbeschäftigung wechselnder Art) wurden 40 Arbeiter von der Reichsbahn zur Freilegung der Schienenwege vom Schnee angefordert und vermittelt.

Eine nennenswerte Aenderung in den andern Berufsgruppen war nicht zu verzeichnen. —

Ferngaswerk Calbe

Schönebeck und die Thüringer Gasgesellschaft

In der Schönebecker Stadtverordneten-Sitzung am Montag wurde nach langer Aussprache die Verlängerung des Gas- und Elektrizitätsvertrages mit der Thüringer Gas-Gesellschaft (Sitz Leipzig) um 5 Jahre beschlossen. Unsre Leser haben ein Interesse daran, Wesen und Inhalt des Vertrages und seiner Aendrung zu erfahren. Der Vertrag ist abgeschlossen im Jahre 1908 und läuft ab am 31. März 1930. Neben der technischen Frage sah der Vertrag auch in § 29 vor:

Nach Ablauf des Vertrages geht das gesamte Werk in den Besitz der Stadt Schönebeck über.

Die gesamten Außenanlagen in den Gemeinden des Kreises, — 20 an der Zahl —, können von der Stadt erworben werden. Nun steht fest: sollen die Fabrikationsanlagen rationell ausgenutzt werden, dann müßten die Außenorte mit versorgt werden können. Der Preis der Uebernahme des Werkes wird, wenn keine Verständigung erzielt wird, durch ein unparteiisches Schiedsgericht festgesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß der Preis 3—3½ Millionen beträgt; dazu der Anlagewertpreis der Außenanlagen mit einer eventuellen Entschädigung für entgehenden Verdienst. Nun ist eine Verknappung des Geldmarktes vorhanden, wodurch es der Stadt nicht ratsam erschien, jetzt die Werke zu übernehmen.

Auf der andern Seite hat aber auch die Thüringer Gas-Gesellschaft weitergehende Interessen. In Schönebeck ist das zurzeit größte Ferngaswerk des Regierungsbezirks Magdeburg. Es ist klar, daß die Gesellschaft eine Ausdehnung ihres Geschäftsbereichs anstrebt. Ohne

Beteiligung der Gemeinden und Kommunalverbände

ist das jetzt aber nicht mehr möglich. Die Gemeinden, auch die kleinen, wollen und müssen darauf bedacht sein, ihre Finanzen zu bessern. Die Steuern (Gewerbe-, Grundvermögens- und andre Steuern) sind jetzt schon fast unerträglich hoch und können unmöglich noch gesteigert werden. Also wird man versuchen müssen, neue Einnahmequellen aus den werbenden Anlagen zu schaffen. Deswegen verlangen die Gemeinden jetzt mehr und mehr entsprechende Beteiligungen am Betrieb und Gewinn der Gas- und Kraftwerke. Schönebeck bekam im letzten Jahre 75 000 Mark aus dem Verkauf von Gas und Strom. Nach der Neuregelung soll sich dieser Betrag fast verdoppeln: auf rund 140 000 Mark pro Jahr. Das wäre eine Steigerung um 80 Prozent.

Es ist klar, daß ein solcher Betrag für die Finanzen der Stadt Schönebeck nicht ganz gleichgültig ist. Dabei hat die Stadt aber noch ein weitergehendes Interesse daran, wenn es zur Gründung einer gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft kommt, die jetzt ja schon besprochen wird und die dann die gesamte Versorgung des Kreises Calbe und der angrenzenden Gebiete vornimmt. In dieser

gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft

werden dann vertreten sein: die Thüringer Gas-Gesellschaft mit ihren beiden Werken Schönebeck und Bernburg und die Städte und der Kreis.

Unter dieser Voraussetzung ist dann auch folgendes beschlossen:

„Sollte diese Gesellschaft gegründet werden, dann geht das Recht und die Pflicht zur Uebernahme des Werkes auf diese Gesellschaft über. Die Stadt wird dieser Gesellschaft beitreten, wenn ihre Interessen dabei gewahrt werden."

Nun stand in der „Magdeburgischer Zeitung" vom Montagabend eine Notiz betreffend Ferngaswerk Calbe. Was ist damit? In der Braunkohlen-Industrie ist man jetzt dabei, eine bessere Ausnutzung der Kohle dadurch zu sichern, daß man die Kohle vergast. Sogenanntes Schwelgas. Dieses Schwelverfahren hat jetzt noch einige große Mängel. Das Gas enthält zu viel schweflige Säuren und rußt und riecht noch zu sehr. Aber bei unsrer sprunghaften Entwicklung, speziell in der Wärmewirtschaft, ist es wohl nur noch eine Frage der Zeit, und die Technik stellt ein einwandfreies Schwelgas her.

Dann ist aber damit zu rechnen, das Schwelgas wesentlich billiger herzustellen ist, als Steinkohlengas. Dann gewinnt natürlich

das Braunkohlenvorkommen bei Calbe

— das für rund 200 Jahre ausreichend sein soll — großen Wert, denn Transportkosten spielen auch noch in der Zukunft eine große Rolle. Für jetzt ist noch festzustellen: die Produktion des Schönebecker Werkes, das rund 9 Millionen Kubikmeter liefert, ist bei den jetzigen Anlagen noch um 70 Prozent zu steigern.

Eine weitere Vergünstigung im neuen Vertrag ist, daß nunmehr auch die eingemeindeten Vororte Schönebecks einschließlich Sachsenland den Schönebecker Tarif haben. Sodann sollen Neuanlagen, soweit sie 100 Meter im geschlossenen Stadtgebiet liegen, ohne Garantieabnahme zu den üblichen Bedingungen versorgt werden, alleinstehende Außengrundstücke, soweit sie 50 Meter Entfernung haben. Die Straßenbeleuchtung muß nicht unbedingt durch Gas erfolgen; das ist besonders wichtig für die Siedlungen.

Bisher bestand die Verpflichtung, daß jeder Haushalt im Sommer 2 Kilowattstunden, im Winter 4 Kilowattstunden oder den Betrag dafür zu zahlen hatte; also auch wenn weniger verbraucht wurde, mußten im Sommer 1 Mark und im Winter 2 Mark bezahlt werden. Das war nachteilig für die ärmere Bevölkerung. In Zukunft sollen alle, die ein Einkommen unter 1200 Mark haben, auf Antrag von diesem Zwange nach Möglichkeit befreit sein.

Zum Schlusse soll noch erwähnt werden, daß die

Einführung eines Gruppentarifs

vorgenommen werden soll. Die Preise dafür sind: Gas 20, 15 und 10 Pfennig; Strom 50, 30 und 20 Pfennig. Um eine Steigerung des Verbrauchs anzuregen, ist von seiten des Werkes diese Reglung geplant. Je nach dem Einkommen und der sozialen Lage des Abnehmers soll der Tarif angewandt werden. Unter Berücksichtigung der vorstehenden Aendrungen, die natürlich noch lange nicht alle unsre Forderungen erfüllen, hat auch die sozialdemokratische Fraktion dem neuen Vertrage zugestimmt. Da es sich bei der Vertragsverlängerung um 5 Jahre nur um einen Uebergang handeln kann zu größerm und besserm für die Stadt, konnten unsre Genossen die Zustimmung um so leichter geben. H. K.

Löderburg

Einbruch. In der Nacht zum Sonnabend wurde in der Zentralwerkstatt von Neustaßfurt ein Einbruch verübt. Es wurden Rotguß-Ventilplatten und -Ventilkegel, Bahnenkütten, Rotgußbüchsen und 1 Zentner Rotgußspäne entwendet. —

Ueble Erscheinungen hat die Kälte auch in unserm Orte hervorgerufen. Die Wasserleitung ist fast überall eingefroren, so daß die Gemeindeverwaltung auf dem Landwehrplatz einen Hydranten öffnen lassen mußte, aus dem Wasser an die Einwohner abgegeben wird. Die Schule ist wegen Kohlenmangels vorläufig bis zum 23. Februar geschlossen worden. —

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Schönebeck
Großer Experimental-Vortrag des Psychologen
Rolf Sylvero
am Freitag den 22. Februar, 20 Uhr, im Stadtpark.
Alles andere aus dem Programm ersichtlich. Kollegen u. Kolleginnen, laßt euch diesen Abend nicht entgehen. Eintrittspreis 50 ₰, an der Abendkasse 60 ₰. Programme zu haben in den Gewerkschaftsbüros, Kontrollvereinslagern und sonstigen Betriebsfunktionären.

Schönebeck

Aufgeklärter Diebstahl. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, den am 26. Oktober in der Fabrik von A. Held verübten Roßhaardiebstahl aufzuklären. Das gestohlene Gut hatte einen Wert von 500 Mark. Der Täter und seine Helfershelfer sind festgenommen. —

Viele Kranke. Die Krankenzahl bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse hier steigt weiter. Am Montag waren 227 Kranke zu verzeichnen. Solche hohe Zahl ist noch nie erreicht worden. An Krankengeld wurden über 4000 Mark ausgezahlt. —

Staßfurt-Leopoldshall

Ausstellung und Abschlußfeier der Gewerkschaftsjugend. Die in der Zeit vom 15. bis 17. Februar, im Lokal „Hofjäger", durchgeführte Ausstellung der Jugend unter Leitung des Ortsausschusses, in der das berufliche Können der Bauhandwerker, Buchdrucker, Holzarbeiter und Metallarbeiter der Oeffentlichkeit gezeigt wurde, fand allseitige Anerkennung und hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Zirka 1400 Besucher nahmen in diesen drei Tagen die ausgestellten Arbeiten, angefangen bei den baulichen Modellen der Maurer, Zimmer und Holzarbeiter, zu den Ausstellungsobjekten der Metallarbeiter und Buchdrucker, in Augenschein und äußerten sich lobend über das Geleistete. Mit dem „Bücherkreis" hatte auch die Gewerkschaft der Buchdrucker mit ihrer „Büchergilde Gutenberg", Wissenwertes in Wort und Schrift ausgestellt. Bewunderung rief die innerhalb eines halben Jahres aus zirka 4000 abgebrannten Streichhölzern hergestellte Geige des — Kesselschmiedelehrlings — Koziemba hervor, der zum Beweis der Brauchbarkeit und des Klanges seines gefertigten Instruments mit musikalischen Talent — trotz jungen Handwerks — während der Ausstellung und in dem abschließenden Unterhaltungsabend am Sonntag einige Lieder zu Gehör brachte. Die Abschlußfeier wurde durch Konzertstücke des Mandolinenvereins Lorelei, Gesangvorträge der Arbeitergesangvereine aus Staßfurt und Leopoldshall sowie durch turnerische Aufführungen der Freien Turn- und Sportvereinigung verschönt. In seinen Begrüßungsworten wies der Vorsitzende des Ortsausschusses, Genosse Arndt, auf die Bedeutung der Zusammenfassung der Gewerkschaftsjugend und den Wert der Ausstellung zur Ertüchtigung der Lehrlinge in ihrem Beruf hin. Rezitationen und das von der Jugend aufgeführte Theaterstück „Der Aufbruch" sorgten für weitere Unterhaltung. Im Anschluß erfolgte Prämiierung der besten Arbeiten und Verteilung von Gewinnen. Die Ausstellung mit ihrer abschließenden Feier ist trotz kurzer Vorbereitung als ein Erfolg für die Gewerkschaftsjugend zu bezeichnen.

Ihr 10jähriges Bestehen feierte im Saale des „Hofjägers" die Ortsgruppe Staßfurt-Leopoldshall im Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Adolf Nilges, sprach in der Festrede der Bezirksleiter Hanebuth über den Anlaß zur Feier und die Bedeutung des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Eisenbahner in einem Einheitsverband. Neben dem konzertlichen Teil, trugen die Arbeitersänger unter Leitung ihres Dirigenten Reu sowie die Freien Turner und die sozialistische Arbeiterjugend durch Gesang, turnerische und akrobatische Aufführungen und Theater zur Unterhaltung bei. Der anschließende Festball hielt bis zum Morgen die zahlreichen Festteilnehmer zusammen. —

Kreis Jerichow 1

Gommern

Her mit euern Groschen! Sehr unliebsam wird von den Erwerbslosen die aufdringliche Agitation der Kommunisten bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung empfunden. Nach Beschwerden der Arbeitslosen selbst soll in den Räumen der Kinderschule, wo die Auszahlung stattfindet, Propagandamaterial für die K. P. D. zum Kauf angeboten und von den Arbeitslosen Geld verlangt worden sein, damit der kommunistische Erwerbslosenrat beschenkt werden kann. Wer nicht zahlt, wird angepöbelt. Dieses Agitieren in amtlichen Räumen ist untersagt. Die Arbeitslosen ekelt dieses Treiben der Kommunisten an. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es immer wieder Arbeiter gibt, die auf den kommunistischen Unfug hineinfallen und ihn sogar noch mit ihren Mitteln unterstützen. —

Gübs

Großfeuer brach am Dienstag in den Abendstunden auf dem Anwesen des Landwirts Ernst Koch aus. Die mit Erntevorräten gefüllte Scheune brannte vollständig nieder. Mitverbrannt ist außerdem eine fast neue Dreschmaschine. Die Brandursache soll Kurzschluß sein. Bei diesem Brande, hat es sich erwiesen, daß der aktive Mannschaftsbestand der Freiwilligen Feuerwehr vollkommen unzulänglich ist. Gerade diejenigen Leute, gegen deren Aufnahme in die Wehr man sich sträubt, wurden zur Hilfeleistung benötigt. Außerdem wär es wohl auch angebracht, wenn der Feuerwehr mehr Handwerker angehören. —

Kreis Jerichow 2

Genthin

Der kommunistische Erwerbslosenausschuß hat auf Befehl der K. P. D., wie schon an vielen Orten, nun endlich auch in Genthin die gleichen von einer Kommune bei ihren Finanzverhältnissen unmöglich zu erfüllenden Forderungen eingereicht. Die Kommunisten wissen ganz genau, daß ihre Anträge nicht erfüllt werden können, daß sie also reine Agitationsanträge sind, um die Not vieler Volkskreise für die kommunistische Partei auszunutzen. Daß natürlich auch die Anerkennung des Erwerbslosenausschusses durch die Kommune verlangt wird, ist ebensowenig verwunderlich. Diese Anerkennung wird natürlich nicht erfolgen, darüber sind sich die Antragsteller selbstverständlich klar. Aber dann hat man doch wieder etwas, worüber man tüchtig schimpfen kann.

Man sollte die Kommunisten fragen, woher die Stadtverwaltung die Mittel für die Durchführung der kommunistischen Forderungen nehmen soll. Fest steht doch, daß die städtischen Mittel für die öffentliche Wohlfahrtspflege durch die lange Dauer des Winters schon alle verbraucht sind, und daß der Etat sogar bei weitem überschritten ist. Und das ist auch der Fall bei der Kreisverwaltung.

Da sich der Erwerbslosenausschuß der K. P. D. anmaßt, im Namen der „Erwerbslosen Genthins" zu sprechen, so bedarf es doch der Feststellung, daß nicht die große Masse der Erwerbslosen als Antragsteller anzusehen ist, sondern eine kleine Gruppe kommunistisch eingestellter Erwerbsloser.

Die Stadtverordneten-Sitzung in nächster Woche wird sich mit den Anträgen beschäftigen und natürlich prüfen, was im Rahmen des Möglichen noch von der Stadt für die Erwerbslosen und andre notleidende Einwohner zu tun ist. —

Die Arbeitslosenzahl im Bereich des Arbeitsamtsbezirks beträgt 4654 männliche und 621 weibliche Unterstützungsempfänger; die Gesamtzahl der Arbeitslosen dürfte sich auf etwa 5800 belaufen. —

Die Wohnungsbauten. Die Mitteldeutsche Wohnungsbau-Gesellschaft, Magdeburg, beabsichtigt, die Bauten an der Zeppelinstraße in diesem Jahre fortzusetzen und je nach den Wünschen hinsichtlich der Größe der einzelnen Wohnungen noch 40 bis 50 Wohnungen zu erbauen. Die mit den bisherigen Bauten gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß in der Hauptsache Bedarf an kleinen Wohnungen vorliegt. Infolgedessen ist vorgesehen,

neben den Wohnungen mit zwei Zimmern und Küche zum Teil noch einen kleinern Typ, der ein Zimmer und Wohnküche enthält, zur Ausführung zu bringen. Der Bau von Kleinwohnungen wird damit begründet, daß sich die Miete für eine Arbeiterfamilie nicht über 20 Mark im Monat belaufen kann, da sie sonst untragbar wird bei den Einkommensverhältnissen. Bei den jetzt fertiggestellten Wohnungen tritt nämlich eine zu starke Belastung der Familie ein, weil hier die Mieten für die kleinsten Wohnungen weit über 30 Mark hinausgehen. Daher wird man jetzt Kleinstwohnungen schaffen, um die Miete erschwinglich zu machen. —

Kreis Neuhaldensleben — Neuhaldensleben

Eiszapfen. Außergewöhnlich groß und schön sind die vom Dache der Uffrechtschen Steingutfabrik herabhängenden Eiszapfen. Ungefähr 3½ Meter lang und 20 bis 25 Zentimeter stark sind sie ein Gegenstand des Staunens für die Vorübergehenden. —

Parteiverein. Die Februar-Versammlung war leider schwach besucht. Ueber das Wehrprogramm hielt Genosse Höltermann (Magdeburg) einen sehr interessanten Vortrag. In der Diskussion betonte Genosse Preuß, daß wir auf die Ausgestaltung der Wehrmacht nach unsern Wünschen nicht verzichten können. Genosse Tramp trat ebenfalls für eine gründliche Demokratisierung der Reichswehr ein, während Genosse Uffrecht ausführte, daß die Partei nicht abseitsstehen darf. —

Aus der Altmark — Gardelegen

Das Rathaus ohne Heizung. Nachdem schon eine der beiden Wasserzuleitungen des Rathauses infolge Einfrierens außer Betrieb gesetzt war, platzte noch ein Rohr der Dampfheizungsanlage, so daß die Bureauräume nicht geheizt werden konnten und geschlossen werden mußten. Nur die Polizeizimmer, die elektrisch erwärmt wurden, blieben geöffnet. —

Einem Schwindler geglaubt. Vor mehreren Wochen erschien bei einer Einwohnerin ein Mann, der angab, Vertreter einer sächsischen Wäschefabrik zu sein und der gegen Ratenzahlungen seine Waren anbot. Die Frau leistete auch eine Anzahlung, wartet aber heute noch auf die Lieferung der bestellten Waren. Auf eine Anfrage nach der angegebenen Firma erhielt sie die Antwort, daß es in dem angegebenen Orte eine solche nicht gäbe. Da anzunehmen ist, daß noch mehrere Leute dem Schwindler in die Hände gefallen sind, werden alle Geschädigten ersucht, sich zwecks gemeinsamen Vorgehens bei der Polizei zu melden. —

Eisenbahnunfall. In der Nacht um 1.23 Uhr ereignete sich auf dem Gardelegener Bahnhof ein Unfall. Fast zu gleicher Zeit sind auf dem Bahnhof der Berlin-Pariser Luxuszug und der beschleunigte Personenzug Hannover—Berlin fällig. Am Anfang des Bahnsteiges sprang bei der Lokomotive des D-Zuges unter donnerähnlichem Getöse an der linken hintern Kuppelungsachse der Radreifen in drei Teile. Der Führer stoppte sofort den Zug ab. Der Betrieb wurde durch das Ueberholungsgleis aufrechterhalten, doch erlitten sämtliche Züge erhebliche Verspätungen. Der beschädigte Zug setzte nach einem Aufenthalt von 85 Minuten mit der Lokomotive des beschleunigten Personenzuges seine Fahrt fort. —

Osterburg

Kurze Freiheit. Ein seinem Lehrmeister in Seehausen entwichener Lehrling wurde in der Herberge von der Polizei gestellt und wieder zurückgeführt. —

Packebusch

Holz hinterm Ofen. Wie gefährlich es ist, Holz hinterm angeheizten Ofen zum Trocknen zu legen, lehrt wieder nachstehender Fall: Das mehr als 80 Jahre zählende Ehepaar Strauß hatte Holz hinterm Ofen zum Trocknen niedergelegt. Während die alten Leute schliefen, begann das Holz zu schwelen und entwickelte großen Qualm. Am andern Morgen fiel es dem Sohn auf, daß seine Eltern noch nicht aufgestanden waren. Beim nähern Nachsehen fand er sie halbtot im Bett auf. Einem schnell herbeigeholten Arzte gelang es nach längerer mühevoller Arbeit, die durch Rauch vergifteten alten Leute wieder ins Leben zurückzurufen.

Tangerhütte

Das Augenlicht gefährdet. Auf dem Eisenhütten- und Emaillierwerk ereignete sich kürzlich ein folgenschwerer Unfall. Der Former Wiese erlitt eine Verbrennung des linken Auges. Er mußte sich in eine Augenklinik in Stendal aufnehmen lassen.

Vielbaum

Ein Schadenfeuer äscherte die Scheune des Landwirts Winter ein. In der Scheune befanden sich auch Ställungen, die ebenfalls dem Feuer zum Opfer fielen. Die Kälte und die Wassernappheit gestalteten die Löschungsarbeiten der Feuerwehr äußerst schwierig. Bei dem Brande sind eine Kuh und eine Sau mit Ferkeln zu Schaden gekommen, das übrige konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Ueber die Brandursache verlautet nichts Bestimmtes, doch wird angenommen, daß das Feuer beim Auftauen der eingefrornen Schornsteine entstanden ist. —

Werben

Kleinbahnen im Schnee. Auch auf der Strecke Goldbeck—Werben blieb ein Zug im Schnee stecken. Ein andrer lief in Werben mit 4 Stunden Verspätung ein. Die kleinen Lokomotiven können den Kampf gegen den hohen Schnee nicht bestehen. —

Weferlingen

Auflösung der Gemeindevertretung. Das preußische Staatsministerium hat jetzt die Gemeindevertretung aufgelöst. Binnen 6 Wochen müssen nun die Neuwahlen stattfinden. —

Landarbeiterbildungskursus für die Kreise Jerichow

Die vorbildliche Aufklärungsarbeit des Deutschen Landarbeiter-Verbandes durch Abhaltung von Versammlungen und Verbreitung von Literatur über bestimmte agrarpolitische und wirtschaftliche Probleme wurde durch einen besondern Kursus der Funktionäre weiter vorwärtsgetrieben. Durch Unterstützung der Kreisbehörden von Jerichow I und II war es möglich, aus 60 verschiedenen Orten der Kreise tüchtige Landarbeiter 2 Tage nach Burg zusammenzuholen, um durch Vorträge ihr Wissen zu schärfen.

Der Kursus wurde vom Kreisleiter Fissel eröffnet, der auf die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Fragen und der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft hinwies. Besondern Dank sprach er den Behörden aus, sowie der Sozialdemokratischen Partei, die durch den Parteisekretär Langnickel vertreten war. Dieser begrüßte das einmütige Zusammenarbeiten, das dazu angetan sei, ein tieferes Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten der Landwirtschaft und in ihr in erster Linie der Landarbeiterschaft zu schaffen.

Kollege Kreutzer (Berlin) hielt einen Vortrag „Wahl eines Betriebsrats, an praktischen Beispielen erläutert". Praktisch wurde durch die Kursusteilnehmer selbst die Sache vorgeführt und die Vorschriften erklärt: Auf die Einhaltung der Fristen ist zu achten, und zwar, daß man 20 Tage vor der Wahl den Wahlaushang herausbringt, auf dem vermerkt ist, daß die bereits vom Betriebsrat aufgestellte Wählerliste zur Einsichtnahme ausliegt und daß bis spätestens 1 Woche nach dem ersten Tage des Aushangs beim Wahlvorstand eine Vorschlagsliste eingereicht sein muß, welche die Namen der Bewerber und deren Zustimmung enthalten muß, sowie die Unterschift der Vorschlagsliste von drei Arbeitern des Betriebs als Listenvertreter, an die sich der Wahlvorstand wendet, um in besondern Fällen Aufklärung zu bekommen.

Kollege Dr. Lomberg behandelte darauf die Nationalisierung in der Landwirtschaft, und Kollege Hille vom Tarifamt Halle sprach über den

volkswirtschaftlichen Wert von Tarifverträgen.

Er schilderte die Erfolge der freien Gewerkschaften, aber auch die Schwierigkeiten beim Kampf um bessere Tarifverträge.

In der Aussprache wurde von verschiedenen Teilnehmern auf notwendige Abänderungen im Tarifvertragswesen hingewiesen.

Dann hielt Dr. Lomberg einen Lichtbildervortrag über moderne Betriebseinrichtungen in Land- und Forstwirtschaft. Die Anwendung neuer Maschinen und die Stellung der Landarbeiterschaft im modernen Landwirtschaftsbetrieb wurde erörtert. Eine vernünftige Anwendung der Maschinen nach Grundsatz „Der Mensch beherrsche die Maschinen" und nicht die Maschine den Menschen, wird von großem Vorteil für die Landwirtschaft sein. Nur durch die Anwendung von Maschinen wird es möglich sein, die Arbeitszeit zu verkürzen und die Frauenarbeit einzuschränken, daß die Frau sich mehr der Familie, der Kindererziehung widmen kann. Gerade

Freizeit ist notwendig,

um der Landarbeiterschaft die Möglichkeit zu geben, durch lesen von Zeitungen und beruflicher Literatur sich weiterzubilden und zu vervollkommnen.

Der erste Kursustag wurde durch ein geselliges Beisammensein im Schützenhaus, an dem die freien Turnerinnen und der Volkschor mitwirkten, beschlossen. Kollege Fissel dankte den Vereinen für die Mitwirkung und den Parteigenossen, welche einen Landarbeiter beherbergten. Am Sonntag wurden „agrarpolitische Gegenwartsfragen" durch den Kollegen Dr. Lomberg behandelt. Seine Ausführungen über die einzelnen ökonomischen Fragen wurden mit großem Interesse verfolgt; besonders die Erklärungen über die Verschuldung der Landwirtschaft, wie es dazu kam, über Kreditgebarung, gewissenhafte Bewirtschaftung und Rentabilität zeigten den Teilnehmern die Vielgestaltigkeit und die Schwere der landwirtschaftlichen Probleme.

Der Vortragende befürwortet den Großbetrieb, weil nur in ihm die Anwendung der Maschine in Frage kommt und weil schließlich durch die Bearbeitung großer Ländereien die Rationalisierung, welche notwendig ist, mit Erfolg durchgeführt werden kann. Auch die Standardisierung der Produkte, die Verwendung einheitlichen und bessern Saatgutes — nicht wie es heute noch ist, daß wir Hunderte von Getreidesorten und Viehrassen haben — wird dazu führen, daß der landwirtschaftliche Betrieb solchen Gewinn abwirft, daß eine gute Bezahlung der Arbeitskräfte erreicht wird.

In der Aussprache wurde

die Ausländerfrage

behandelt. An Beispielen wurde erläutert, wie die Landwirte ohne Rücksicht auf das Vaterland nur auf ihren Profit bedacht sind. Ein Kollege hatte eine Berechnung aufgestellt und wies nach, welche ungeheuern Geldsummen durch die Landwirtschaft ins Ausland gehen und wie durch die Einfuhr von Nahrungsmitteln unsre Handelsbilanz verschlechtert wird. Vieles könnte bei besserer Einsicht der landwirtschaftlichen Unternehmer anders sein. Bei Beschäftigung deutscher Arbeiter bleibt das Geld im Inland, stärkt die Kaufkraft und kommt Handwerkern, Gewerbetreibenden und durch diese Kreise wieder der Landwirtschaft zugute.

Aber die Unternehmer befürchten, ihre Macht in den Betrieben zu verlieren, nicht mehr rücksichtslos schalten und walten zu können. Ueber diese Frage wurden anschließend vom Kollegen Kreutzer (Berlin) aus der einjährigen Praxis eines Betriebsrates in der Land- und Forstwirtschaft Beispiele geliefert. Der Kampf um die Rechte der Betriebsräte und der Arbeiter gegen die Unternehmer und ihre Beamten wurde wiederum praktisch durch die Kursusteilnehmer vorgeführt. Die umstrittenen Fragen wurden erörtert und Streitfälle vor den Schieds- und Arbeitsgerichten besprochen.

Die Kursusteilnehmer haben recht viel Lehrreiches und Wissenswertes gehört, was sie nun draußen im Lande verwenden sollen. Im Schlußwort wiesen die Kollegen Kreutzer und Fissel auf die Pflicht der Landarbeiter gegenüber der Organisation und auf die Mitarbeit der Kollegen zur Erreichung des Zieles des Landarbeiterverbandes hin. Kollege Schneckenhaus sprach den Dank der Teilnehmer und den Wunsch aus, alles zu versuchen, um im nächsten Jahre wieder einen derartigen Kursus abzuhalten. Mit einem Hoch auf den Deutschen Landarbeiterverband wurde die Tagung geschlossen. —

Die Pflicht ruft

Altenweddingen

Reichsbanner. Sonntag den 24. Februar Gründungsfeier bei Kärsten. Vortragender Kamerad Martin vom Stadttheater Halle. —

Bottmersdorf.

Reichsbanner. Die Diskussionsabende müssen des schlechten Wetters wegen verschoben werden.

Burg.

Eine Gustav-Stollberg-Gedächtnisfeier veranstaltet das Reichsbanner am Montag den 25. Februar, abends 8 Uhr, im Schützenhaus unter Mitwirkung der Kapelle Kaiser. Die Gedenkrede wird Landrat Genosse Gebhardt halten. An dieser Feier sind alle Republikaner eingeladen. —

Holzarbeiter. Morgen Donnerstag 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus Vortrag des Kollegen Gauleiter Naumann (Magdeburg). Angehörige mitbringen! —

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Morgen Donnerstag 7½ Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. —

Der Volkschor veranstaltet Sonnabend den 23. Februar im „Konzerthaus" seine Gründungsfeier unter Mitwirkung des Volkschors Ottersleben. Die Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen müssen den Volkschor durch Besuch seiner Veranstaltung unterstützen. Siehe heutiges Inserat. —

Gehrothsberge.

Reichsbanner. Sonnabend den 23. Februar, abends 8 Uhr, Veranstaltung im „Anhalter Hof". —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Morgen Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung der Theaterabteilung; im Anschluß Probe für Seehausen. —

Schnarsleben.

Reichsbanner. Am Sonnabend den 23. Februar Lichtbildervortrag des Gausekretärs Wille bei Hilliger. Frauen und Gäste sind eingeladen. —

Neuhaldensleben.

Ortsgruppe der Partei heute Mittwoch abend 8 Uhr bei Herzog. Genosse Klemmer hält einen Vortrag über Wohlfahrtspflege. —

Reichsbanner. Monatsversammlung am Sonnabend den 23. Februar, 7½ Uhr, bei Herzog. —

Kreis Wanzleben.

Kreiskonferenz des Reichsbanners am Sonntag den 24. Februar, vormittags 10 Uhr, in Osterweddingen im Lokal von Müller. 1. Tätigkeitsbericht des Kreisleiters; 2. Referat des Gausekretärs Wille über „Demokratie oder Diktatur?"; 3. Wahl eines Delegierten zur Gaukonferenz; 4. Organisatorisches. Alle Ortsvereine müssen Vertreter schicken. Gastdelegierte können teilnehmen. —

Kreis Neuhaldensleben.

Kreiskonferenz des Reichsbanners am Sonntag den 24. Februar um 10½ Uhr in Neuhaldensleben bei Herzog (Masche). 1. Bericht des Kreisleiters; 2. „Unsre nächsten Aufgaben". Referent Gausekretär Wille; 3. Ortsgruppenberichte; 4. Aufstellung eines Arbeitsplans für 1929, Organisationsfragen. Alle Ortsvereine müssen Delegierte entsenden. —

Kreis Jerichow I.

Reichsbanner. Die Ortsgruppen des 1. und 2. Bezirks werden aufgefordert, mit einer Fahnendeputation an der Gustav-Stollberg-Gedächtnisfeier am Montag den 25. Februar, abends 8 Uhr, in Burg im Schützenhaus teilzunehmen. —

Stadtkreis Stendal

Kreiskonferenz des Reichsbanners.

Aus dem Kreise Stendal versammelten sich in Stendal 21 Funktionäre und Gastdelegierte des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu zielbewußter Arbeit. Kreisleiter Kamerad Treumann warf in seinem Geschäftsbericht einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Es ist reich an Arbeit gewesen, und hat das Reichsbanner im Kreise Stendal in jeder Hinsicht ein Stück vorwärts gebracht. Im Kreise sind 13 Ortsgruppen mit rund 1300 Mitgliedern. Im letzten Jahr ist die Mitgliederzahl wieder gestiegen. Die Werbewoche ergab in verschiedenen Orten gute Erfolge, doch gilt es, den harten Boden der Altmark weiter zu bearbeiten. An der Bundesverfassungsfeier in Berlin haben wir stark teilzunehmen. Sportkarten und -marken sind anzufordern.

Im Anschluß daran referierte Gausekretär Kamerad Wille (Magdeburg) über „Demokratie und Diktatur". Mit einem Appell, auch im neuen Jahre tüchtig zu arbeiten, schloß er seine Ausführungen, die mit reichem Beifall aufgenommen wurden.

In der Aussprache, an der sich die Kameraden Stanislowski (Tangermünde), Reinecke (Stendal), Müller (Bismark), Dörlitz (Weißewarthe), Fahrstedt (Wahrburg), Schulz (Birkholz), Schulz (Rochau) und Roßmaeck (Tangermünde) beteiligten, wurde zu beiden Reden Stellung genommen. Die geleistete Arbeit wurde anerkannt und noch manche Anregung gegeben. Die Kameraden Treumann und Wille gaben in ihren Schlußworten noch einige Aufklärungen. Vor allem gilt es, durch Pflichtmärsche unsre Farben auf die Dörfer zu tragen.

Einstimmig wurde Kamerad Treumann wieder zum Kreisleiter gewählt und vom Gau durch den Kameraden Wille aufs neue bestätigt. Zu Delegierten zur Gaukonferenz wurden die Kameraden Stanislowski (Tangermünde), Reinecke (Stendal) und Dörlitz (Weißewarthe) gewählt, außerdem als Ersatzmann der Kamerad Fahrstedt (Wahrburg).

Eine ergiebige Aussprache entspann sich über die kommenden Veranstaltungen. Beschlossen wurden: Eine Jugendfahnenweihe in Stendal verbunden mit einem Sportfest. Auf Antrag Stendals soll ein Vier-Kreis-Treffen stattfinden. Die Kreisveranstaltung findet in Weißewarthe statt. In Sandau soll dann noch ein Republikanischer Tag abgehalten werden. Kamerad Dörlitz aus Weißewarthe berichtete in diesem Zusammenhang von einem Falle, der noch die Regierung in Magdeburg interessieren wird. Der dort wohnende Revierförster hat es dem Reichsbanner offiziell in Aussicht gestellt, niemals einen Platz zur Abhaltung seiner Sommerfeste in der fiskalischen Forst zu erhalten. Alle andern Organisationen halten alle Veranstaltungen in der Forst ab.

Die Wahl des Kreisjugendleiters wurde noch zurückgestellt. Es wurde dann noch über den „Volkstrauertag" gesprochen. Mit einem Frei Heil! auf Republik und Reichsbanner wurde die Konferenz geschlossen. —

Sturz von der Treppe. Die im Hause Nikolaistraße 33 wohnende 73 Jahre alte Frau Voigt stürzte am Montag abend so unglücklich von der Treppe, daß sie sich den rechten Arm ausrenkte und die linke Hand brach. Sie mußte dem Johanniter-Krankenhaus zugeführt werden. —

Dreister Leichtsinn. Einem Hausdiener wurde sein an einer Tür in der Breiten Straße aufgehängter Mantel entwendet. Der Bestohlene hatte sich beim Schneefegen des Mantels entledigt. Der Dieb ist natürlich unbekannt. —

Mitteldeutsche Chronik

Schloß Gollwitz bei Brandenburg niedergebrannt

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr entstand in Gollwitz in dem Dachgeschoß des dem Rittergutsbesitzer Rittmeister von Rochow gehörenden Schlosses ein Brand, der bald das ganze Schloß bis auf die Mauern einäscherte. Die Gollwitzer Freiwillige Feuerwehr war dem Brande gegenüber zunächst machtlos, da kein Wasser vorhanden war. Auch die Kreismotorspritze aus Groß-Kreutz und die Motorspritze aus Brandenburg konnten wegen Wassermangels nichts ausrichten. Mit vieler Mühe wurde dann eine Wasserstelle geschaffen, nachdem das mehr als meterdicke Eis bei der Ablage der Krummen Havel durchgeschlagen war. Erst als noch die hohe Leiter der Brandenburger Feuerwehr eingetroffen war, konnte man dem Brande beikommen; zu retten war jedoch nichts mehr. Mit dem gesamten wertvollen Mobiliar des Schlosses sind viele unersetzliche Kunstwerke und Altertumswerte vernichtet worden. Der Brand ist vermutlich durch Verlöten einer geplatzten Wasserleitung verursacht worden. Der Schaden wird auf einige hunderttausend Mark geschätzt. Er soll durch Versicherung gedeckt sein. Das Schloß ist mehrere Jahrhunderte alt. —

Der Tod in der Zuckertrommel. Zwei junge Arbeiter in Walschleben bei Erfurt kamen auf den Gedanken, in einer Zentrifuge, einer sogenannten Zuckertrommel, die in der Minute etwa 850 Umdrehungen macht, einmal Karussell zu fahren. Sie stellten die Maschine an und legten sich in die Trommel. Die beiden Leichtsinnigen wurden so heftig herumgeschleudert, daß sie wahrscheinlich durch den großen Luftdruck getötet wurden. Als ein Arbeiter den Hebel abstellte, sah er die beiden Arbeiter in der Trommel liegen. Erst als sie der Aufforderung, aufzustehen, nicht nachkamen, merkte man, daß sie tot waren. —

Dynamit auf dem Friedhof. Da der Boden bis zu einer Tiefe von 1 Meter gefroren ist, konnte in der letzten Zeit in Holzweißig kein Grab geschaufelt werden. Die Friedhofsverwaltung mußte daher Sprengungen vornehmen. —

Die Augen zugefroren. Einer 60jährigen Frau sind in Spergau (Kreis Merseburg) auf der Straße infolge der grimmigen Kälte die Augen zugefroren. Sie tastete sich an den Häusern entlang, bis sie erschöpft zusammenbrach. —

Durch Kohlenoxydgase getötet. In dem Dorfe Baalberge bei Bernburg war die Tochter der Landwirtsfrau Schwärzel zu Besuch gekommen. Aus diesem Grunde wurde der Ofen in der Schlafstube, dessen Rohr mit einem Lappen verstopft war, seit langem das erstemal wieder geheizt. Es entwickelten sich Kohlenoxydgase, durch die Mutter und Tochter getötet wurden. —

Tödliches Autounglück bei Halberstadt. Ein Handelsmann P., der mit seinem Hundeschlitten vom Barackenplatz in der Harzstraße kommend auf die Blankenburger Chaussee hinausfuhr, wurde von einem aus Halberstadt kommenden Privatauto erfaßt und einige Meter weit mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen wurde er von dem Auto ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb. Die Hunde blieben unverletzt. —

Vater und Sohn. Am Montag abend wurde der Stadtratsvorsitzende von Hildburghausen, Architekt Berger, von hinten überfallen und durch sieben mit einem kantigen oder scharfen Gegenstand, ausgeführte Schläge schwer verletzt. Der Ueberfallene will den Täter genau erkannt haben und zwar in der Person seines Sohnes, mit dem er seit längerer Zeit in Unfrieden lebt. —

Behördliche Mitteilungen

Genthin.

Alle Wohnungsuchenden, die auf Abnahme einer Kleinwohnung (Wohnküche und ein Zimmer) reflektieren und die in diesem Jahre noch nicht berücksichtigt werden konnten, wollen sich bis zum 10. März im Rathaus, Zimmer Nr. 13, melden und sich in die dort ausgelegte Liste für diese Wohnungen eintragen lassen. —

Neuhaldensleben.

Schulnachrichten. Die Anmeldungen der Kinder für die Mittelschule werden bis zum 28. Februar wöchentlich von 11 bis 13 Uhr im Rektorzimmer entgegengenommen. Vorzuzeigen sind Geburts- und Impfschein sowie das letzte Schulzeugnis. Aufnahmeprüfung der für die Klasse VI angemeldeten Kinder am 21. März 10 Uhr im Zeichensaal. —

Gardelegen.

Stadtverordneten-Sitzung morgen Donnerstag nachmittag 5 Uhr im Ratsratssaal. —